

MINISTRANTEN MZEITUNG

April
2024

Oster-Ausgabe



St. Johannes
der Täufer

51. Jahrgang
Nr. 3

Inhaltsverzeichnis

Meinung

Leit-Artikel von Rektor Hans Bendsdorp.....	3
Liebe Leserinnen und Leser	3

Gemeindeleben

Weihnachtszeit in St. Johannes	4
Jahresrückblick 2023 in Bildern	6
Ukrainischer Kinderchor in St. Johannes.....	9
Chor-Konzert zum Weihnachtsausklang	10
Reisevortrag über Pilgern auf der „Francigena“	12
Bluegrass Music mit Midlife Grass	15
Fundraising Diner.....	16
Kinderfaschingsnachmittag	18
So feierten wir den Valentinstag	20
Unsere Hilfe bei der „Team Österreich Tafel“	21
Frauentag in St. Johannes	22
Gemeindeversammlung.....	24

Information

Finanzbericht	25
St. Johannes aktuell.....	31
Programmorschau	34
Vorschau Goldenes Priesterjubiläum	35
Vorschau Teddybär-Sonntag und Heimspiel.....	36
Vorschau Pfingstausflug nach Weyer	37
Vorschau Reisebericht über Indochina.....	38
Kirchen- und Heimdienste	55
Terminkalender	55

Texte und Gedanken

Ansprache von Dr. Claus Janovsky am Stephanitag.....	5
Ansprache vom Neujahrstag.....	8
Witze	23
Wir trauern um Franz Reindl	26
Wir trauern um Johann Hausladen	28
Das aktuelle Interview mit Jakob Novy	39
Gedanken zur Fastenzeit	44
Oster-Gedanken	45
Seite von Ines Kern	49
Das Schulprojekt in Ecuador	50
MZ-Reprise: Ministrantenmesse 1981	52
Das Letzte.....	54

Titelblatt: Karfreitagsliturgie 2023

Fotos aus dem Gemeindeleben



Konzert unseres Chors zum Weihnachtsausklang (S. 10)



Kinderfaschingsnachmittag (S. 18)



Frauen Sonntag (S. 22)

OFFENLEGUNG GEMÄSS § 25 MEDIENGESETZ

GRUNDLEGENDE BLATTLINIE: Herausgabe eines periodischen Mediums, das ausschließlich zur kostenlosen Verteilung an Gemeindeglieder der röm. kath. Rektoratskirche St. Johannes der Täufer bestimmt ist. ☒ Die Ministrantenzeitung ist eine politisch unabhängige Zeitung der röm.kath. Rektoratskirche St. Johannes der Täufer. Die Redaktion hält sich daher von allen direkten und indirekten Einflüssen politischer Parteien und Interessensgruppen frei. ☒ Die Ministrantenzeitung betrachtet sich als Plattform zur Darstellung des Gemeindelebens der röm.kath. Rektoratskirche St. Johannes der Täufer und baut ein Diskussionsforum für Probleme in der Rektoratskirche auf. **IMPRESSUM:** Medieninhaberin, Eigentümerin, Herausgeberin, Verlegerin und Herstellerin: Katholische Rektoratskirche St. Johannes der Täufer, 1050 Wien, Margaretenstraße 141 ☒ Fotos: Familie Hausladen, Claus Janovsky, Manfred Krikula, Karlheinz Mayer, Reinhard Jellinek, Familie Novy, Familie Reindl, Gerhard und Johannes Ruprecht, Martin Sellner, Franz Zalabay ☒ Layout: Reinhard Jellinek ☒ Druck: Gerhard Ruprecht ☒ Für den Inhalt verantwortlich: Gerhard Ruprecht, 1050 Wien, Margaretenstraße 141 ☒ Wien, im April 2024.

Liebe Gemeindemitglieder von St. Johannes

Frohe, gesegnete, gesunde Ostern – so oder so ähnlich lauten unsere Wünsche zu Ostern. Was meinen wir damit? Na, ja, ein schönes Familienfest, dass der Osterschinken schmecken möge, dass die Tage möglichst harmonisch verlaufen und dass wir die Freizeit genießen, bei schönem Wetter, versteht sich.

Alles schön und gut! Das wünsche in Ihnen natürlich auch. Da war aber doch die Fastenzeit (in der es gar nicht so sehr ums Fasten geht). 40 Tage lang waren wir eingeladen, uns mit der Frage zu beschäftigen: „Was mir wirklich wichtig ist“.

Das soll Dinge betreffen, die meinen Alltag, den Beruf oder meine Freizeit betreffen. Da ging es um meinen Umgang mit meinen Mitmenschen und um die Frage: Wer ist Gott für mich, und was bedeutet er für mein Leben?

Zu Beginn der Feier der Osternacht (ich hoffe, Sie kommen da zu uns in den Gottesdienst) ist es ganz finster in der Kirche. Aber dann kommt die Osterkerze und bringt Licht.

Gegen jede Finsternis in unserem Leben, in der Welt, in der Gesellschaft will der auferstandene Jesus Christus LICHT sein! Licht des Glau-

bens, Licht der Hoffnung und Licht der Liebe. Dieses Licht Jesu will uns Kraft schenken – gerade dort, wo es vielleicht schwierig ist in unserem Leben. Und wir als Christen sollen Zeichen und Hilfe sein für andere, dass ihnen das auch gelingen kann.

„Frohe Ostern“ heißt dann übersetzt: „Ich wünsche dir das Licht des auferstandenen Jesus Christus für dein Leben.“

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen allen ein frohes, gesegnetes Osterfest – mit viel Licht.

Ihr Rektor Hans Bendsorp

Liebe Leserinnen und Leser!

Der 50/50-Sammelpass hat „eingeschlagen“ wie selten eine Aktion unserer Gemeinde zuvor. In ihm sind die 50 wichtigsten Termine zwischen dem 50jährigen MZ-Jubiläum im September 2023 und dem 50jährigen Priesterjubiläum unseres Herrn Rektors im Juni 2024 aufgelistet. Die Idee unseres Rektorsrats Johannes Ruprecht und seiner Gattin Verena begleitet uns nun durch das gesamte 59. Arbeitsjahr unserer Geschichte. Die meisten Kirchenbesucher lassen sich darin gerne den Besuch einer Veranstaltung in St. Johannes mit einem Stempel bestätigen.

Hatten Skeptiker (wie der Autor dieser Zeilen) anfangs gemeint, damit könne man nur Kinder begeistern – wie einst beim Klassensparen, als man für seinen Fleiß eine „Sparefroh“-Marke in ein Heft geklebt bekam – kann man nach sieben Monaten Einsatz mittlerweile bestätigen, dass sich Gemeindemitglieder aller Altersstufen diese Stempel regelmäßig abholen.

Ein Grund dafür mag sein, dass der fleißigste Stempel-Sammler am Ende des Arbeitsjahres mit drei schönen Preisen belohnt wird – einem *Sacher*-Frühstück für zwei Personen, einer berühmten *Bacher*-Torte von Yasi Bacher und einer *Lacher*-Einladung zum nächsten Kirchweihfest mit zwei VIP-

Eintrittskarten, Sektempfang, VIP-Plätzen und einer Führung hinter die Kulissen – und dass jede/r mit mindestens fünf Stempeln einen Konsumations-Gutschein für unser Kirchencafé bekommt. Eine nicht zu unterschätzende Bedeutung hat der Sammelpass aber auch deswegen, weil in ihm alle Ende des vergangenen Sommers bekannten Termine für Kirchen- und Heimveranstaltungen chronologisch aufgelistet sind, und ein Blick in das kleine, gut gemachte Heftchen genügt, um alle wichtigen Daten für die kommenden Ereignisse nachzulesen. Auf die im Übrigen auch regelmäßig bunte Plakate in Heim und Kirche und Informationen über die WhatsApp-Gruppe aufmerksam machen. Auch wenn es nicht gerade einfach war, alle potenziellen Veranstalter bereits im August des Vorjahres dazu zu bringen, ihre geplanten Termine für 2023/24 so frühzeitig bekanntzugeben, so profitieren wir nun sehr davon, das Gemeindegeschäft gut geplant durch dieses Arbeitsjahr steuern zu können. Am Erscheinungstag dieser Ausgabe sind bereits 39 von 50 Terminen „absolviert“, nur zwei mussten verschoben, keine einzige abgesagt werden.

Marketing-Experten würden der Sammelpass-Aktion wahrscheinlich großes Lob zollen und eine motivie-

rende Wirkung wie den Flugmeilen oder den Kundenkarten einräumen. Leider gelingt es weiterhin aber nur sehr zögerlich, Außenstehende für das vielfältige, tolle Angebot in St. Johannes zu interessieren. Nur in wenigen Einzelfällen finden „Schnuppernde“ den Weg in unsere Kellerkirche. Und dann ist es schon frustrierend, wenn – wie beim Bluegrass-Konzert im Februar – viele von diesen nicht einmal bereit sind, eine ihnen kostenlos angebotene MZ zum Kennenlernen von St. Johannes mitzunehmen.

Gute Ideen, wie man den *internen* Erfolg des Sammelpasses im nächsten Jahr auch in eine *externe* Besucher-Werbung ausweiten könnte, sind gefragt. Zumal der Kirchenbesuch nach Corona nun zwar relativ stabil, aber doch schleichend rückläufig ist, weil langjährige Gemeindemitglieder versterben (Nachrufe auf Franz Reindl und Johann Hausladen in dieser MZ zeugen davon) und Jüngere kaum nachkommen.

Als Christen glauben wir an die Auferstehung, wir sollten aber auch alles in unserer eigenen Macht Stehende tun, um unsere kleine, feine, aber nicht „unsterbliche“ Gemeinde weiterhin mit „Leben“ zu erfüllen.

In diesem Sinne: „Aufmunternde“ und frohe Ostern!

Gerhard Ruprecht

Weihnacht bedeutet so viel

Rückblick auf die Weihnachtszeit in St. Johannes

Der Heilige Abend 2023 fiel mit dem **4. Adventsonntag** zusammen. Die Adventzeit war daher sehr kurz – so wie auch der Fasching, wobei das eine mit dem anderen überhaupt nichts zu tun hat.

Um den 24. Dezember nicht allzu stressig begehen zu müssen, wurde in St. Johannes entschieden, die Sonntagvormittagsmesse am 4. Adventsonntag ausfallen zu lassen. Am Nachmittag um 16 Uhr wurde ein Kinder-Weihnachtsgottesdienst und um 22.30 Uhr die Christmette gefeiert. Der Besuch verteilte sich annähernd je zur Hälfte auf die beiden Gottesdienste.

Schon beim Betreten der Kirche fiel wieder der ansprechend geschmückte Stiegenabgang auf, für den Ines Kern verantwortlich zeichnete. Als nächstes bekam man rechts vom Altar einen wieder äußerst schön gewachsenen Weihnachtsbaum zu sehen. Dieser war bereits einige Tage vorher angeliefert und aufgestellt worden. Dafür und für die Schmückung sorgten Günther Bacher, Ilse Bobik, Jerica Langhans, Uli Löhnert, Annalisa, Verena und Johannes Ruprecht, Karin Schröder, Monika Sieber sowie Gabi, Martin und Florian Schild. Der zentrale Mittelpunkt der weihnachtlichen Dekoration unserer Kirche war aber die Krippe, die von Sonja und Hannes Novy aufgebaut worden war.



Für die Kindermette hatten Astrid Bobik und Julia Tormá-Sturm ein Krippenspiel vorbereitet. Bei diesem wirkten Mona und Tina Jü, Johanna, Julia und Mona Trummer sowie Samy Sturm mit. Dazu musizierte die Live-Rhythmus-Gruppe. Die nächtliche Christmette wurde von unserem Chor musikalisch gestaltet. Wie es bei uns schon Tradition ist, wurden alle Besucher nach der Mette im Chorraum von Ilse Bobik und Gabi Schild mit Punsch und Keksen versorgt. Wer wollte, konnte sich das „Friedenslicht von Bethlehem“ mit nach Hause nehmen, das heuer wieder von Günther Bacher in unsere Kirche geholt worden war.

Auch am **Christtag** umrahmte unser Chor den Gottesdienst musikalisch: Das moderne Lied „Weihnacht bedeutet so viel ...“ durfte dabei

genauso wenig fehlen wie „Stille Nacht“ bei der Mette.

Am **Stephanitag** durfte sich unser Herr Rektor Hans Bendsdorp, der für alle Weihnachtstage sehr gut passende, ansprechende Messtexte ausgesucht hatte, einen Ruhetag gönnen. Claus Janovsky gestaltete eine Wort-Gottes-Feier. Seine Ansprache können Sie auf der folgenden Seite nachlesen.

Für den letzten Gottesdienst des Jahres 2023 und den ersten des Jahres 2024 fiel unser Herr Rektor leider krankheitsbedingt aus, die Ministranten sprangen mit Wort-Gottes-Feiern ein.

Die Jahresschlussfeier am **Silvester-tag** mit dem Jahresrückblick in Bild und Ton war wie üblich gut besucht, auch deshalb, weil es der einzige Gottesdienst an diesem Sonntag war. Die Live-Rhythmus-Gruppe hatte dazu stimmungsvolle Lieder ausgesucht. Mit dem von Dietrich Bonhoeffer im Konzentrationslager geschriebenen Lied sorgten die „Novy-Singers“ wie immer für den guten Jahres-*Aus-Klang* in unserer Kirche: „Von guten Mächten treu und still umgeben, behütet und getröstet wunderbar, so will ich diese Tage mit euch leben und mit euch gehen in ein neues Jahr!“ Nach der Messe wurden im Chorraum Biskuit-Fische verteilt und mit einem Gläschen Sekt auf ein gutes neues Jahr angestoßen.



Am **Neujahrstag** durften wir länger schlafen: Auch an diesem Tag gab es keine Vormittags-, sondern eine Abendmesse – wie immer eher ein „Minderheitenprogramm“.

Da unser Herr Rektor noch krank war, sprang unser Aushilfspriester Mag. Alfred Weinlich am 6., 7. und 14. Jänner ein, um mit uns gemeinsam die ersten Hl. Messen des neuen Jahres zu feiern. Am Fest der **Erscheinung des Herrn** waren heuer erstmals die Segenskleber „20

C+M+B 24“ der Katholischen Jungschar gegen eine Spende für deren Missionsprojekte erhältlich, die man selbst am heimischen Türrahmen anbringen konnte.

Da am späten Nachmittag des 7. Jänner das im Advent krankheitsbedingt verschobene **Weihnachtskonzert** nachgeholt wurde (Bildbericht in dieser MZ), blieb die weihnachtliche Dekoration der Kirche eine Woche länger als sonst üblich erhalten. Erst am 14. Jänner wurden

Weihnachtsbäume und -schmuck von vielen fleißigen Händen wieder entfernt. Nach nur einer Stunde war im Kirchenraum die gewohnte „Ordnung“ wiederhergestellt.

Allen, die uns durch ihre Ideen, Gedanken, Texte, Gesänge und ihrer Hände Arbeit so stimmungsvolle Weihnachtstage in unserer Kirche bereitet haben, möchten wir herzlich dafür danken!

Gerhard Ruprecht

Stephanus, der erste Märtyrer

Ansprache von Dr. Claus Janovsky am Stephanitag

Der Stephanus-Tag wurde schon seit der Einführung des Weihnachtsfestes am Tag nach dem Fest der Geburt Jesu begangen, wodurch die Freude über die Geburt und die Trauer über die Bedrohtheit des Lebens ganz nahe zusammen gesehen werden. Der Hl. Stephanus wird Erzmärtyrer genannt, weil er als Erster für Jesus Christus Zeugnis ablegte und dafür mit dem Leben bezahlte.

Die Apostelgeschichte hat uns von diesem Ereignis berichtet: Stephanus wird gesteinigt, weil er Christus verkündete – er sieht „den Himmel offen“ und verzeiht seinen Mördern. Ein Ereignis, das sich in unserer Welt seither zigtausendfach wiederholt – auch heute noch. Und ein Ereignis, das so gar nicht zur Weihnachtsstimmung passt – und dennoch wichtig ist. Es macht uns deutlich, dass unser Glaube nicht nur Idylle- und Wohlfühlreligion ist, sondern auch dann zu leben ist, wenn unser Zeugnis gefragt ist: Das Zeugnis für das Licht, das die Finsternis erhellt. Es gibt eine sehr ansprechend gestaltete „Jugendbibel der Katholischen Kirche“. Unser Heiliger Vater Papst Franziskus hat dazu selber ein Vorwort verfasst. Er schreibt darin unter anderem:



„Heute gibt es mehr verfolgte Christen als in den Anfangszeiten der Kirche. Und warum werden sie verfolgt? Sie werden verfolgt, weil sie ein Kreuz tragen und Zeugnis für Jesus ablegen. Sie werden verurteilt, weil sie eine Bibel besitzen.“ Zitat Ende.

Tatsächlich sind weltweit noch nie zuvor in der Geschichte so viele Christen diskriminiert, bedroht und verfolgt worden wie heute. Bis zu 100 Millionen Christen sind davon betroffen. Das Recht auf Religionsfreiheit wird in rund 50 Staaten der Welt missachtet. So kann uns das Fest des Hl. Stephanus aufs Neue bewusst machen, dass unser christlicher Glaube nicht einfach etwas Harmloses und Unverbindliches ist, sondern unter Umständen eine Entscheidung über Leben und Tod bedeutet.

Stephanus scheut die Auseinandersetzung mit dem „Establishment“ nicht. Im Gegenteil. Und in diesem Sinne möchte uns das heutige Fest auch Mut zum Mut machen. Es lädt ein, sich so wie Stephanus von Jesus inspirieren und anstecken zu lassen, denn: Es braucht Frauen und Männer, die wie Stephanus Widerspruch riskieren und Zivilcourage zeigen und sich – im Sinne Jesu und des menschenfreundlichen Gottes – gegen

Systeme, Denkweisen, Theologien und Praktiken stellen, die Menschen unnütz Lasten auferlegen. Auch wenn das heftigen Widerstand gegen sie selbst bedeutet. Wozu der Weg in den Spuren Jesu letztlich ermutigen will, hat Lothar Zenetti in einem Gedicht treffend so ausgedrückt:

*Was keiner wagt, das sollt ihr wagen,
was keiner sagt, das sagt heraus.
Was keiner denkt, das wagt zu denken,
was keiner anfängt, das führt aus.
Wenn keiner Ja sagt, sollt ihr's sagen,
wenn keiner Nein sagt, sagt doch Nein.
Wenn alle zweifeln, wagt zu glauben,
wenn alle mittun, steht allein.
Wo alle loben, habt Bedenken,
wo alle spotten, spottet nicht.
Wo alle geizen, wagt zu schenken,
wo alles dunkel ist, macht Licht.*

Das war 2023 in St. Johannes

Bilder vom Jahresrückblick

Für den Jahresschluss-Gottesdienst am Silvestertag gestaltete Johannes Ruprecht wieder einen Jahresrückblick über das Gemeindegesehen in St. Johannes im Jahr 2023. Viele Fotos und die untenstehenden Verse wurden dafür von Franz Zalabay beigesteuert. Lassen Sie das abgelaufene Jahr in Ihren Erinnerungen damit nochmals Revue passieren.



*Der Blick in die Zukunft,
der sagt uns ganz klar:
Mit einem treuen Begleiter
wird es ein gutes Jahr!
So wollen wir beten und hoffen
und halten unser Herz für Gott immer offen.
Möge Er uns begleiten
das kommende Jahr:
Mehr Frieden, weniger Streiten -
das wäre wunderbar!*

Franz Zalabay





Neujahr und Weltfrieden

Ansprache vom Neujahrstag

Eine Erkrankung unseres Herrn Rektors führte dazu, dass der Jahresschluss-Gottesdienst am Silvestertag 2023 und der Neujahrs-Gottesdienst 2024 in Form einer Wort-Gottes-Feier gestaltet werden mussten. Um auch die Hl. Kommunion austeilern zu können, wurden die im Tabernakel vorhandenen Hostien geteilt bzw. von Günther Bacher im Sinne einer Nachbarschaftshilfe „Nachschub“ geweihter Hostien aus St. Josef besorgt. Gerhard Ruprecht leitete die beiden Gottesdienste. Lesen Sie im Folgenden seine Ansprache am 1. Jänner:

Neujahrstag ist ja auch Weltfriedenstag. Anlass, auch an jene Menschen zu denken, die durch Kriege momentan schwere Zeiten durchleben.

Wenn wir über Frieden sprechen, denken wir meist daran, bewaffnete Kriege oder Konflikte zu beenden oder zu verhindern. Wir erinnern uns an die Katastrophe zweier Weltkriege, und wir denken an die Ukraine und an den Gazastreifen, wo aktuell militärische Konflikte ausgetragen werden. Und so sehr diese Gräueltaten unser Bewusstsein von der Notwendigkeit des Friedens prägen, so lassen sie uns doch manchmal vergessen, dass Frieden nicht nur global gestiftet werden muss – zwischen verfeindeten Staaten oder Allianzen. Frieden beginnt bei uns, in unserer Familie, vor unserer Haustür, mit unseren Nachbarn, in unseren Städten, in unserer Gesellschaft.

Der Frieden im Kleinen und der Frieden im Großen sind eng verknüpft. Die fortschreitende Globalisierung aller Lebensbereiche sorgt dafür, dass wir in unserer Gesellschaft von den Kriegen in anderen Teilen der Welt nicht verschont bleiben. Die Effekte bemerken wir teilweise in Reisewarnungen oder Lieferengpässen für Güter, in politischen Blockaden, steigenden Flüchtlingszahlen oder aber auch dadurch, dass Konflikte direkt in unsere Gesellschaften getragen werden.

Konflikte sind also auch bei uns spürbar oder werden bei uns ausgetragen, sie gehen aber nicht selten auch von unserer eigenen Gesellschaft aus. Die Zunahme von Fremdenfeindlichkeit, Antisemitismus oder allgemein von gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit und die damit einhergehenden Gewalttaten, die wir auch bei uns sehen, sind nicht einfach nur eine Folge dieser Konflikte, sie finden zu oft leider auch einen Nährboden durch den Egoismus in unserer eigenen Gesellschaft.

Das Institut für Friedens- und Konfliktforschung in Hessen, Deutschland, meint dazu, dass es umso bedeutsamer ist, bei uns selber Frieden zu stiften – durch die Verteidigung oder Herstellung der gesellschaftlichen Grundlagen von Frieden: Respekt und Toleranz im Miteinander einüben und pflegen, und eine Wirtschafts- und Wohlfahrtspolitik fördern, welche die natürlichen Lebensgrundlagen erhält und die Schwächsten schützt. Nur eine Gesellschaft, die in diesem Sinne friedensfähig ist, könne den Anfeindungen von außen und innen widerstehen und zum globalen Frieden beitragen, so das Institut.

Und so lohnt es sich auch, in einem nächsten Schritt darüber nachzudenken, ob man Frieden mit Waffen- oder sonstiger Gewalt erzwingen kann. Ob Gewalt nicht wieder Gegengewalt erzeugt. Und der daraus entstehende Hass nicht über viele Generationen weitervererbt wird. Was wäre, wenn es keine Waffen geben würde, wenn keine mehr erzeugt werden dürften, wenn sie nicht mehr von uns mitfinanziert würden? Sicher könnten viel Leid, Zerstörung und Menschenopfer vermieden werden. Ist das „blauäugig“? Oder wären da vielleicht tragfähige Kompromisse zur Lösung von Konflikten möglich?

Das ist heute für viele eine Utopie. Aber es ist wohl ein christlicher Auftrag an uns alle, darüber nachzudenken, ob es nicht andere Wege zum Frieden gibt, als über Gewalt. Hätte ein Friede, der durch Respekt und Solidarität, Toleranz und Gerechtigkeit erreicht wird, nicht mehr Bestand?

Am Beginn eines neuen Jahres bitten wir Gott um einen solchen Frieden – in der großen und auch in unserer kleinen Welt, in Familie und Gemeinde.

SEGEN

(Aaron-Segen nach Jörg Zink)

*Der gute Gott,
aus dessen Hand du kommst,
der dein Vater und deine Mutter ist,
segne dich, er lasse dich gedeihen
und wachsen an Leib und Seele.*

*Er behüte dich
vor Angst und Gefahr und allem Argen.*

*Er lasse sein Angesicht leuchten über dir,
wie die Sonne über der Erde,
und sei dir gnädig, vergebe dir deine Schuld
und mache dich frei.*

*Der Herr wende dir sein Antlitz zu,
er schaue in Liebe auf dich und tröste dich.
Er gebe dir Frieden, das Wohl des Leibes
und das Heil der Seele.*

*So will es der Herr.
So gilt es in Zeit und Ewigkeit.
So gilt es für dich.*

*So segne euch der mitgehende Gott,
der Vater, der Sohn und der Heilige Geist.*

Ukrainischer Kinderchor in St. Johannes

Von Menschenfischern und fischenden Kindern

Was war das für ein Gottesdienst Mitte Jänner in St. Johannes: Vor dem Altar ein Aquarium mit Holzfischen, die erste Bankreihe voller Kinder und die musikalische Begleitung kam von einem Instrument, das wie eine Mischung aus Gitarre, Geige und Harfe aussah. St. Johannes einmal ganz anders – aber was war der Grund?

Zwei Jahre ist der russische Angriffskrieg auf die Ukraine bereits im Gange. Einige Kinder, die zu Kriegsbeginn aus der Ukraine nach Österreich geflüchtet sind, leben weiterhin hier. Oftmals nur mit ihren Müttern oder Großmüttern, selten auch mit ihren Vätern. Einen Anschluss in Österreich haben die Wenigsten bisher gefunden – umso wichtiger ist das Chorprojekt von Olena Nechay-Nosal, einer selbstständigen Musikerin. Sie tritt nicht nur in den großen Konzertsälen Europas – etwa im Konzerthaus in Wien – selbst als Solo-Künstlerin und als Dirigentin von Kinderchören auf, sondern sie setzt sich auch ehrenamtlich für geflüchtete ukrainische Kinder ein. Ein von ihr gegründeter ukrainischer Kinderchor ermöglicht es den Kindern, einmal in der Woche zu singen und sich von den oft traumatischen Ereignissen – zumindest kurzzeitig – zu befreien.



Olena Nechay-Nosal ist selbst gebürtige Ukrainerin und kann sich daher mit den Kindern und ihren Eltern verständigen, oftmals auch für sie übersetzen, wenn diese Hilfe benötigen.

Mit diesem Kinderchor ist Frau Nechay-Nosal schon beim letztjährigen Teddybär-Sonntag vor dem Altar von St. Johannes gestanden,



heuer war es Mitte Jänner wieder so weit. Einige der Kinder, die noch vor einem Jahr mit dabei waren, sind inzwischen wieder in die Ukraine zurückgekehrt. Und trotzdem war, wie eingangs beschrieben, die erste Kirchenbank ganz vorne, die schon so lange verwaist ist, „bummvoll“, voller Kinder. Diese begeisterten mit drei Liedern in der Messe: Dem Eingangslied namens „Winterzyklus-Lied“, das auf Ukrainisch vorgetragen wurde, in dem es um die Feste der Christenheit geht; dem „Ukrainisch Shchedryk“, das so Mancher sicher aus Weihnachtsfilmen kennt; und dem besonders berührenden Schlusslied, einem umgetexteten Song aus den 80er-Jahren, der im Original „Wind of Change“ heißt und auf den Ukraine-Krieg angepasst wurde. Alle Übersetzungen wurden zeitgleich auf der Leinwand in der Kirche eingeblendet. Begleitet wurden diese und auch die anderen Lieder der Messe von Frau Nechay-Nosal mit ihrer „Tambura“, also jenem eingangs beschriebenen ukrainischen Zupf-Instrument, das wie eine Mischung aus Harfe, Geige und Gitarre aussieht.

Weil es in dieser Sonntags-Messe um den „Menschenfischer“ ging, band Rektor Hans Bendsdorf die ukrainischen Kinder in seine Predigt mit ein, außerdem wurde zur Kommunion die „Menschenfischer“-Aufnahme unseres Chors eingespielt. Und am Ende, nach dem Auszug, durften die Kinder selbst

fischen: nämlich aus einem vor dem Altar aufgebauten Plastikaquarium, welches zwar nicht mit Wasser gefüllt war, dafür aber mit zahlreichen bunten, kunstvollen Holzfischen, die Verena Ruprecht aufwendig drapiert hatte. Mit magnetischen Angeln durfte sich jedes Kind einen Fisch angeln und behalten.



Abschließend ging es dann noch ins Heim, wo das Kirchencafé-Team Bacher & Ruprecht extra Brownies und Getränke auf einer eigenen Tafel für die Kinder und ihre Familien vorbereitet hatte. Außerdem gab es Würstel für die Kinder, die sich sichtlich sehr darüber freuten und lange in lustiger Runde im Heim blieben. Einige von ihnen kamen dann in der Woche darauf auch zu unserem Kinderfaschingsfest ins Heim. DANKE an alle, die mit so viel Herzblut mitgeholfen haben, dass sich die Kinder und ihre Familien wohlfühlten. Wir hoffen auf ein baldiges Wiedersehen und -hören mit dem ukrainischen Kinderchor!

Johannes Ruprecht

„Weihnacht ist immer dann...“

Bericht vom Konzert unseres Chors zum Weihnachtsausklang

„Weihnacht ist immer dann ...“ heißt das beliebte Weihnachtslied unseres Chors, das aus dessen Repertoire gar nicht mehr wegzudenken ist. Und so könnte man sagen: Weihnacht ist immer dann, wenn der Chor „Weihnacht ist immer dann“ singt. So geschehen nicht nur am Heiligen Abend in der Christmette und in der Weihnachts-Festmesse, sondern auch im Rahmen des heurigen Weihnachtskonzerts unseres Chors. Ein Ereignis, bei dem die Kirche so voll war wie selten. Dabei wäre dieses Konzert um ein Haar gar nicht erklungen.

Denn eigentlich hatte unser Chor ja ein Adventkonzert geplant. Anfang Dezember 2023 hätte es stattfinden sollen. Gabi Krikula als Chorleiterin und ihr Gatte Manfred als technischer Leiter hatten schon viele Wochen zuvor zusammen mit den Damen und Herren unseres Chors begonnen, die Lieder dafür einzu-



gleichzeitig, dass der Chor das geplante Adventkonzert schweren Herzens absagen musste. Helene Fischer wäre leider kein ausreichender Ersatz für unsere fantastischen Chor-Sängerinnen und -Sänger gewesen.



studieren bzw. wieder aufzufrischen. Alles war bis ins Kleinste geplant, Sängerin Karin Ruprecht etwa sollte sogar extra für dieses Konzert nach Wien eingeflogen werden, wenige Stunden vor Konzertbeginn. Wohn-te sie doch am Abend davor noch einem anderen Weihnachtskonzert bei, nämlich jenem von Helene Fischer in Düsseldorf. Doch dann kam alles anders: Unmittelbar nach dem Kirchweihfest erkrankten so viele Chorsängerinnen und -sänger

Doch Glück im Unglück für alle konzert- und chorbegeisterten Gemeindeglieder: Schon bald konnte eine Ersatzlösung gefunden werden. Am 7. Jänner fand das Adventkonzert doch noch statt, allerdings nun als „Konzert zum Weihnachtsausklang“. Der Ansturm war gigantisch, die Kirchenbänke waren zum Bersten voll – und das, obwohl auch im Livestream übertragen wurde. Claus Janovsky führte durch den Abend und trug zwischen

den Darbietungen souverän besinnliche Texte vor. Dass ihm auch die Aufgabe übertragen worden war, jeweils die folgenden Liedtitel des Chors anzusagen, führte dann zu einem unfreiwilligen humoristischen Element dieses Weihnachtskonzerts. Denn unglücklicherweise verfügte Claus, ohne es zunächst zu bemerken, über eine veraltete Version der Lied-Reihenfolge. Eine Reihenfolge, die danach offenbar noch auf den Kopf gestellt worden war. So sang der Chor teilweise Lieder, die Claus Janovsky noch gar nicht angekündigt hatte, und später kündigte er Lieder an, die man bereits gehört hatte. Was der beeindruckenden Darbietung keinen Abbruch tat, im Gegenteil: Es hatte den Eindruck, dass das Publikum umso genauer hinhörte, was denn da jetzt wirklich gesungen wurde. Und sich umso mehr an der perfekten Vorstellung erfreute.

Dass unser Chor singen kann, davon kann man sich ja mehrmals pro Monat in der Messe überzeugen, aber an diesem Abend übertraf er sich selbst: Das Konzert war berührend und verschaffte für einen Abend noch einmal richtige Weihnachtsstimmung. Genauere Beschreibungen des Gehörten wären womöglich im Sinne der Leserinnen und Leser wünschenswert, aller-

dings angesichts der offenkundigen Schweinsohren und der musikalischen Planlosigkeit des hier schreibenden Redakteurs eher irreführend und sinnlos. Es waren sicher viele *hohe* und auch *tiefe C* dabei ... Ich kann jedenfalls sagen, dass ich teilweise Gänsehaut hatte – und zwar im positiven Sinne. Freunde des gepflegten Chorkonzert-Hörens erkannten einige Lieder wieder, die schon zu Fixpunkten so eines Events unseres Chors geworden sind: Etwa „Ave Maria Glöckchen“, „Dona nobis pacem“ oder „Christmas Lullaby“. Berührend auch das Lied „Irish Blessing“. Rockiger wurde es etwa bei dem Song „Rock my soul“, bei dem das Publikum eingeladen war, mitzuklatschen, und bei dem die Chor-Sängerinnen und -Sänger sogar eine Choreographie darboten – ja, nahezu tanzten.

Wie begeistert die Menge war, zeigte sich daran, dass sogar schon vor dem letzten Lied „Zugabe“-Rufe laut wurden. Claus Janovsky beruhigte daraufhin, dass ja sowieso

noch offizielle Schlusslieder auf seinem Programm standen – zumindest auf seinem. Angesichts des vorher Passierten beruhigte es, dass



das dann auch so stimmte, und schlussendlich – nach und vor tosendem Applaus des Publikums – sogar noch zwei Zugaben gesungen wurden. Eine davon selbstverständlich: „Weihnacht ist immer dann“. Denn man könnte es auch so sagen: Bevor der Chor nicht noch einmal „Weihnacht ist immer dann“ singt, darf Weihnachten nicht enden. Wie wichtig das der Gemeinde ist, zeigte

sich auch daran, dass zum ersten Mal seit langem nicht schon direkt nach der Sonntagsmesse am Fest der „Taufe des Herrn“ der Weihnachtsschmuck und insbesondere der Christbaum weggeräumt worden waren. So konnte das Konzert noch im weihnachtlichen Ambiente einen stimmungsvollen Ausklang liefern. Ein herzlicher Dank im Namen der Gemeinde gilt Gabi und Manfred Krikula und ihrem Chor sowie Claus Janovsky für den wunderschönen Abend. Und auch den fleißigen Helferinnen und Helfern, die im Heim eine Agape hergerichtet hatten, damit nach dem Konzert noch ein sehr geselliges Beisammensein möglich war. Auch bei diesem waren sehr viele Besucherinnen und Besucher dabei. Wir freuen uns schon auf das nächste Konzert unseres Chors, und auf das nächste „Weihnacht ist immer dann“!

Johannes Ruprecht



Pilgern auf der „Francigena“

Dieser Vortrag war alles außer gewöhnlich

Ein Bildervortrag über eine Pilger-Wanderung von Karlheinz Mayer bringt stets auch die Gemeinde in Bewegung. Wieder einmal gelang es dem begnadeten Fotografen und Erzähler am 13. Jänner, das Heim mit Freunden schöner Bilder und guten Essens zu füllen. Unter den Besuchern waren auch Mayers letzter Schuldirektor und seine erste Maturantin. Und wie immer diente der Besuch auch einem guten Zweck, dieses Mal sogar einem dreifachen: Mit dem Erlös des Abends wurden das Heim, der Verein der Freunde von St. Johannes und das Entwicklungshilfeprojekt von Schwester Theresia in Uganda unterstützt.

Der beste Zweck war aber die im Heim ausgelöste Begeisterung. Thema war die „Via Francigena“: Als solche werden im weiteren Sinne die alten Fernstraßen bezeichnet, die Pilger schon vor Jahrhunderten auf ihrem Weg vom Frankenreich oder von England aus nach Rom zur Grabstätte der Apostel Petrus und Paulus nutzten.

Die Pilger-Wanderung unternahm Karlheinz mit seiner Gattin Maria bereits im Herbst 2021. Und es war damals der bereits dritte Anlauf – nachdem vor dem ersten Versuch 2016 Marias Kreuzband gerissen war und beim zweiten im Februar 2020 nach zehn Etappen die ausbrechende Corona-Pandemie zur Umkehr gezwungen hatte.

Den Titel „Birdly“ verdankte der Reisebericht übrigens einem Graffiti-Schmuckstück, das Karlheinz am letzten vor dem Corona-Lockdown offenen Weihnachtsmarkt für Maria erstanden hatte, und das diese dann während der 750 Kilometer langen restlichen Pilgertour bis Santa Maria de Leuca trug.



Die Bilder von Karlheinz Mayer sind bekanntermaßen niemals „Schnappschüsse“, die man während des Gehens einfach so nebenbei macht. Sie wirken geradezu „komponiert“ – und haben immer auch eine kleine Geschichte zu erzählen. Da dienen Landschaftsaufnahmen bestenfalls als Hintergrund – davor kann man meist interessante Menschen, bunte Blumen, reife Früchte, einfache Steine und oftmals kuriose Erscheinungen am Wegesrand bestaunen. Dinge, die dem „gewöhnlichen Wanderer“ nicht einmal auffallen würden, rückt Karlheinz so in den Mittelpunkt seiner Betrachtungen. Und zu den farbenfrohen Bildern gehören immer auch poetische Texte und stimmige Musikuntermalung. Ein Verkehrsschild mit einer bedrohlichen Wildsau wird da von ohrenbetäubendem Geklaff aus einem Hundezwinger garniert und mit passender Musik im Takt der Schritte begleitet.

Auch den beim Wandern entstehenden Gedanken lässt Karlheinz freien Lauf, wenn er das unübersehbare Olivenbaum-Sterben im Salento in einem Gespräch mit einem

jungen Bauern vor seinem Hof einfängt.

Wer Karlheinz kennt, weiß auch über seine Liebe zum Wein. Und so schenkte er der Traube als „wundervoller Schöpfung der Natur“ auch die nötige Ehrerbietung. Bei der Querung des Apennins sprang ihm da schon so mancher köstliche „Nero di Troia“ oder „Montepulciano d’Abruzzo“ ins Glas. Und so gut die Weine auch schmeckten, noch berauschter wirkte Karlheinz vom einladenden Winken der Bauern oder vom emsigen Schaffen der Erntehelfer im Weingarten.

Und auch für ein einfaches, aber gutes Essen muss bei den Mayers immer Platz sein. So durften wir ihnen beim Verzehr von Bruschetta, Tagliatella, Pucci und Pizza Asporti auf die Teller schauen. Auf einem Schild in einem Lokal stand passend „Egal, wie das heißt, Hauptsache, es schmeckt!“

Zu einem Pilgerweg gehören aber natürlich auch Kirchen und religiöse Motive. Karlheinz meinte dazu, Maria und er hätten den Weg in erster Linie nicht aus religiösen Motiven auf sich genommen – „obwohl ein Ablass nie schaden könnte“. Nein, da war schon auch der Wille, an die eigenen Grenzen zu gehen und die Dinge zu sehen, die jemand geschaffen hat – aus menschlicher, übermenschlicher oder gar göttlicher Kraft. Und das rechtfertigt auch das demütige Herantasten an die großartigen Baudenkmäler der Kirche und die Bewunderung von Kunstschätzen und Baustilen von Sakralbauten auf dem Weg.

Wenn ihn jemand fragen würde, welcher der spannendste Teil des Weges gewesen sei, würde er die „Via Appia“ nennen, meinte Karlheinz: „Weil sie träumen lässt von

den großartigen Erfolgen der damaligen Planer und Politiker, die Welt miteinander zu verbinden.“

Ausreichend Zeit nahm sich Karlheinz dann noch, um persönliche „Blitzlichter“ von dieser Pilgertour aufleuchten zu lassen:



Den Chemieprofessor Roberto und seinen Mandarinelikör, den Pfarrer mit den Dreifaltigkeits-Keks, den Bauer, der von seinem mit Melonen beladenen Traktor-Gespänn ein paar Früchte für ein Mittagessen herschenkte, die Radfahrer von Canosa, eine Lehrerin am Weg zur Schule, den über Österreicher in seinem Ort begeisterten Bürgermeister, die drei Neapolitaner, die eigentlich Ruhe suchten und dann den ganzen Ort Leuca „aufmischen“, und die „Rome 2021“-Gruppe, die die Mayers in der Unterkirche von Bitonto mit Kamera, Reporter und einem echten „Hallo“ empfing und mit ihnen am nächsten Tag in Bari vor der Statue des Hl. Nikolaus und der Basilika San Nicola einzog! 44 Gehtage, insgesamt 950 Kilometer vom Tyrrhenischen zum Adriatischen Meer: Viel mehr geht nicht. Und das alles zu Fuß. Wir sind Maria und Karlheinz dafür dankbar, dass sie uns auf diese Pilgerreise mitgenommen haben, dass wir durch sie in Gedanken auch unsere Füße auf Steine setzen durften, die vor zweieinhalbtausend Jahren dort gelegt worden sind. Und vielleicht brannte es dem einen oder der anderen

dabei auf den Sohlen, ihrem Beispiel einmal zu folgen.

Als Zugabe zeigte Karlheinz Mayer schließlich noch Ausschnitte eines Konzerts von Francesco de Gregori und Antonello Venditti aus der Arena di Verona, das die entstande-

ne Begeisterung zusammenfasste: „Viva Italia“.

Als Zuschauer und Zuhörer bei diesem 10. Bildervortrag von Karlheinz Mayer im Heim kam man aus dem Staunen gar nicht heraus.



Die Bilder waren ein Schmaus für die Augen, Celentano, Grönemeyer und Josh Musik für die Ohren, die Texte ein Fest für den Geist – und das natürlich italienische Essen vor Beginn und in der Pause Aquapla-

ning für den Gaumen. Dafür ist dem Küchenteam Maria Mayer – Ingrid Pravits – Miki Radojevic zu gratulieren und herzlich zu danken. Selbstredend waren auch die an der Bar ausgeschenkten Weine vom Feinsten: Ganz, wie sie zu unserem „Mayer am Pfarrplatz“ passen.

Zu bewundern ist Karlheinz auch für sein „Gottvertrauen“: Für den Besuch des Vortrags brauchte es keine Anmeldungen, er wusste also nicht einmal annähernd, wie viele Leute kommen würden. Und es kam wie bei der biblischen Brotvermehrung: Obwohl der Besuch alle Erwartungen übertraf, schaffte es das Küchenteam, alle satt zu machen.

Die fast zweistündige Bild-Dokumentation erweckte von der ersten bis zur letzten Minute einen hoch-professionellen Eindruck, und es kam die Vermutung auf, Karlheinz müsse Vorfahren in der legendären Filmproduktionsfirma „Metro-Goldwyn-Mayer“ haben.

Lassen wir es Herbert Grönemeyer zusammenfassen, wie er an diesem Abend auch zu hören war:

*Und du denkst, dein Herz schwappt dir über,
fühlst dich vom Sentiment überschwemmt.*

Es sind die einzigartigen Tausendstel-Momente:

Das ist, was man Sekundenglück nennt.

Gerhard Ruprecht



Bluegrass Music mit Midlife Grass in St. Johannes

Ja, und um es gleich klarzustellen: Bluegrass Music, das ist, einfach erklärt, eine spezielle Art amerikanischer Country Music mit akustischen Instrumenten und dem für diese Musik typischen mehrstimmigen Gesang.



Und Midlife Grass ist eine Gruppe, die es in verschiedenen Zusammensetzungen seit 1996 gibt. Der Name der Gruppe ist auch irgendwie eine Anspielung auf das Alter der Akteure.

Die aktuelle Zusammensetzung besteht aus den Vollblutmusikern Werner „Captain“ Kuhn (spielt Bass und singt Lead und Tenor), Ali Braun (spielt Bluegrass Mandoline und singt Lead-, Baritone- und Bassstimmen), Hannes Lehdorfer (spielt Square Neck Dobro und singt in den Stimmlagen von Baritone bis High Baritone) und Benno Spitzer (er spielt Gitarre und hat den größten Stimmumfang der Band).

Live-Auftritte führten die Gruppe mittlerweile auch in die Niederlan-

de, nach Tschechien und Deutschland.

Das wohl interessanteste Instrument, welches die Musiker verwendeten, war die Square Neck Dobro, eine sogenannte Resonator-Gitarre, die beim Spielen gerne waagrecht

gehalten wird.

Ansonsten kamen neben der klassischen Gitarre auch Mandolinen und Ukulelen zum Einsatz.



Am Freitag, 16. Februar, war es dann so weit. Aus unserer Kirche wurde ein Konzertsaal. An die 70 Besucher kamen, größtenteils Freunde der Band. Von St. Johannes waren knapp 20 Zuhörer dabei. Und keiner



der Anwesenden hat es wohl bereut. Die mitreißende Musik ließ kaum jemanden ruhig sitzen. Der Bogen spannte sich von Liedern mit religiösen Texten und Inhalten, wie „I'm using my Bible as a Roadmap“, „When we are living on the other Side“ oder „The Man in the Middle“, bis zu Ohrwürmern, wie „Drinking Rum and Coca Cola“, das 1944 der größte Millionenseller der Andrew Sisters wurde, oder „On the Road again“ – ein Country-Song, den Willie Nelson 1979 geschrieben hat. Die Musiker wurden nicht müde und gaben rund zweieinhalb Stunden lang ihre begeisternden Lieder zum Besten. Als Zugabe hörten wir schließlich noch den Hit „Fox on the Run“, der durch Manfred Mann in den späten 60ern bekannt wurde und in den Hitparaden ganz oben zu finden war. Ein Song, der sicher etliche nicht mehr ganz jugendliche Zuhörer (wie auch den Autor dieser Zeilen) sehr an die eigene Sturm- und Drang-Periode erinnerte.

Nach dem Konzert wurde im Heim noch entsprechend gefeiert. Schade für all jene, die sich diesen Musikgenuss entgehen ließen. Aber vielleicht gibt es wieder einmal ein „da capo“, und vielleicht kommen dann auch mehr Gemeindemitglieder, sie würden es bestimmt nicht bereuen.

Zum Abschluss noch einen großen Dank an die Musiker und selbstverständlich auch an die Organisatoren in der Kirche und im Heim für die anschließende „Nachbesprechung“, die bis nach Mitternacht andauerte!

Manfred Krikula

Das erste Fundraising-Dîner

„Nach einem guten Festmahl knausert man nicht mit Kleingeld“

Ganz im Sinne des norwegischen Schriftstellers Henrik Ibsen luden Claus und Elfriede Janovsky am 19. und 20. Jänner zum „Fundraising Dinner“ zum Wohle von St. Johannes ins Heim, und viele Gemeindeglieder folgten getreu dem Motto Oscar Wildes: „Versuchungen sollte man nachgeben. Wer weiß, wann sie wiederkommen“.

Claus Janovsky wusste das Menu und auch die Weinbegleitung schon in der Bewerbung wohl einzusetzen, die begehrten Plätze für beide Abende waren bald vergeben. Die umfangreichen Vorbereitungen für neun Gänge und auch die eingeschränkten Platzverhältnisse in der Küche des Heims erforderten verbindliche Anmeldungen sowie eine Limitierung der Teilnehmerzahlen. So wurde auch das alttestamentarische Buch Nehemia durch unseren Bibelrunden-Gastgeber Claus „etwas freier“ interpretiert: „Geht jetzt zu eurem Festmahl, esst und trinkt und gebt auch denen etwas ab, für die nichts vorbereitet ist!“

Die Gäste wurden von Claus und Elfriede Janovsky sowie „Mundschenk“ Florian Schild begrüßt und mit „Aperol Grapefruit Cocktail mit frischer Minze“ schon einmal darauf eingestimmt, was da noch folgen sollte:

Das Amuse Geule: Schaumrolle gefüllt mit Beef Tatar an Senfsauce, dazu Grauburgunder trocken aus Rheinhessen.

Die Vorspeise: Pfefferkugel von der Gänseleber, glaciert mit Portweingelee an Butterbrioche und Wachtel-Ei, mit einem Moscato Semidulce 2022 aus Spanien.

Erstes Zwischengericht: Lachstatar auf marinierter Avocado und hausgemachtem Jour Gebäck, dazu ein Chenin Blanc 2023 aus der Kapregion in Südafrika.

Die Suppe: Von der Topinambur mit hauchdünnen Topinambur-Chips.



Zweites Zwischengericht: Lauwarmer Roastbeef an Senfeis und Parmesan-Chips, dazu ein Terre del Vento 2021 aus Montepulciano.

Das Sorbet: Von der Mango aufgefüllt mit Prosecco.

Das Hauptgericht: Schnitte vom Schweinslungenbraten an getrüffeltem Kartoffelpüree und glaciertem Chicorée, dazu ein Merlot aus dem burgenländischen Andau.



Das Dessert: Geschichtete Mousse au Chocolat mit Sesamkrokant.

Die Vorfreude war den Gästen schon beim Aperitif anzusehen, und so wurde alsbald zu Tisch gerufen.

Zu einem Galadiner wäre Selbstbedienung an der Bar natürlich unpassend gewesen. Daher unterstützte Florian Schild als „Chef de Rang“ die beiden „Chefs de Cuisine“ Dr. Claus und Dr. Elfriede Janovsky stilvoll und flott – als hätte er den Beruf erlernt. Nur wer selbst ab und an gerne Ausgefallenes kocht, kann wohl ermessen, wie viel Arbeit auch in „kleinen Dekors“, wie Parmesan-Chips, gerollten Gänseleberkügelchen in Pfefferkruste, Sesamkrokant und vielem mehr steckt, die dann in wenigen Minuten verspeist sind. Dafür umso herzlicherer Dank an die beiden Organisatoren, die dieses wunderbare Menu um den unglaublichen Preis von € 44,- plus € 14,- für die Weinbegleitung bereitgestellt haben. Es wirkt wie ein Wunder, dass da noch etwas für das Wohl des Gemeindebudgets übriggeblieben ist. Wir hoffen, dass dieses „Fundraising Dinner“ eine Wiederholung findet.

PS: Claus Janovsky hat ein neuerliches Dîner für den Herbst dieses Jahres in Aussicht gestellt.

Martin Sellner



„Extrablatt!“

Bericht über den Kinderfasching im Heim

Am 27. Jänner fand das diesjährige Kinderfaschingsfest im Heim statt, das auch zahlreich von Kindern, die als Vampire, Polizisten, Eisprinzessinnen und diverse andere Figuren kostümiert waren, besucht wurde.

Gleich zu Beginn durften sich die Kinder ihren eigenen Pass basteln, inklusive selbst gemaltem Passbild. Dazu gab es noch einen Stempelpass, auf dem man für jeden Programmpunkt des Tages ein Pickerl bekam. Um für den Nachmittag perfekt hergerichtet zu sein, konnte man sich an dieser Stelle auch noch schminken lassen. Dann ging es mit einer lustigen Polonaise in den großen Saal endlich richtig los. Nachdem sich alle im Kreis zusammengefunden hatten, konnte sich jeder kostümierte Besucher und jede Besucherin vorstellen. Das war eine lustige Runde: Es gab eine Tigerfamilie, Prinzessinnen, Pinguine und allerhand andere Wesen.

Da das Motto dieses Mal in Anlehnung an das 50jährige MZ-Jubiläum „Extrablatt“ lautete, wurde nun die Zeitungs-„Redaktion“ für diesen Tag eingeteilt. Die Kinder taten sich in Gruppen von jeweils drei zusammen und wählten ein Thema, zu dem jeder von ihnen eine Seite im „Extrablatt“ für die MZ zusammenstellen durfte. Nun ging es direkt an das vergnügte Basteln mit von Ines Kern und Julia Tormá-Sturm extra dafür zusammengetragenen Fotos, Buntstiften und Kindermagazinen.

Zum Ausruhen gab es danach für die müden Journalistinnen und Journalisten einen kurzen Film aus

der „Sendung mit der Maus“ bei dem sie lernten, wie eine Zeitung produziert wird. Und um alle dafür

punkt: dem Zauberer. Flo Mayer faszinierte auch dieses Jahr wieder Klein und Groß mit seinen magischen Tricks. Die Kinder diskutierten im Anschluss angeregt, wie er das wohl gemacht hatte – herausgefunden hat es aber bisher niemand.

Danach ging es ans Heften der mittlerweile von Johannes Ruprecht und Zoltan Tormá-Sturm gedruckten Zeitschriften. Nach anfänglichen Problemen funktionierte das alsbald sehr gut und jeder der Anwesenden hielt kurz darauf eine fertige Ausgabe des „Extrablatts“ in der Hand. Damit die Kinder nicht hungrig gehen mussten, konnten sie sich nach einem Vorweis des ausgefüllten Stempelpasses gratis einen Hotdog oder

Toast abholen.

Im Anschluss folgte die nach Alter gestaffelte Tombola, damit jede und jeder Freude am eigenen Gewinn hatte. Gut verköstigt, mit allerlei Schätzen in den Händen und einem zufriedenen, wenn auch müden Lächeln im Gesicht wurden nun die kleinen Gäste verabschiedet.

Es war wieder ein sehr netter Nachmittag – und ich möchte an dieser Stelle ein großes Danke an Ines Kern, Julia Tormá-Sturm und alle übrigen Mitwirkenden aussprechen. Vielen Dank, dass Ihr das möglich gemacht habt!

Helene Reindl

PS: Das beim Kinderfasching hergestellte „Extrablatt“ wurde am folgenden Sonntag zum Staunen für die Kirchenbesucher auch als Sondernummer der MZ verteilt.



zu stärken, gab es danach eine Jause am kleinen Buffet.

Im Anschluss, im besten Fall noch mit einem Stück Kuchen oder Obstspieß in der Hand, ging es dann schon zum nächsten Programm-





Segen für Liebende

So feierten wir den Valentinstag

Blumen vom Bischof

Die Geschichte des Valentinstags ist eine zwischen heidnischem Brauch und katholischem Ritus, zwischen Legende und Wahrheit. So war es schon zur Römerzeit üblich, in Verehrung der Göttin Juno (Ehe und Geburt), Frauen Blumen zu schenken. Wahrer Urheber dürfte aber Valentin, Bischof von Terni, gewesen sein. Im dritten Jahrhundert traute er Paare – gegen römisches Recht – nach christlichem Ritual. Dazu soll der Bischof auch Blumen aus seinem Garten überreicht haben. All das missfiel Kaiser Claudius II. Er ließ Valentin verhaften und 268 n. Chr. hinrichten. 200 Jahre später,

anno 469, etablierte Papst Gelasius I. den Valentinstag (14.2.) als Gedenktag an den Märtyrer, womit sich auch das Schenken von Blumen und anderen schönen Dingen etablierte.

Der weltweite „Tag der Liebenden“

Der Valentinstag wird, wenngleich auf unterschiedliche Art, in vielen Teilen der Welt gefeiert. Italienische Paare bringen dann Liebesschlösser an Brückengeländern an. Hoch im Kurs steht der Valentinstag im schönen, nordpolnischen Chelmino, wo in der dortigen Pfarrkirche St. Marien eine Reliquie – angeblich ein Schädelfragment des Hl. Valentin – aufbewahrt wird. Nach einem Fest-

gottesdienst steigen dann am 14.2. 1.000 rote Luftballons in den Himmel. In Japan schenken traditionell Frauen ihren Männern dunkle Schokolade. In Großbritannien und Dänemark werden – anonym! – kleine Präsente versendet. In den USA bieten Restaurants Valentinstags-Menüs an. Selbst die Haustiere werden an dem Tag, etwa mit Hundekeks in Herzform, beschenkt.

Aus Kurier, freizeit, 10.2.2024

Sehen Sie nun Aufnahmen vom Valentinstags-Segen, den Rektor Hans Bendsdorp am Ende der Sonntagsmesse am 11. Februar spendete:



Wenn das Aschenkreuz auf rote Rosen trifft

Aschermittwoch und Valentinstag fielen heuer zusammen

Besinnungstext

Aus unserem Aschermittwoch-Gottesdienst

Zeit zur Umkehr
vom Überfluss zum Notwendigen
von der Übertreibung zur
Genügsamkeit
vom Habenwollen zum
Zufriedensein
von der Sucht zur Freiheit

Zeit zur Umkehr
von der Heuchelei zur Aufrichtigkeit
von der Engherzigkeit zur Weite
von der Selbstgerechtigkeit zur
Güte
von der Beliebigkeit zur Klarheit
vom Wankelmüt zur Treue

Zeit zur Umkehr – vom Ich zum Du
von der Entfremdung zur Nähe
von der Gleichgültigkeit zur
Anteilnahme

von der Kränkung zur Versöhnung
von der Feindseligkeit zum Frieden

Zeit zur Umkehr
von der Hektik zum Innehalten
von der Ungeduld zur Gelassenheit
von der Zerstreutheit zur Sammlung
von der Oberfläche zum
Wesentlichen
vom Lärm zur Stille.

Gisela Baltés

St. Johannes tut Gutes

Unsere Hilfe bei der „Team Österreich Tafel“

Eine riesige Garage voller Lebensmittel für Menschen in finanziellen Notlagen: Das ist jeden Samstag die Team Österreich Tafel. Supermärkte aus ganz Wien spenden Lebensmittel, die sonst entsorgt werden müssten, an das Rote Kreuz. Mit Einsatzfahrzeugen werden die Kisten voller Spenden anschließend in die riesige Garage des Roten Kreuzes im dritten Bezirk gebracht. Wo sonst Rettungsautos stehen, bauen freiwillige Helferinnen und Helfer Tische auf, auf die dann die Lebensmittel gestapelt werden. Anschließend dürfen sich Menschen, bei denen es finanziell knapp ist, diese Lebensmittel abholen. Sie zahlen einmalig drei Euro, um einen Warenwert von mindestens 50 Euro mitnehmen zu können.

Das ist das Konzept der Team Österreich Tafel des Roten Kreuzes in Zusammenarbeit mit dem Radiosender Ö3. Am 2. März halfen sechs Freiwillige aus St. Johannes mit: Astrid Bobik, Kornelia Nelky, Markus Nosoli, Annalisa und Johannes Ruprecht sowie Florian Schild. Manche von ihnen waren zum ersten Mal dabei, manche sind bereits „alte Hasen“: Schon drei Mal haben Markus Nosoli und Johannes Ruprecht vor der Pandemie, zum Beispiel zusammen mit Firmlingen und anderen Jugendlichen aus St. Johannes, eine Teilnahme bei dieser Aktion organisiert. So auch diesmal wieder. Nach einer Einschulung durch das Rote Kreuz hieß es zunächst einmal Sortieren: Denn was Supermärkte kistenweise spenden, wird zum Teil wild durcheinander angeliefert. Damit die Ausgabe später effizient und schnell klappt, müssen zuerst Tiefkühlwaren, Gebäck, Milchprodukte, Obst, Getränke und Süßigkei-

ten voneinander getrennt und anschließend in Kategorien sortiert werden.



Beim Gebäck etwa, das den größten Teil aller Spenden ausmacht, war die Gruppe aus St. Johannes lange Zeit damit beschäftigt, es in die verschiedensten denkbaren Sorten (etwa bestreut, Vollkorn, Dinkel, hell, Kornspitz, Salzstangerl, süß usw.) aufzuteilen und die Kisten dann zu den Ausgabetischen zu tragen. Was intern scherzhaft als „Ding der



Woche“ oder „Griff des Tages“ bezeichnet wird, ist leider nicht so lustig, wie es klingt: Zwischen den Lebensmitteln kann sich schon einmal ein schimmeliges Brot, eine zerquetschte Banane oder ein aufgeplatzter Joghurtbecher verstecken – was man aber erst beim Reingreifen merkt. Plastikhandschuhe gehören daher zur Grundausstattung.

Nach etwa zwei Stunden Vorarbeit öffneten sich dann die Türen und jene Personen, die sich zuvor dafür registriert hatten, durften die Spenden entgegennehmen. Dazu musste sich die Gruppe aus St. Johannes nun selbst sortieren: Eine Person durfte etwa zum Tiefkühlbereich, eine andere zum Gebäck, die nächste zum Obst. Die Dankbarkeit war praktisch allen hierherkommenden Menschen ins Gesicht geschrieben – zum Teil waren es siebenköpfige Familien, für die eine Person in dieser Garage „einkaufte“.

Selbst die Tollpatschigkeit des hier schreibenden Neu-Helfers konnte der guten Stimmung in der riesigen Halle keinen Abbruch tun: Eine Glasflasche fiel dem Helfer bei der Ausgabe ungünstigerweise aus der Hand und auf den harten Fußboden, von wo aus die Glasscherben sich nahezu kilometerweit in alle Himmelsrichtungen verteilten. Wie für so einen Fall typisch, handelte es sich beim Inhalt der Flasche leider nicht etwa um Wasser, sondern um besonders klebrige Kräutermilchlimonade. Alles wurde großräumig aufgewaschen, und doch wird man sich vor Ort wohl noch länger an die Gruppe aus St. Johannes erinnern. Bei der Team Österreich Tafel würde man sich jedenfalls (trotzdem) von Herzen freuen, wenn es ein baldiges Wiedersehen gibt – und auch die mitmachenden

Helferinnen und Helfer aus St. Johannes waren nach diesem Abend begeistert. Vielleicht ist die Begeisterung ja ansteckend? Die, die dabei waren, haben jetzt jedenfalls ein Sammlerstück, das nur ganz wenige Menschen haben: Den „Team Österreich Tafel“-Stempel in ihrem 50/50-Sammelpass!

Johannes Ruprecht

Starke Zeichen unserer Frauen

Anlässlich des Weltfrauentages am 8. März übernahmen Frauen unserer Gemeinde die Gestaltung der Kreuzwegandacht am Freitag und der Messe am Sonntag.

Kreuzwegandacht

Bei der von Ilse Bobik am 8. März organisierten Andacht wurden von acht Frauen nachdenklich machende und vor allem zeitgemäße Texte vorgetragen. Yasi Bacher, Ilse Bobik, Elfi Janovsky, Bettina Neumeister, Karin Ruprecht, Heidi Spangl, Gabi Schild und Marianne Trummer sorgten für vorörterliche Gewissensforschung und Besinnung; die beiden Ministrantinnen Astrid Bobik und Annalisa Ruprecht trugen das Kreuz. Mit fast 30 Besuchern war dies der bestbesuchte Kreuzweg der heurigen Fastenzeit.



Sonntagsmesse

Auch am Sonntag darauf waren unsere Frauen das „starke“ Geschlecht am Altar. Wieder hatte Ilse Bobik deren Auftreten koordiniert. Sie und Marianne Trummer übernahmen die Einstimmung, Astrid Bobik und Gabi Krikula trugen die Lesung vor, Elfi Janovsky hielt die Ansprache, Ines Kern, Karin Schröder und Heidi Spangl lasen die Fürbitten, Elfi Janovsky und Ilse Bobik spendeten die Kommunion. Peggy Agbogbe und Annalisa Ruprecht assistierten am Altar, und im Chor sangen zwölf Frauen unter der Leitung von Gabi Krikula.

Da waren die Männer – allen voran Rektor Hans Bendsorp und der auf Heimaturlaub befindliche Diakon Heribert Hrusa – eindeutig in der Minderheit.

Lesen Sie im Folgenden, was uns die Frauen an diesem Tag zu sagen hatten:

Ansprache von Dr. Elfriede Janovsky am „Frauensonntag“

Das Gericht Gottes – Ist Ihnen auch aufgefallen, dass im heutigen Evangelium sehr oft die Wörter „Gericht“ und „richten“ vorkommen? Woran denken wir, wenn wir das Wort Gericht hören? – Wahrscheinlich daran, dass ein Mensch, der bei einer strafbaren Handlung ertappt worden ist oder einer solchen verdächtigt wird, vor Gericht gestellt

denen im Auge hat, sondern deren Versöhnung durch Vergebung.

Das Gericht Gottes, wie es in der Bibel bezeugt wird, besteht immer aus Gerechtigkeit und Gnade.

In der kirchlichen Verkündigung über das Gericht Gottes wird manchmal vergessen, dass es die Absicht Gottes ist, Gerechtigkeit herzustellen und Gnade zu schenken. Der Akzent lag oft auf der Gerechtigkeit, dazu gehört auch die Feststellung von Schuld und ihre Sühne. Szenarien der Drohung mit Hölle und Fegefeuer führten oft zu großer Angst, in Sünde zu sterben und in die Hölle zu kommen.

Und das will uns die heutige Schriftstelle mitgeben: Das Ziel des göttlichen Gerichtes sind die Gnade, die Vergebung und Versöhnung. Denn Gott ist die Liebe, und das Ziel der Liebe Gottes ist, dass alles gut wird und alle Menschen miteinander versöhnt sind.

Fürbitten

Jesus Christus, gib den religiösen Eliten in der Katholischen Kirche die Einsicht, dass es endlich an der Zeit ist, die Ungleichbehandlung und Benachteiligung der Frauen zu beseitigen, sie nicht nur als willige Erfüllungsgehilfen in untergeordneten Positionen zu beschäftigen, sondern auch ihr geistiges Potenzial zu nutzen. Gib Frauen mit theologischer Ausbildung die Möglichkeit, vollwertige Gottesdienste abzuhalten, als Seelsorgerinnen zu fungieren und als Pfarrerinnen Gemeinden vorzustehen.

Jesus Christus, der Du benachteiligten und ausgestoßenen Frauen ihre Würde gegeben hast, wir bitten Dich für alle Frauen, deren Leben durch körperliche und sexuelle Gewalt bedroht ist, die ausgebeutet und unterdrückt werden, gib ihnen Kraft und Mut, die in vielen Ländern der Erde noch herrschenden patriarchalen Verhältnisse aufzubrechen.

MZ-Witze – Einfach Spitze!

In einer Boutique: „Bitte eine Damenbluse für rund 50 Euro!“ –
 „Welche Größe?“ –
 „Egal!“ –
 „Welche Farbe?“ –
 „Egal!“ –
 „Seide oder vielleicht ...“ –
 „Völlig egal. Sie wird sowieso umgetauscht!“



„Meine Frau betrügt mich nach Strich und Faden!“ –
 „Woher willst du das wissen?“ –
 „Sie sagt, sie war diese Nacht bei ihrer Freundin Gudrun!“ –
 „Na und?“ –
 „ICH war doch die ganze Nacht bei Gudrun!“



„Ingrid“, sagt die Mutter, „du liest zu viel. Männer mögen dumme Frauen!“ –
 „Nein, Mutter, jetzt nicht mehr, das war zu deiner Zeit!“



Hans: „Wenn euer Baby in der Nacht zu weinen anfängt, wer steht dann auf?“ –
 Franz: „Das ganze Haus!“



Fritz sagt zu einem Schulkameraden das Götz-Zitat. Seine Mutter hört das: „Aber Fritz, wo hast du denn diesen wüsten Spruch her?“ –
 „Aber Mama, der ist doch von Goethe!“ –
 „Dann such' dir gefälligst einen anderen Freund. Das ist kein Umgang für dich!“



Frau Müller fährt allein fort. Ihr Mann hält es für angebracht, ihr dafür gute Ratschläge zu erteilen: „Und noch eins“, sagt er, „wenn der Zug in einer Station hält, steck einfach dein Gesicht aus dem Fenster, dann kommt niemand in dein Abteil!“



Die Tochter: „Papa, darf ich den Führerschein machen? Ich bin doch jetzt alt genug!“ –
 Der Vater: „Du schon, aber nicht unser Auto!“



Vor der Urteilsverkündung fragt der Richter den Verteidiger, ob er etwas zu Gunsten des Angeklagten zu sagen habe.

„Oh ja, Herr Vorsitzender! Ich bitte Sie, die Schwerhörigkeit meines Mandanten zu berücksichtigen. Es war ihm unmöglich, auf die Stimme seines Gewissens zu hören!“



Kunde in der Bäckerei: „Hören Sie, Ihre Semmeln werden immer kleiner. Ich kann eine ganze ja fast schon auf einmal in den Mund stecken!“ –

Bäcker: „Das glaub' ich gern, aber es liegt nicht an den Semmeln!“



„Wenn du eine 100-Euro-Note fändest, würdest du sie auf das Fundament tragen?“ –
 „Ich bin ein ehrlicher Mensch: Nein!“



Die leicht zerstreute Familie Dünnwald fährt in die Osterferien. Plötzlich wird Frau Dünnwald blass: „Um Himmels willen! Ich habe vergessen, den Herd abzustellen! Das Haus wird abbrennen!“ –

„Keine Panik“, beruhigt Herr Dünnwald, „ich habe vergessen, den Wasserhahn abzudrehen!“



Herr Klein geht zum Rechtsanwalt, um sich beraten zu lassen. Zuerst aber will er wissen, ob er sich das überhaupt leisten kann. „Was kostet es mich, wenn ich Antworten auf zwei Fragen haben möchte?“ –

„Pauschal 500 Euro“, sagt der Anwalt. „Und wie lautet die zweite Frage?“



Während eines Besuchs in einer geschlossenen Anstalt fragt ein Besucher den Direktor, nach welchen Kriterien entschieden wird, ob jemand eingeliefert werden muss oder nicht.

Der Direktor erklärt: „Wir füllen eine Badewanne, geben dem Kandidaten einen Teelöffel, eine Tasse und einen Kübel und bitten ihn, die Wanne möglichst schnell zu leeren.“ –

Besucher: „Verstehe, ein normaler Mensch würde den Kübel nehmen, damit es schneller geht!“ –
 Direktor: „Nein, ein normaler Mensch würde den Stöpsel ziehen. Möchten Sie ein Zimmer mit oder ohne Balkon?“



Auf dem Flug in die USA bietet die Stewardess dem Kardinal einen Whiskey an.

„Wie hoch sind wir denn?“, will der wissen.

„Auf 12.000 Metern!“

„Dann lieber nicht. Das ist mir zu nah beim Chef!“



Im wilden Westen wird wieder ein Toter aus dem Salon getragen.

„Erschossen?“, fragt der Sheriff. –

„Ja“, antwortet ein Zeuge, „ein Falschspieler!“ –

„Ah, verstehe“, meint der Sheriff. „Poker?“ –

„Nein, Klavier!“

Ausgewählt von Gerhard Ruprecht

Rückblick und Ausblick

Gemeindeversammlung: Der Kaffee wurde nicht kalt

In den Statuten unserer Rektoratsgemeinde, also in der „Verfassung“ von St. Johannes, ist grundsätzlich einmal im Jahr eine **Gemeindeversammlung** vorgesehen, an der alle Gemeindemitglieder teilnehmen und dabei Ideen einbringen können. Die gute Erfahrung vom letzten Mal bewog die Verantwortlichen unserer Gemeinde auch heuer wieder, diese nicht an einem Wochentags-Abend im Heim, sondern gleich im Anschluss an eine Sonntagsmesse in der Kirche durchzuführen.

Am 18. Februar war es dann so weit: Unser Herr Rektor sorgte für die einleitenden Worte, die „Moderation“ zwischendurch und für die Beantwortung abschließender Fragen. Darüber hinaus achtete er – wohl im Interesse der meisten Besucher, die noch ins Heim zum Kaffeetrinken gehen wollten, darauf, dass über alles geredet werden durfte, nur nicht über insgesamt eine halbe Stunde.

Als erstes gab unser Rektoratsassistent Günther Bacher einen Rückblick auf die trotz einiger Kostensteigerungen erfreuliche **Finanzgebarung** von St. Johannes im Jahr 2023. Details können Sie der Aufstellung und dem Jahresvergleich auf der nächsten Seite entnehmen.

Der Obmann des „Vereins der Freunde des Rektorats St. Johan-

nes“, Dr. Claus Janovsky, bedankte sich für die Spenden der Vereinsmitglieder und kündigte an, diese hauptsächlich für weitere **Renovierungsschritte** im Heim einzusetzen. Insbesondere die Elektrik müsse dringend erneuert werden, weil man bei manchen Kabeln nicht einmal wisse, wohin sie führen würden. Außerdem lud er herzlich zur Ungarn-Reise nach Ostern ein.

Dr. Gerhard Ruprecht setzte mit einer weiteren Einladung fort: Und zwar für den heurigen **Pfingstaussflug**, der zum 39. Mal nach Weyer in Oberösterreich führen wird. Neben den traditionellen Programmangeboten, wie Pfingstmesse und -kickerl, würde man heuer auch neue Ausflugsziele, wie eine Stadtführung in Steyr oder eine Fahrt zum Lunzer See, anbieten.

Rektoratsrätin Astrid Bobik wies auf die Mülltrennung und -vermeidung im Heim hin.

Johannes Ruprecht erklärte nochmals den **50/50-Sammelpass** dieses Arbeitsjahres, in den man für 50 besuchte Veranstaltungen je einen Stempel bekommt, und am Ende als Hauptpreis ein Sacher-Frühstück, eine Bacher-Torte und eine Führung hinter die Kulissen des Kirchweihfestes gewinnen könne. Jede/r mit mindestens fünf Stempeln gewinnt

im Übrigen Konsumations-Gutscheine für das Kirchencafé.

Der 50/50-Sammelpass bildet bekanntlich die Brücke zwischen dem bereits im Herbst gefeierten 50jährigen MZ-Jubiläum und dem 50jährigen Priesterjubiläum unseres Herrn Rektors am 23. Juni.

Zu diesem lud Rektor Hans Bendorp dann noch persönlich ein – die **Festmesse** werden wir gemeinsam mit Mag. Helmut Schüller und unseren beiden Musikgruppen feiern.

Zwei kurze Wortmeldungen betrafen die Erinnerung daran, Gastpriester selbstverständlich auf ihre Konsumation im Heim einzuladen, und das Heim nach dem Kirchencafé auch immer ausreichend zu lüften.

Damit war das entscheidende Stichwort gefallen: Die Gemeindeversammlung verlagerte sich von der Kirche ins Heim, wo Gelegenheit war, das eben Gehörte noch „flüchtig“ nachzubespochen.

PS: Es wurde nach der Versammlung auch noch drei Wochen lang Gelegenheit gegeben, Kritik, Lob, Meinung, Vorschläge und Ideen schriftlich und anonym in einer Box beim Kircheneingang abzugeben. Eine einzige Rückmeldung wurde darin deponiert ...

Gerhard Ruprecht



Jeweils 50 Jahre her – Hans Bendorp wird Priester und Gerhard Ruprecht beginnt an der MZ zu tippseln

Finanzbericht

KIRCHENRECHNUNG	2022	2023
ERTRÄGE		
Veranstaltungen	€ 4.227,00	€ 4.280,14
Sonntagscafé	€ 9.251,60	€ 12.447,38
Klingelbeutel	€ 7.862,47	€ 9.057,56
Kirchweihfest	€ 5.974,10	€ 6.579,00
Spenden und Sammlungen	€ 2.571,86	€ 2.495,00
Spenden Heim	€ 35,50	€ 124,00
Spenden MZ	€ 3.275,50	€ 2.907,90
Ordentlicher Zuschuss Erzdiözese Wien	€ 6.000,00	€ 6.000,00
Außerordentlicher Zuschuss Erzdiözese Wien	€ 212,66	€ 1.230,65
Refundierungen	€ 7.278,80	€ 92,50
Zinsen	€ 3,63	€ 29,91
GESAMTERTRÄGE	€ 46.693,12	€ 45.244,04
AUFWENDUNGEN		
Personalaufwand (Aushilfen+Vortragende)	€ 200,00	€ 75,00
Gottesdienstaufwand	€ 455,00	€ 627,12
Pastoralaufwand	€ 539,18	€ 1.379,92
Öffentlichkeitsarbeit	€ 1.719,57	€ 2.548,64
Büroaufwand	€ 2.991,00	€ 3.041,88
Mietaufwand Kirche, Kanzlei	€ 7.436,34	€ 7.426,69
Mietaufwand Heim	€ 8.078,93	€ 10.799,46
Mietaufwand Kopiergerät	€ 691,91	€ 706,16
Energieaufwand Kirche, Kanzlei	€ 1.471,60	€ 1.723,78
Energieaufwand Heim	€ 1.388,66	€ 2.964,17
Instandhaltung	€ 8.060,77	€ 5.005,68
Spesen Geldverkehr	€ 333,83	€ 216,86
KEST, Abgaben	€ 38,70	€ 120,83
Diverser Sachaufwand	€ 600,00	€ 42,80
Instandsetzungen Kirche	€ 153,01	€ 873,12
Instandsetzungen Heim	€ 2.296,10	€ 0,00
Anschaffungen Kirche, Kanzlei	€ 491,74	€ 798,40
Anschaffungen Heim	€ 64,96	€ 795,72
GESAMTAUFWENDUNGEN	€ 37.011,30	€ 39.146,23
JAHRESERGEBNIS	€ 9.681,82	€ 6.097,81

Nach der Pandemie, die im Jahr 2022 abklang, konnte das Heim wieder vollumfänglich für Veranstaltungen und Kirchencafé verwendet werden. Die Spendeneinnahmen beim Sonntagscafé konnten gegenüber dem Vorjahr um ein Drittel gesteigert werden. Trotz deutlich gestiegener Mietkosten für das Heim sowie Sanierungskosten für den Bereich Keller und Vorraum bei den WCs konnten wir nach 2022 im Jahr 2023 einen weiteren, jedoch kleineren, finanziellen Polster erwirtschaften. Das Kirchweihfest 2023 brachte noch ein besseres Ergebnis als im Vorjahr, dafür herzlichen Dank an das gesamte Team, allen voran Johannes Ruprecht und Florian Schild, für den großartigen Einsatz. Weiters Dank auch allen Beteiligten, die jährlich den Fasten-/Ostermarkt sowie den Advent-/Weihnachtsmarkt ausrichten, wie auch allen Teams des Sonntagscafés und den Initiatoren aller anderen Veranstaltungen.

Wie immer möchte ich mich bei Gaby Schild für die ausgezeichnete Buchhaltungstätigkeit bedanken, und – im Falle meiner Abwesenheit – für die Vertretung bei der Sammlung, Zählung und Verrechnung der Geldbeträge.

Günther Bacher

Er half, wo immer Not am Mann war ...

Wir trauern um Franz Reindl

Am 2. März starb Franz Reindl, knapp vor seinem 86. Geburtstag. Fast 50 Jahre lang war er aktives Gemeindeglied von St. Johannes. Er erwarb sich große handwerkliche Verdienste beim Heimausbau in den Jahren 1978/79 und auch bei dessen gründlicher Renovierung 2009. Gerne nahm er mit seiner Familie an den Sommerfahrten nach Pomposa, an Gemeinde- und Pfingstausflügen teil. Er war sich auch nicht zu gut für die Heimreinigung. Erst in den letzten zwei Jahren wurden die bis dahin regelmäßigen Sonntagsmessbesuche in St. Johannes samt anschließendem Gedankenaustausch beim Kirchencafé im Heim seltener, rissen aber nicht ab.

Franz Reindl hinterlässt seine Gattin, zwei Kinder, zwei Schwiegerkinder, vier Enkel und zwei Urenkel. Gattin Elisabeth war Mitarbeiterin in unserem Kindergarten, Gruppenleiterin und Organisatorin von Advent- und Fastenmärkten. Sohn Helmut ist MZ-Redakteur und Obmann-Stellvertreter des „Vereins der Freunde des Rektorats St. Johannes“, die Enkelinnen Hannah und Leni waren bzw. sind Ministrantinnen in unserer Gemeinde, Enkelin Julia Mit-Organisatorin unserer Kindernachmittage und Faschingsfeiern.

Wir trauern um einen treuen und engagierten Weggefährten. Gott gebe ihm Anteil an seiner Ewigen Freude. Die Liebe, die Franz mit seiner Familie verbunden hat, und die Freundschaften, die er in St. Johannes geknüpft hat, werden bleiben.

Leider gibt es kein MZ-Interview mit dem Verstorbenen, weil er sich dafür „nicht wichtig genug“ nahm. Wir bedanken uns daher bei seinem Sohn Helmut für den folgenden



Nachruf, der auch beim Begräbnis am 28. Februar auf dem Baumgartner Friedhof vorgetragen wurde. Am 3. März gedachten wir des Verstorbenen im Rahmen der Sonntagsmesse. Enkelin Hannah hatte dafür zur Erinnerung eine sehr berührende, mit Musik von Pachelbel unterlegte Bilder-Collage zusammengestellt. Sowohl beim Begräbnis als auch beim Totengedenken spielte unsere Live-Rhythmus-Gruppe.

Gerhard Ruprecht

Nachruf

Franz Reindl wurde am 6. Februar 1938 im niederösterreichischen Etsdorf am Kamp geboren. Nach der Schulzeit folgte er bald seiner zwei Jahre älteren Schwester Anny nach Wien. Sein Vater, der bei der NEWAG, der heutigen EVN, beschäftigt war, beschaffte auch ihm eine Arbeit bei der NEWAG – zunächst in Wien, später in der Südstadt.

Beim Tanzen im Tiroler Garten in Schönbrunn lernte er Elisabeth

kennen. 1958 wurde geheiratet. Zwei Jahre später kam Tochter Helga auf die Welt. 1966 bekam das Paar ein zweites Mädchen: Tochter Brigitta starb aber völlig unerwartet mit nur zwei Jahren. 1969 wurde dann Sohn Helmut geboren.

Die Familie wohnte damals im dritten Bezirk. Als Helmut erst ein paar Wochen alt war, übersiedelte man nach Meidling. Franz arbeitete damals bereits in der Südstadt in der Lagerverwaltung und fuhr von da an jahraus, jahrein mit der Badner Bahn in die Firma.

Mit St. Johannes kam man über die im selben Haus wohnende Familie Klima in Kontakt. Deren Sohn Walter ging in St. Johannes in den Kindergarten. So kam es dazu, dass auch Helmut den Kindergarten besuchte. 1976 fuhren die Familien erstmals in das Sommercamp in Pomposa. Intensiv wurde der Kontakt mit der Gemeinde aber vor allem im Zuge des Heimausbaus ab 1979. Franz verbrachte damals nach der Arbeit viele Stunden, um tatkräftig bei der Renovierung mitzuhelfen. Damals entstanden viele Freundschaften, die bis zuletzt anhielten.

Von da an war er immer da, wenn Not am Mann war: Bei handwerklichen Tätigkeiten, bei der Heimreinigung oder als Kartenabreißer beim Kirchweihfest. Er drängte sich dabei nicht in den Vordergrund, sondern machte das, was benötigt wurde und wofür sonst niemand zuständig war.

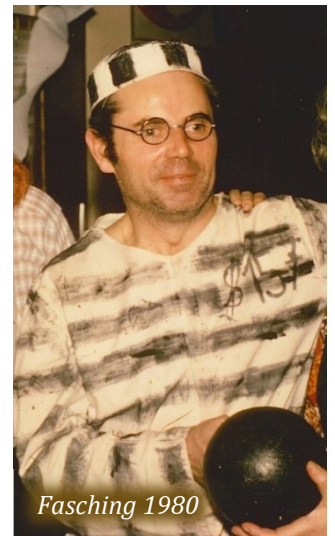
Gerne nutzte man auch das vielfältige Angebot, das in St. Johannes verfügbar war: Vom Tanzkurs der Familie Runser über „Stationsfeste“ bis zu Ausflügen.

Nach der Pensionierung verbrachte man die Sommermonate im Haus in Etsdorf, wo Franz immer etwas zu reparieren oder zu verbessern fand. Freude hatte er auch immer mit den Enkelkindern Julia und Martin sowie Hannah und Leni. Vor allem, als sie noch klein waren, haben Franz und Elisabeth oft auf sie aufgepasst. Nach einer Woche bei den liebevol-

len Großeltern kamen die Kinder mindestens zwei Kilo schwerer zurück, und das, obwohl Franz oft mit ihnen Radfahren war. Kurz vor seinem 80. Geburtstag erkrankte er schwer an Grippe. Seither war er nicht mehr der Alte. Auch Elisabeths offensichtlich gewordene Demenz schränkte den Lebensraum der beiden zunehmend

ein, trotzdem versuchten die beiden so lange wie möglich in ihrer Wohnung zu leben. Erst nachdem Franz im Sommer vergangenen Jahres plötzlich schwer erkrankte, war eine Übersiedlung in ein Pflegeheim unumgänglich. Dort verstarb er auch am 2. Februar 2024.

Helmut Reindl



Wir trauern um ein „Urgestein“ unserer Gemeinde

Johann Hausladen, 1936 – 2024

Am 6. März starb Johann Hausladen, den alle seine Freunde „Maxi“ nannten, im Alter von 88 Jahren. Er war von Beginn der „Seelsorgestation St. Johannes“ an eine der tragenden Bass-Stimmen in unserem „Runser-Chor“ und gehörte diesem bis zu dessen „Ausklang“ im Jahre 2012 an. Noch heute sind aufgenommene rhythmische Kirchenlieder mit seiner „Lead“-Stimme bei unseren Messen zu hören. Lange Zeit arbeitete er auch beim Sonntagscafé mit, war bei vielen Festen der Barkeeper und kümmerte sich um die Getränkeversorgung für das Heim. Er war jahrelang auch Mitglied des Sparvereins. Gattin „Adi“ und Tochter Sonja sangen ebenfalls im Chor, sein Sohn Helmut und Enkel Christof waren Ministranten in St. Johannes.

Johann Hausladen wurde am 25.2.1936 geboren, erlernte bei der Firma Schreiner im 5. Bezirk den Beruf des Karosseriebauers und wechselte nach der Lehrzeit in die Eisenbranche als Elektroschweißer. Später wurde er Verkäufer im Außendienst und war bis zu seiner Pensionierung bei Beiersdorf für die Klebeband-Marke „Tesa“ tätig.

Seine Tochter Sonja Hausladen errang in ihrer Jugend große Erfolge für den österreichischen Schwimmsport, war vielfache österreichische Meisterin und nahm für Österreich an mehreren Europa- und Weltmeisterschaften sowie Olympischen Spielen teil.

Zu der von unserem Rektor Hans Bendsdorf vorgenommenen Einsegnung am 19. März am Friedhof in Vösendorf waren zahlreiche Verwandte, Freunde und Gemeinde-



mitglieder gekommen. Wir werden des Verstorbenen im Rahmen der Sonntagsmesse am 28. April um 10 Uhr in St. Johannes gedenken und ihm für seine Verdienste für unsere Gemeinde ein ehrendes Andenken bewahren.



Lesen Sie im Folgenden den von seinem Enkel verfassten und bei der Einsegnung vorgetragenen Nachruf und Auszüge aus einem mit ihm geführten MZ-Interview aus dem Jahre 2006.

Abschied von Johann „Maxi“ Hausladen

Johann Hausladen, geb. 1936 in der Generation der sogenannten „Traditionals“ war ein liebender Ehemann, zweifacher Vater, Opa zweier Enkel und Uropa. Nach erfolgreicher Absolvierung seiner Pflichtschulzeit begann er eine Lehre als Karosseriebauer, wo er die ersten Jahre seines beruflichen

Werdegangs auch noch nach seiner Lehrzeit verbrachte. Gefolgt von diversen Ausbildungen zum Elektroschweißer arbeitete er etliche Jahre in der Branche bei unterschiedlichen Firmen. 1953 lernte er seine Lebenspartnerin und spätere Ehefrau Adrienne in der Katholischen Jugend kennen, er heiratete sie am 16.8.1958. Im Laufe seines Lebens hat er viele Freundschaften schließen können, so begann eine lebenslange Freundschaft, die regelmäßig gepflegt wurde, mit Karl Schögl, den er bereits in seiner ersten Firma kennen lernen durfte. Nicht nur Freundschaften wurden regelmäßig gepflegt, auch die Familie – die 1959 durch seinen Sohn Helmut und 1963 durch seine Tochter Sonja erweitert wurde – stand immer an höchster Stelle. So kümmerte er sich jahrelang aufopferungsvoll um seine schwer kranke Frau, versorgte zeitgleich seine zwei Kinder und managte nebenbei noch die sportliche Karriere seiner Tochter. Waren es anfangs die jährlichen Campingurlaube mit der Familie am Faaker See, führte die sportliche Unterstützung seiner Tochter Sonja ihn und seine Familie bis nach Moskau und

Los Angeles zu den Olympischen Sommerspielen.

Die enge Verbindung zu seiner Frau Adrienne hielt bis zu seinem Ableben und bescherte ihnen über 65 glückliche Ehejahre. Ab 1965 wurden etliche neue Freundschaften begründet, als Johann – von Freunden „Maxi“ genannt – und seine Familie ein fixer Bestandteil der Kirchengemeinde St. Johannes im 5. Bezirk wurden. Über 47 Jahre waren Maxi und Adi ein fixer Bestandteil des Kirchenchors in St. Johannes, Maxi als Bass und Solosänger. Auch diese Freundschaften bestehen bis heute und über das Ableben hinaus.

Nach seiner Pensionierung 1994 bei der Firma Beiersdorf trat er seine Nebentätigkeit als akribischer „Mathematiklehrer“ an und unterstützte täglich seine beiden Enkel Michi und Christof bei den Hausübungen. Etliche Jahre später holte ihn sein Berufsleben nochmals ein, als er in Folge seiner Arbeit mit Asbest schwer erkrankte und ihm sogar ein Teil seiner Lunge entfernt werden musste. Aber auch dieser Rückschlag konnte ihn jahrelang nicht unterkriegen, und so durfte er auch noch fünf Jahre seines Urenkels Alexander miterleben.

Nach kurzer Krankheit ist unser Ehemann, Vater, Opa, Urliopa und

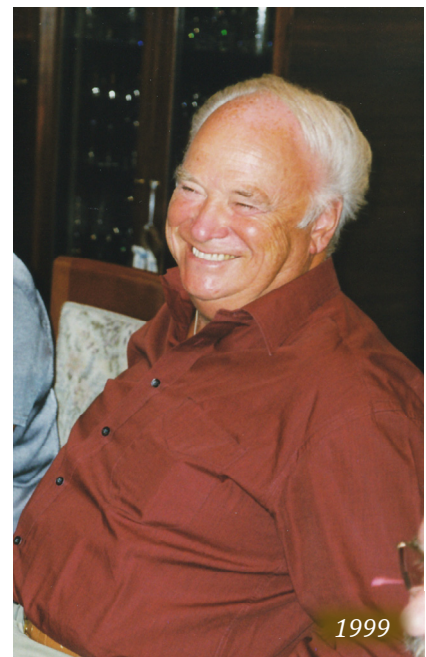
Freund in Folge einer Lungenentzündung am Vormittag des 6. März im Alter von 88 Jahren friedlich eingeschlafen und wacht seitdem „von da oben“ über uns.

Um es mit den Worten von STS zu sagen: *Großvata, kannst du net obakumman auf an schnö'n Kaffee?* Lieber Opa, im Namen der Familie, Deiner Freunde und all der hier Anwesenden danke ich Dir für all die schönen Erlebnisse und die gemeinsame Zeit, die wir mit Dir verbringen durften. Ruhe in Frieden.

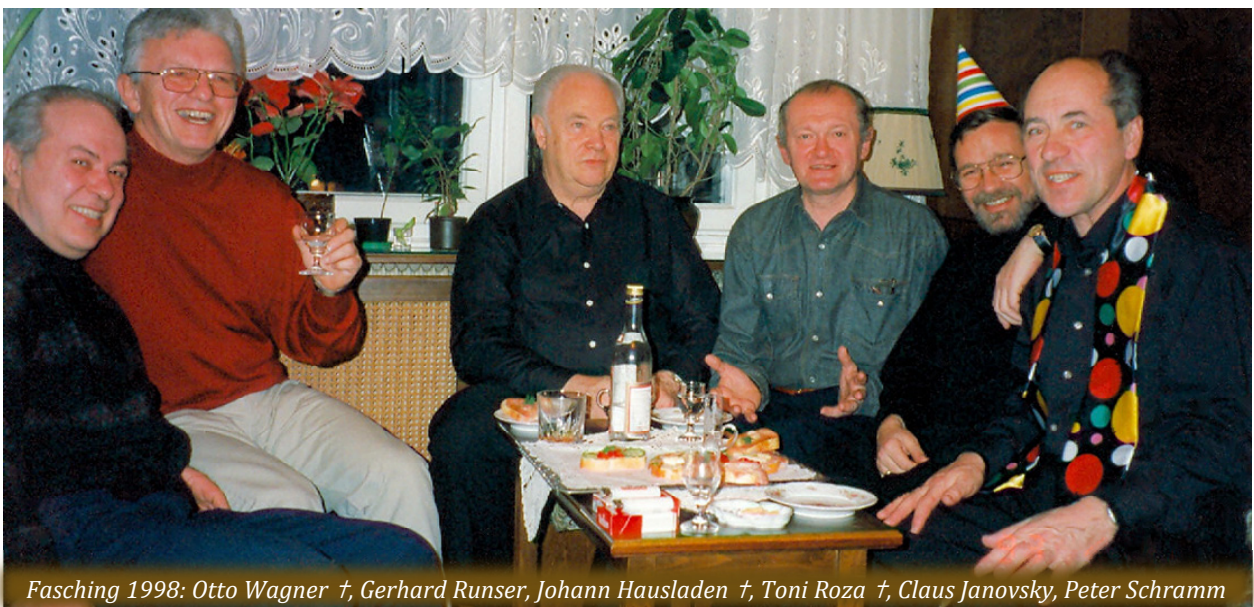
Enkel Christof Hausladen



2017



1999



Fasching 1998: Otto Wagner †, Gerhard Runser, Johann Hausladen †, Toni Roza †, Claus Janovsky, Peter Schramm

„Ich singe vor Freude ...“

Auszug aus einem MZ-Interview aus dem Februar 2006

Wann und wie bist Du mit Deiner Familie in die damalige Seelsorgestation St. Johannes gekommen?

Wir wurden bei der Gründung von St. Johannes im Jahr 1965, als wir noch in der Bräuhausgasse zu Hause waren, von Familie Steindl, die gegenüber der Kirche wohnte, ersucht, beim Aufbau der Gemeinde mitzuhelfen.

Welche Aufgaben hast Du im Laufe der Zeit übernommen?

Unsere erste Aufgabe war es, den Chor zu unterstützen. Lange Zeit, eigentlich Jahrzehnte lang, waren wir für die Bar im Heim und für den Einkauf der Getränke verantwortlich. Etliche Jahre lang waren wir auch im Sparverein tätig.

Du singst im Chor beim Bass. Hast Du musikalische Vorbildung, Talent oder einfach nur Freude am Singen?

Ich habe keine musikalische Vorbildung, ich kenne nicht einmal die Noten. Es ist die Freude am Singen!

Ist es nicht sehr anstrengend, jede Woche zur Probe zu kommen?

Ich habe von Sonja aus ihrer aktiven Sportler-Zeit gelernt: Wenn man eine Aufgabe übernimmt, soll man diese auch konsequent durchführen. Egal, ob man Schwimmer, Trainer, Chorleiter oder Sänger ist!

Welche Art von Kirchenmusik gefällt Dir am besten?

Durch das langjährige Einstudieren unserer rhythmischen Lieder sind sie mir lieb geworden.

Welche sind Deine rhythmischen Lieblingslieder?

„Antwort auf alle Fragen gibt uns der Herr“, „Freunde, wir fangen an!“

Welchen Wert hat das Heim für unser Gemeindeleben?

Unser verstorbener Rektor Hubert Batka hat im Heim ein Gemeindeleben aufgebaut, das wir erfolgreich fortsetzen sollten.

Du hast früher mit Deiner Familie an den Sommerurlaubsfahrten nach Pomposa teilgenommen. Was war das Faszinierende daran?

Pomposa war für uns und mit uns befreundete Familien damals zeitgemäß. Wir hatten alle kleine Kinder, und das Angebot war verlockend. Es waren aber auch sehr einfache Urlaube, mit den Zelthäusern zu Beginn.



Wo verbringst Du Deine Urlaube heute am liebsten?

Diese verbringen wir meistens im Süden, weil dort die Sicherheit der Sonnentage eher gegeben ist.

Deine Tochter Sonja hat große Erfolge für den Österreichischen Schwimmsport errungen. Wer hat ihr Talent entdeckt?

Es gab keine „Entdeckung“. Wir haben uns sehr um unsere Kinder Helmut und Sonja bemüht und beiden auch im Alter von etwa drei Jahren das Schwimmen beigebracht. Helmut ist um vier Jahre älter, und er war bald in einem Verein aktiv. Sonja durfte mitgehen und während der Trainingszeit im selben Becken schwimmen. Aufgrund der Beobachtungen des damaligen Trainers wurde Sonja frühzeitig bereits mit fünfeinhalb Jahren im Verein

Mitglied. Anfangs haben wir unsere Kinder beschäftigt, damit sie von der Straße wegkommen. Später hat Sonja dann uns beschäftigt.

Wie hat Sonjas Tagesablauf damals ausgesehen?

Aufstehen um 5 Uhr. Um 5.15 Uhr stand der Trainer vor unserem Haus. Mit seinem Auto ging es dann ins Bundessportzentrum in der Südstadt. Von 6 Uhr bis 7.15 Uhr war Training, um 7.45 Uhr war Sonja in der Schule.

Nach der Schule ging es flott weiter: Essen, Hausaufgaben, und um 15.30 Uhr fuhr meine Frau sie wieder in die Südstadt. Um 8 Uhr abends holte ich sie von dort wieder ab. Danach gab es Essen, und dann hieß es „ab in die Heia“.

Welche waren Sonjas Erfolge?

Anfangs beschränkten sich ihre Erfolge auf Bewerbe im Inland. Sie war schon vielfache Österreichische Staatsmeisterin, bevor sie auch international antrat: Jugend-Europameisterschaft in Florenz (1978); Olympische Spiele in Moskau (1980); Europameisterschaft in Split (1981); Weltmeisterschaft in Ecuador (1982); Europameisterschaft in Rom (1983); Olympische Spiele in Los Angeles (1984); Europameisterschaft in Sofia (1985), wobei Sonja bei der Vorbereitung in Nizza eine Nierenquetschung erlitt. 1986 beendete sie dann ihre Karriere.

Was sind bzw. waren Deine Hobbys?

Ich habe gerne Tischtennis gespielt und bin auch gerne Schwimmen gegangen.

Deine Enkel sind auch sportlich aktiv?

Ich habe zwei Enkel, die beide sehr sportlich sind. Christof spielt in der Jugendauswahl Wasserball.

Michael spielt Fußball in der U13 im Team der Austria Magna. Ihn begleite ich fast immer zum Training. Und auch bei den Meisterschaftsspielen und Turnieren bin ich dabei.

St. Johannes aktuell

Kurzmeldungen aus der Kellerkirche

Wir trauern um ...

... Christa Ott

langjährige Kulturfahrerin von St. Johannes, ist am 1. Jänner im 83. Lebensjahr verstorben. Sie wurde am 19. Jänner am Zentralfriedhof begraben. Auf ihrer Parte tröstet der Spruch „In der Natur ist nichts tot“ (Goethe).



Christa Ott †

... Wolfgang Riener

Trotz der räumlichen Entfernung (er wohnte im 22. Bezirk) besuchte er immer wieder mit seiner Gattin unsere Sonntagsmessen und war auch langjähriger treuer MZ-Abonnent. Er starb am 19. Jänner nach langjähriger, mit großer Geduld ertragener Krankheit, im 77. Lebensjahr und wurde am 6. Februar am Döblinger Friedhof beerdigt.

Gattin Gerti verabschiedete sich mit folgendem Spruch auf der Parte: „Obwohl wir Dir die Ruhe gönnen, ist voll Trauer mein Herz. Dich leiden sehen und nicht helfen können, das war für mich der größte Schmerz.“



Wolfgang Riener †

... Franz Reindl

Am 2. Februar, knapp vor seinem 86. Geburtstag, starb dieser jahrzehntelang treue Messbesucher und fleißige Helfer beim Heimausbau. Er hinterlässt Gattin Elisabeth, zwei Kinder und deren Ehepartner, vier Enkel und zwei Urenkel. Sie verabschiedeten sich auf der Parte mit: „Hab' Dank für Deine Liebe, die Sorgen und die Müh'. Was Du für uns getan hast, vergessen wir Dir nie!“

Die Einsegnung am 28. Februar am Baumgartner Friedhof nahm unser Herr Rektor Hans BENS DORP vor. Dort wurde auch ein von Helmut REINDL, dem Sohn des Verstorbenen, verfasster Nachruf vorgetragen. Diesen können Sie in dieser MZ-Ausgabe nachlesen. Fünf unserer Ministranten und zahlreiche Angehörige und Freunde, viele aus St. Johannes, geleiteten Franz Reindl dann zur letzten Ruhestätte.

Zum Totengedenken im Rahmen der Sonntagsmesse am 3. März hatte Enkelin Hannah REINDL eine Erinnerung in Bild und Ton zusammengestellt. An beiden Tagen spielte dazu unsere Live-Rhythmus-Gruppe.

... Johann Hausladen

Am 6. März, knapp nach seinem 88. Geburtstag, starb Johann „Maxi“ Hausladen, der mit seiner Gattin „Adi“ ab dem Beginn von St. Johannes aktiv war: Er sang bis zu dessen „Ausklang“ 2012 im „Runser-Chor“, arbeitete beim Sonntagscafé und beim Sparverein mit, war gerne mit seiner Familie bei den Sommercamps in Pomposa dabei. Tochter Sonja sang ebenfalls im Chor, Sohn Helmut und Enkel Christof waren bei uns Ministranten. Einen Nachruf und Auszüge aus einem MZ-Interview mit ihm können Sie in dieser Ausgabe lesen.

„Maxi“ wurde am 19. März am Friedhof in Vösendorf eingeseignet und feuerbestattet. Für die Sonntagsmesse am 28. April bereiten wir ein Gedenken an ihn in unserer Gemeinde vor.

Gott gebe unseren Verstorbenen Anteil an seiner Ewigen Freude. Wir werden ihnen ein ehrendes Gedenken bewahren.

Wir gratulieren

Leopold RUPRECHT, laut unserer Gemeindestatistik ältestes Gemeindemitglied, feierte am 20. März seinen **99. Geburtstag**;

Trude PIESCH, die auf Grund ihrer vielen Aktivitäten früher auch „Kaplan von St. Johannes“ genannt wurde und Trägerin eines kirchlichen Ordens ist, beging am 7. Februar ihren **96. Geburtstag**;

Julia BATEK, früher regelmäßige Kirchenbesucherin und Helferin beim Waschen der Messgewänder, wurde am 12. Jänner **95 Jahre** alt;

Margaretha JANATA, unter anderem über die MZ mit St. Johannes treu verbunden, wurde am 2. Jänner **94 Jahre** alt;

Dr. Manfred RUPRECHT, Jahrzehnte lang Ministrant, Lektor und MZ-Chefredakteur, feierte am 29. Jänner seinen **65. Geburtstag**;

Dieter DEIMBACHER, früher Mitglied einer Jugendgruppe, beging am 4. März seinen **35. Geburtstag**;

der ehemalige Ministrant Philipp SCHULLER feierte am 17. Jänner seinen **30. Geburtstag** mit vielen Freunden und Kirchweih-Theaterdarstellern;

Mina NOVY, die jüngere Tochter des Live-Rhythmus-Musikers Michael NOVY, feierte am 25. Jänner ihren **15. Geburtstag**.

Wir gratulieren unseren „Geburtstagskindern“ sehr herzlich zu ihren Festtagen und wünschen ihnen weiterhin Gesundheit, Glück und Gottes Segen.

In der MZ gratulieren wir den in unserer Wählerevidenz eingetragenen Gemeindemitgliedern zu allen „runden“ und „halbrunden“ Geburtstagen ab dem 10., sowie jedes Jahr ab dem 90. Geburtstag.

Licht ins Dunkel bedankt sich

Unser Redakteur Johannes Ruprecht bekam von der Geschäftsführung der Aktion „Licht ins Dunkel“ als Vertreter von St. Johannes ein Dankschreiben für den von ihm organisierten „Punsch mit Sinn“ und für den am 3. Adventsonntag im Rahmen des „Ö3-Weihnachtswunders“ von der Gemeinde gespendeten Betrag von 1.200 Euro.

Wir danken

Wir danken Maria GRAF für den „Frühlingsputz“ (also das vorösterliche Waschen) der Ministrantengewänder.

Fastenzeitprogramm

Die vorösterliche Zeit der Besinnung begann mit einer Messfeier am **Aschermittwoch**. Wie es Tradition ist, wurde dabei allen Besuchern das Aschenkreuz auf die Stirn gemalt – als Symbol für die Vergänglichkeit des irdischen Lebens.

Am Ende der Fastenzeit stand schließlich ein **Vergebungsgottesdienst**, der Gelegenheit für eine Gewissensforschung bot.

In den vier Wochen dazwischen wurden **Kreuzwegandachten** angeboten. Zwei davon wurden von unseren Ministranten gestaltet. Am 8. März wurde anlässlich des Internationalen Frauentages ein Meditationstext ausschließlich von Frauen unserer Gemeinde unter der Leitung von Ilse BOBIK vorgetragen. Und am 15. März wurde auf Initiative von Franz ZALABAY ein Text von Trude PIESCH eingesetzt, der von Mitgliedern ihres ehemaligen „Gemeindefeier“-Teams vorgelesen wurde.



Ostermarkt

Bunte Ostereier, Osterkerzen, viele andere Kleinigkeiten für den Osterbaum, von einer serbischen Freundin unserer Miki RADOJEVIC gehäkelte Hasen und Schmetterlinge sowie weitere dekorative Basteleien für Ostern, Frühling und den Muttertag, und natürlich auch den bereits legendären Eierlikör von Gabi SCHILD gab es an den Fastensonntagen in unserem Heim zu erwerben. Wir bedanken uns herzlich bei allen, die durch ihre Arbeit oder Spende zu einer netten Zubuße für unser Heim beigetragen haben – allen voran bei Ilse BOBIK für die Organisation dieses mittlerweile bereits traditionell gewordenen Angebots.



Gerhard Ruprecht

Fastenessen: Alles andere als „Fast ein Essen“

Am Sonntag, dem 17. März gab es nach mehreren Jahren Unterbrechungen wieder ein Fastenessen. Die angebotene Palette an Suppen konnte sich wirklich sehen lassen, da war für jeden Geschmack etwas dabei.

Für eine freie Spende für unser Heim konnte man wahrlich aus dem Vollen schöpfen, es gab: Reitersuppe, Alt-Wiener-Suppentopf, Linsensuppe, Brokkolisuppe und Kürbis-Süßkartoffelsuppe von Astrid und Ilse Bobik, Topinambur mit Topinambur-Chips von Claus und Elfi Janovsky sowie gebundene Geflügelsuppe mit Bröselknöderln von Gabi Schild. Weiters Minze, Petersilie und Kürbiskerne und -öl zum Verfeinern, Kornbaguette und verschiedene Brote als Beilage.

Eine Suppe war köstlicher als die andere! Schade, dass nur etwa 20 Gäste an diesem Fastenessen teilnahmen.



Eigentlich eine Enttäuschung für die Köchinnen und den Koch, denn es war ganz bestimmt vielmehr ein Festessen als „Fast ein Essen“! Und die eingenommenen Spenden (€ 378,-) dienen schließlich dem Unterhalt des Heims.

Jedenfalls ein herzliches Dankeschön an die Organisatorinnen und Organisatoren für die gebotenen Köstlichkeiten. Es bleibt natürlich der Wunsch, dass es im nächsten Jahr, bei einem hoffentlich wieder stattfindenden Fastenessen, einen größeren Zuspruch geben wird.

Manfred Krikula

PS: Ilse Bobik hat nach dem Essen eine Doppelkochplatte als Spende dem Heim zur Verfügung gestellt. Danke!

Kirchenglocke für St. Johannes

Eine Kirche ohne Kirchturm und ohne Glocke – das war 59 Jahre lang die Beschreibung für St. Johannes. Damit unsere Kirche mehr Aufmerksamkeit erregt, wird das bald anders sein: Schon bald wird eine Kirchenglocke läuten. Zum ersten Mal wird es beim 50jährigen Priesterjubiläum von Hans Bendorf im Juni so weit sein, bis zum 60. Geburtstag unserer Gemeinde könnte – je nach Erfolg – sogar eine zweite Glocke folgen.

Möglich ist das, weil mit Jahresbeginn 2024 die Wohnung über unserer Kirche wieder in den Besitz unserer Gemeinde übergegangen ist. Früher war in dieser Wohnung ja unser Kindergarten, danach hat die Erzdiözese sie an Privatpersonen vermietet. Nun sind diese ausgezogen und die Wohnung ging wieder an unsere Gemeinde. Nach langen Überlegungen im Rektoratsrat wurde schließlich entschieden, diese Wohnung nun als Turmzimmer für die lang ersehnte Kirchenglocke zu nutzen. Und so wurde eine 1,5 Tonnen schwere und 1 Meter hohe Glocke aus Bronze bei der renommierten Tiroler Glockengiesserei Grassmayr gekauft. Ende März, unmittelbar vor der Fertigstellung dieser MZ, wurde sie bereits geliefert (siehe Foto). Mit einem Kran hoben Arbei-

ter die Glocke durch das straßenseitige Fenster in die ehemalige Wohnung über der Kirche, dort wird sie in den nächsten Wochen fachmännisch an der Decke befestigt. Am 23. Juni, also jenem Tag, an dem wir das Priesterjubiläum unseres Herrn Rektors in St. Johannes feiern, wird sie dann zum ersten Mal feierlich erklingen. Noch hat unsere Glocke keinen Namen, Ideen sind herzlich willkommen und können in die Ideenbox beim Kircheneingang eingeworfen werden. Bislang sind im Rektoratsrat drei Varianten diskutiert worden: „Bendorf-Glocke“, „Lauter Hans“ oder „Schlummerin“. Die Glocke wird weithin im Bezirk zu hören sein und täglich zwischen 6 Uhr früh und 20 Uhr abends jede Viertelstunde erklingen. Wegen der Erschütterung im Wohnhaus, die beim Läuten der Glocke entstehen wird, wurden Statiker zu Rate gezogen und die Hausverwaltung informiert. Sie alle haben „grünes Licht“ gegeben. Damit sollte einem festlichen Geläut in wenigen Monaten nichts mehr im Wege stehen. Die erste Melodie, die unsere neue Glocke anstimmen wird, wird übrigens „Joy to the world“ sein.



ter die Glocke durch das straßenseitige Fenster in die ehemalige Wohnung über der Kirche, dort wird sie in den nächsten Wochen fachmännisch an der Decke befestigt. Am 23. Juni, also jenem Tag, an dem wir das Priesterjubiläum unseres Herrn Rektors in St. Johannes feiern, wird sie dann zum ersten Mal feierlich erklingen. Noch hat unsere Glocke keinen Namen, Ideen sind herzlich willkommen und können in die Ideenbox beim Kircheneingang eingeworfen werden. Bislang sind im Rektoratsrat drei Varianten diskutiert worden: „Bendorf-Glocke“, „Lauter Hans“ oder „Schlummerin“. Die Glocke wird weithin im Bezirk zu hören sein und täglich zwischen 6 Uhr früh und 20 Uhr abends jede Viertelstunde erklingen. Wegen der Erschütterung im Wohnhaus, die beim Läuten der Glocke entstehen wird, wurden Statiker zu Rate gezogen und die Hausverwaltung informiert. Sie alle haben „grünes Licht“ gegeben. Damit sollte einem festlichen Geläut in wenigen Monaten nichts mehr im Wege stehen. Die erste Melodie, die unsere neue Glocke anstimmen wird, wird übrigens „Joy to the world“ sein.

Johannes Ruprecht

Programmorschau

Teddybär-Sonntag

Sonntag, 14. April, 10 Uhr

Alle Jahre wieder ein bärges Ereignis: der „Teddybär-Sonntag“, der heuer zum vierten Mal stattfindet. Dafür wird bereits Geld gesammelt, um neue, flauschig-kuschelige Teddybären und Spielzeug für bedürftige Kinder beschaffen zu können.

Reise nach West-Ungarn abgesagt!

Die von Dr. Claus Janovsky für 26. April bis 3. Mai geplante Reise nach Ungarn musste abgesagt werden, weil die Mindestteilnehmerzahl von 25 Personen nicht erreicht wurde.

Pfingstausflug nach Weyer

Freitag, 17. bis Montag, 20. Mai

Zum 39. Mal fährt St. Johannes am Pfingstwochenende nach Weyer in Oberösterreich. Es gibt Gelegenheit zu Wanderungen, Spiel, Sport und Geselligkeit – für Jung und Alt. Die Unterbringung erfolgt in der örtlichen Jugendherberge, gegessen wird im renovierten Speisesaal des benachbarten Reiterhofs. Fixe Programmpunkte sind die Pfingstmesse, das „Pfingst-Kicker!“ am Sportplatz und der „Emmaus-Gang“ in den Ort am Pfingstmontag. Weiters stehen am Samstag eine Wanderung zur Amstettner Hütte, eine Stadtführung in Steyr oder eine Fahrt zum Lunzer See zur Auswahl. Anmeldungen nehmen Günther Bacher, Manfred Krikula und Gerhard Ruprecht noch bis 14. April entgegen.

„Heimspiel“

Freitag, 24. Mai, 18 Uhr

An diesem Tag wird im Heim wieder ein „Heimspiel“ ausgetragen. Es stehen die unterschiedlichsten Spiele für alle Altersstufen auf dem Programm – Geschicklichkeitsübungen, Wissens-, Logik- und Musikfragen. In jeder Runde scheidet ein Teilnehmer aus; der/die Letzte wird der/die Erste sein! Um 18 Uhr gibt es eine Stärkung am Buffet, ab 18.30 Uhr geht es los! Bitte um Anmeldung bei Johannes Ruprecht.

Fronleichnams-Gottesdienst

**Donnerstag, 30. Mai, voraussichtlich 9.30 Uhr,
Siebenbrunnenplatz**

Leider wurde bei der letzten Dekanatskonferenz noch nicht so weit vorausgeplant. Es ist daher nur wahrscheinlich, aber noch nicht sicher, dass es heuer wieder einen gemeinsamen Fronleichnams-Gottesdienst mit unseren Nachbarparolen geben wird. Beachten Sie daher bitte die Ankündigungen auf unserer Website und nach den Gottesdiensten.

Bildervortrag über Indochina

Freitag, 7. Juni, ab 18 Uhr

Dr. Claus Janovsky zeigt Bilder von seiner Reise nach Indochina – Kambodscha, Laos, Vietnam – im Heim. Beginn ist um 19 Uhr; ab 18 Uhr besteht die Möglichkeit zum Abendessen.

Spiele-Treff

Auch 2024 wird es im Heim wieder spielerisch zugehen: Mag. Helga Wöber und Dr. Franz Hartmann laden alle Freunde von Brett- und Kartenspielen sehr herzlich zu Spiele-Nachmittagen ins Heim ein. Kaffee und Kuchen werden natürlich dafür vorbereitet! Die Termine standen bei Redaktionsschluss noch nicht fest. Bitte beachten Sie daher die Ankündigungen nach den Sonntagsmessen.



Beim Spieltreff

Goldenes Priesterjubiläum unseres Rektors

Sonntag, 23. Juni, 10 Uhr

Heuer jährt sich die Priesterweihe unseres Herrn Rektors zum 50. Mal. Dieses Goldene Jubiläum wollen wir mit ihm gebührend am 23. Juni mit einer Festmesse um 10 Uhr feiern. Diese wird Hans gemeinsam mit dem ehemaligen Caritas-Präsidenten, Pfarrer Mag. Helmut Schüller, zelebrieren. Diese Messe bildet gleichzeitig auch den Abschluss des Arbeitsjahres 2023/24 und wird von unseren beiden Musikgruppen gemeinsam musikalisch gestaltet.

Nach dem Gottesdienst laden wir Sie herzlich zu einer Agape ins Heim ein.

Bereits am **Donnerstag, 2. Mai, 12 Uhr**, findet im **Stephansdom** mit Kardinal Dr. Christoph Schönborn eine Ehrung aller Priester statt, die heuer ihr Goldenes, Diamantenes oder Eisen-Jubiläum feiern. Wir laden Sie auch dazu herzlich ein.

Gerhard Ruprecht

Goldenes Priesterjubiläum

Hans Bendsorp ist 50 Jahre Priester

Wir feiern mit ihm:

- Donnerstag, 2. Mai, 12 Uhr Stephansdom mit Kardinal Schönborn
- Sonntag, 23. Juni, 10 Uhr St. Johannes mit Mag. Helmut Schüller



Hans Bendsorp einst und jetzt

1974 wurde unser Herr Rektor Hans Bendsorp von Kardinal Dr. Franz König zum Priester geweiht. Heuer jährt sich seine Weihe also zum 50. Mal. Dieses Goldene Priesterjubiläum wollen wir mit ihm am **Sonntag, 23. Juni um 10 Uhr** bei einer Festmesse gebührend



feiern. Diese wird Hans gemeinsam mit dem ehemaligen Vikar und Caritas-Präsidenten, Pfarrer Mag. Helmut Schüller zelebrieren, der ihn vor mittlerweile bereits zwölf Jahren nach St. Johannes vermittelt hat.

Diese Messe bildet gleichzeitig auch den Abschluss des Arbeitsjahres 2023/24 und wird von unseren beiden Musikgruppen gemeinsam musikalisch gestaltet.

Nach dem Gottesdienst laden wir Sie herzlich zu einer Agape ins Heim ein. Halten Sie sich diesen Termin bitte unbedingt bereits jetzt frei – und geben Sie diese Information auch in Ihrem Bekanntenkreis weiter.

Bereits am **Donnerstag, 2. Mai**, findet **um 12 Uhr** im Wiener Stephansdom eine Festmesse mit Kardinal Dr. Christoph Schönborn statt, in deren Rahmen Hans Bendsorp und alle anderen Priester, die heuer ihr Goldenes, Diamantenes (60 Jahre) oder Eisen-Jubiläum (65 Jahre) feiern, geehrt werden. Auch dazu laden wir Sie herzlich ein!

Der Fernsehsender **Servus TV** hat mit unserem Herrn Rektor kürzlich ein Interview geführt, in dem er zu seiner Entführung im Jahr 1971 befragt wurde. Dieses Gespräch wird am **Mittwoch, 15. Mai um 20.15 Uhr** in der Sendung „Fahndung Spezial“ auf **Servus TV** ausgestrahlt, in dem über Entführungen berichtet wird. Dazu wurden am Palmsonntag von einem dreiköpfigen Filmteam auch Aufnahmen im Rahmen des Gottesdienstes gemacht.

Aufnahmen für Servus TV am Palmsonntag



... und jährlich grüßt der Teddybär!

Teddybär- (und Spielzeug-)Sonntag in St. Johannes

Die Teddybären kommen wieder nach St. Johannes, zum bereits vierten Mal! Seit 2020 sammeln wir ja jedes Jahr Plüschtiere, die dann als flauschige Platznachbarn die Hl. Messe mitfeiern. Und dann zunächst in der Kirche sitzen bleiben, um anschließend Kindern geschenkt zu werden, denen es nicht so gut geht. Als kleine Freude-Bringer.

Heuer „feiern“ wir unseren Teddybär-Sonntag am 14. April. Diesmal wollen wir krebserkrankten Kindern und ihren Familien eine Freude machen. Sie wohnen auf Zeit im Kinderhilfshaus in Wien in der Nähe des St. Anna Kinderspitals. Heuer aber wollen wir nicht zu viele Teddybären sammeln, da das Haus kleiner ist als die Organisationen, die wir in den vergangenen Jahren beschenkten.

Etwa 20 Bären werden dort freudige Abnehmer finden. Damit nicht zu viele Teddys zusammenkommen, bitten wir Sie ab sofort um Geldspenden, damit wir dann damit die benötigten Teddys besorgen können. Außerdem wollen wir auch sonstiges Spielzeug (zum Beispiel Lego

TEDDYBÄR- & SPIELZEUG SONNTAG

Wir sammeln GELD für:

- > Neue Teddybären
- > Neues Spielzeug (zB Lego)
- > Großzügige Geldspende

FÜR: Kinderhilfshaus in Wien für Familien mit krebserkrankten Kindern

So. 14. April in St. Johannes

(auch enthalten im 50/50-SAMMELPASS!)

und Duplo) um das gespendete Geld besorgen und zusätzlich eine hoffentlich sehr hohe Geldspende dem Kinderhilfshaus überreichen. Sie möchten mitmachen? Bitte spenden Sie ab sofort und bis spätestens 7. April beim Kirchengang oder alternativ per Online-Überweisung mit dem Verwendungszweck „Teddybär“ auf das Konto der Kirchengemeinde St. Johannes (IBAN:

AT252011182154832400). Wie auch in den letzten Jahren werden wir großzügig vom Spielzeughändler Smyths Toys SCS Vösendorf unterstützt, der uns die Teddybären zu einem besonders günstigen Preis besorgt. Wir bitten Sie um eine Spende von mindestens 12 Euro, wenn Sie einen Teddybären finanzieren

wollen.

Wir danken Ihnen im Vorhinein und freuen uns wieder auf einen „bärrigen“ Sonntag in St. Johannes!

Johannes Ruprecht

Der/Die Letzte wird der/die Erste sein!

Heimspiel am Freitag, 24. Mai im Heim

Herzliche Einladung zum „Heimspiel“ am 24. Mai (Achtung: Nicht, wie im Sammelpass angekündigt, am 1. Juni!). Egal, für welches Alter, ob acht Jahre oder 100 Jahre alt, dieses Spiel ist für alle geeignet. Auch bekannt als „99-Spiel“ ist es in verschiedenen Varianten schon mehrmals im Heim und in Weyer gespielt, meist aber exklusiv für die Jugendgruppen angeboten worden. Nachdem der Wunsch aufgekommen ist, dass es auch einmal eine Edition für ALLE geben soll, freuen wir uns nun auf regen Besuch von ALLEN!

Um 18 Uhr geht es los mit der abendlichen Stärkung: Gegen Spenden werden süße und pikante Palatschinken angeboten. Um 18.30 Uhr beginnt dann das Spiel.

Worum geht es? Es gibt circa so viele Spielrunden wie mitspielende Kandidatinnen und Kandidaten. In jeder Runde scheidet eine Person aus, die fortan zum Schiedsrichter oder Zuschauer wird. Jede Runde ist anders: Geschicklichkeitstests, Aufgaben für den Geschmacksinn und sportlichere Herausforderungen wechseln einander ab mit Wissens-, Logik- und Musikfragen. Die Runden sind so gestaltet, dass sie für alle zu bewältigen sein sollten. Es gilt: Der/Die Letzte wird der/die Erste sein: Wer am Ende als letzte Person übrig bleibt, ist Erste/r – hat das Spiel also gewonnen.

Egal auf welchem Platz Sie landen: Ein Stempel in Ihrem Sammelpass ist Ihnen auf jeden Fall sicher!

Johannes Ruprecht

Pfingsten mit St. Johannes wieder in Weyer



Wir haben uns entschieden, zu Pfingsten 2024 – zum bereits 39. Mal – wieder nach Weyer zu fahren.

Alle anderen angefragten Quartiere waren teurer, wären uns nicht exklusiv zur Verfügung gestanden, bzw. wären zu Pfingsten nur für einen Mindestaufenthalt von drei Tagen buchbar gewesen.

Am meisten zählte aber, dass wir im Vorjahr mit der Küche und dem Service der neuen Eigentümerfamilie (die Jugendherberge wurde von den Besitzern des benachbarten Reiterhofs übernommen) sehr zufrieden waren.

Die Unterschiede zu früheren Jahren:

- Die Mahlzeiten werden im renovierten Speisesaal im Reiterhof serviert, was im Vorjahr alle Teilnehmer sehr geschätzt haben;
- die Betten in der Herberge werden bereits fertig bezogen sein;
- uns steht die gesamte Herberge zur Verfügung;
- wir können auch die Infrastruktur des Reiterhofs mitbenutzen.



Der renovierte Speisesaal im Reiterhof

Unser Pfingstwochenende beginnt am Freitag, 17. Mai, mit dem Abendessen um 19 Uhr und endet am Pfingstmontag, 20. Mai, mit dem Mittagessen. Auf Wunsch ist auch eine Anreise erst am Samstag möglich. Es gibt an allen Tagen Vollpension, nur am Samstag entfällt das Mittagessen, um Ganztagesausflüge zu ermöglichen.

Als gemeinsames **Programm** bieten wir je nach Wetterlage am Samstag eine Wanderung oder einen

Ausflug, am Sonntag Pfingstmesse, Wanderung auf den Heiligenstein sowie das traditionelle Fußballmatch und am Montag die „Almrunde“ nach Weyer an. Natürlich ist aber auch jede individuelle Programmgestaltung möglich. Für den Ausflug am Samstag gibt es neben der Wanderung zur Amstettner Hütte Ideen für eine Stadtführung in Steyr oder eine Wanderung rund um den Lunzer See.

Zusätzlich zu den Sportmöglichkeiten in und bei der Jugendherberge gibt es am Reiterhof die Möglichkeit, Tennis zu spielen oder ein Lagerfeuer zu machen. Die Kinder finden dort einen Bauernhof mit Pferden, Katzen und Hasen.

Wir freuen uns auf ein schönes gemeinsames Pfingst-Wochenende in dem uns fast schon zur zweiten Heimat gewordenen malerischen Ort an der Enns.

Es ist aber eine verbindliche **Anmeldung** mit einer **Anzahlung von € 50,- pro Person bis spätestens 14. April** nötig. Je früher Sie sich anmelden, umso eher können wir Wünsche nach Einzel- oder Doppelzimmern berücksichtigen.

Bei Anmeldung und Nichtteilnahme entstehen Stornokosten.



Zimmer in der Jugendherberge

Anmeldungen nehmen Günther Bacher, Manfred Krikula und Gerhard Ruprecht entgegen. Bitte geben Sie uns etwaige Sonderwünsche (Mobilitätseinschränkungen, Diät, etc.) bei der Anmeldung bekannt.

Gerhard Ruprecht

Reisebericht über Indochina

Von Familie Janovsky am 7. Juni im Heim

Französisch-Indochina, eine ehemalige Kolonie Frankreichs in Südostasien, umfasst heute die Staaten Kambodscha, Laos und Vietnam. Die Highlights aus diesen drei Ländern zeigen wir in einer aufregenden Dokumentation, einer Mischung aus Vortrag, Musik und Bildern.

Wir berichten über die Schreckensherrschaft der Roten Chmer in Kambodscha, erkunden die weltgrößte Tempelanlage Angkor Wat ...



... schauen Apsara-Tänzerinnen zu, und fahren über Fluss und See Tonle Sap, dem fischreichsten Binnengewässer der Erde, und dem einzigen Fluss der Welt, der zweimal im Jahr seine Fließrichtung umkehrt.



In Laos betreten wir die Pak Ou-Kalksteinhöhlen ...



... und bestaunen die Tempelanlage von Pha That Luang.



Wir erfahren alles über die neuere Geschichte Vietnams, klettern auf allen Vieren im Tunnelsystem von Cu Chi, unterirdischen Gängen und Anlagen aus dem Vietnam-Krieg herum, kaufen auf dem Markt in Hanoi ein ...



... und kreuzen schließlich auf einer Dschunke in der Märchenwelt der Halong-Bucht.



Für ein echtes Urlaubsfeeling sorgen die angebotenen landestypischen Speisen, etwa Pho Bo oder Pho Ga aus Vietnam oder Amok aus Kambodscha. All das und vieles mehr am 7. Juni ab 19 Uhr (Essen ab 18 Uhr) im Heim.

Bitte Zählkarten um € 5.- besorgen, die gleichzeitig als Konsumations-Bon gelten, und die bei Fam. Janovsky oder nach den Messen bei den Ministranten erhältlich sind.

Claus und Elfriede Janovsky

Das aktuelle Interview

Heute können Sie im MZ-Interview einen jungen Mann näher kennenlernen, der schon von Kindesbeinen zur Gemeinde St. Johannes gehört: Jakob Novy. Als Sohn der Live-Rhythmus-Musiker Hannes und Sonja Novy hat er auch einige ihrer Gene abbekommen – er sang früher unter der Leitung seiner Schwester im Kinder- und Jugendchor und hilft nun fallweise als Gitarrist in der Musikgruppe seiner Eltern bei der Messgestaltung mit. Auftritte beim Kirchweihfest, Rad- und Pfingstausflüge gehören bei ihm zum Jahresprogramm.

Für Aufsehen hat er jedoch im vorigen Sommer gesorgt, als er beim Aufnahmetest zum Medizinstudium mit 85% richtigen Antworten den 206. besten Test von 6.842 angemeldeten Kandidatinnen und Kandidaten ablegte. Nach seinem Zivildienst als Rettungssanitäter steht sein Berufsziel fest, Arzt werden zu wollen.

Vom Traum zur Realität

Jakob Novy: So schaffte ich den Medizin-Aufnahmetest

MZ: Lieber Jakob, bitte zunächst um einen kurzen Lebenslauf!

Jakob Novy: Ich wurde am 27.11.2002 geboren. Nach dem Kindergarten besuchte ich die Volksschule St. Marien, wo ich auch meine Erstkommunion feierte. Nach der Matura im Goethe-Gymnasium im Informatik-Real-Zweig habe ich meinen Zivildienst im Rettungs- und Krankentransportwesen beim Arbeiter-Samariter-Bund in Wien absolviert, wo ich ein tolles Team hatte und einen guten Einblick in die Medizin erhalten habe. Während des Zivildienstes probierte ich den Aufnahmetest für Medizin mit viel zu wenig Vorbereitung und scheiterte. Ich überbrückte das folgende halbe Jahr, indem ich hauptamtlich als Rettungssanitäter beim Samariterbund tätig war und mein Berufsmodul zum Rettungssanitäter abschloss. Ab Jänner begann meine Vorbereitung für den zweiten Antritt zum Medizin-Aufnahmetest (MedAt), ab März kündigte ich beim Samariterbund und fokussierte mich nur noch auf die Vorbereitung. Diesen bestand ich Gott sei Dank und nun studiere ich im 2. Semester Medizin an der MedUni Wien.



dass ich Jus, Medizin und Wirtschaft gleichzeitig studieren werde, da mein Motto ist: „Von nix kommt nix“. Natürlich war dies teils als Scherz gemeint und ich überlegte *zwischen* diesen drei Studien: Medizin aus Interesse, Jus und Wirtschaft eher des Geldes wegen.

Als ich dann im Zivildienst die Ausbildung zum Rettungssanitäter antrat, war mir schnell klar, in welche Richtung ich gehen würde. Ich merkte, dass das Lernen für die Ausbildung Spaß machte, und mein Interesse stieg Tag für Tag an. Allerdings bemerkte ich auch schnell – spätestens in der Praxis am Rettungswagen, wo man auch schwere-

re Notfälle versorgt – dass man als Rettungssanitäter viel zu wenig weiß und nicht allzu viele Versorgungsmöglichkeiten und Kompetenzen zur Verfügung hat. Da wusste ich dann, dass ich mehr als nur Sanitäter sein wollte. Und so entschloss ich mich zum Medizinstudium.

Jeder von uns weiß, wie schwierig es ist, den Aufnahmetest für das Medizinstudium zu bestehen. Du hast das im vorigen Sommer geschafft. Wie hast Du Dich darauf vorbereitet?

Ich habe den MedAT wie erwähnt zwei Mal geschrieben. Das erste Mal neben dem Zivildienst mit viel zu wenig Vorbereitung, einerseits zeitbedingt, andererseits auch, weil mir das Ausmaß und der Umfang des Lernstoffs noch nicht bewusst war. Durch dieses Vorwissen konnte ich mir beim zweiten Mal den Stoff und meine Zeit viel besser einteilen, und ich begann im Jänner, also etwa ein halbes Jahr davor, mit der Vorbereitung. Ich habe dazu viele verschiedene Quellen und Lernunterlagen herangezogen. Zusätzlich habe ich ein paar Wochen vor dem Test noch einen Vorbereitungskurs absolviert, um sicher sein zu können, dass ich alles getan habe, um den Test zu bestehen.

Was waren Deine Lieblingsfächer in der Schule, welche hast Du weniger gemocht?

Meine Lieblingsfächer waren: Turnen, Biologie, Geschichte. Weniger gemocht habe ich die Sprachen.

Wolltest Du immer schon Arzt werden – oder was waren Traumberufe in Deiner Kindheit?

Ich wollte lange Zeit Feuerwehrmann werden und finde den Beruf immer noch sehr spannend. Doch je näher die Matura kam und je mehr Studiengänge uns vorgestellt wurden, umso mehr wanderte mein Interesse Richtung Medizin, Jus und Wirtschaft. Wenn ich gefragt wurde, was ich einmal machen wollte, antwortete ich immer,

Wie ist es Dir unmittelbar vor dem Test gegangen, warst Du sehr aufgeregt?

Wenn man so lange auf etwas hinarbeitet und vieles dafür „opfert“, ist die Nacht davor natürlich nicht einfach. Aber ich hatte den großen Vorteil, dass meine Schwester, die Mentaltrainerin und Coach ist, am Abend davor und auch in der Früh mit mir Mentaltraining und Entspannungsübungen machte. Somit war ich zumindest etwas entspannter und konnte halbwegs schlafen, doch die Nervosität und das Adrenalin verhinderten trotzdem einen guten, erholsamen Schlaf.

Wie viele Kandidaten sind zum Test angetreten, wie viele haben bestanden?

Insgesamt waren 2023 15.400 Personen für den MedAt angemeldet und kämpften um 1.850 Studienplätze. In Wien waren es 6.842 Anmeldungen für Humanmedizin, davon wurden 680 genommen, was bedeutet, dass nur etwa jede 9. Person einen Studienplatz erhielt.

Wie ist der Test abgelaufen?

Der MedAt für Wien findet in der Messe Prater statt, wo es mehrere Säle gibt. Der Einlass in das Testlokal war gestaffelt von 7.30 bis 9 Uhr. Testbeginn war um 9.20 Uhr, Ende um 16.30 Uhr. Der Test ist in mehrere Abschnitte gegliedert. Es beginnt mit einem Wissensteil, der sich aus den Fächern Biologie, Chemie, Physik und Mathematik zusammensetzt. Darauf folgt der Leseverständnis-Teil. Nach einer Mittagspause von einer Stunde folgt der Kognitive Teil, der die geistigen Fähigkeiten abprüfen soll. Zuletzt werden die sozial-emotionalen Kompetenzen getestet.

Kann man beim Test schummeln?

Man kann beim Test nicht wirklich schummeln, jeder Teil ist auf einem andersfarbigen Papier gedruckt, sodass die Aufpasser schon von weitem sehen, in welchem Teil man sich gerade befindet – was essenziell ist, da der MedAt in manchen Bereichen stark mit Zeitdruck arbeitet. Wenn man beim Schummeln erwischt wird, muss man je nach Schweregrad mit einem Rausschmiss rechnen. Das Handy darf nicht mit in den Saal genommen werden, sondern muss abgedreht in der Garderobe bleiben. Man wird beim Eintritt, wie bei einem Security-Check am Flughafen, durchsucht, abgetastet und durchleuchtet.

Muss man pokern und bestimmte Fragen auslassen, kann man raten?

Der Test ist nach einem Multiple-Choice-System aufgebaut, es gibt immer fünf Antwortmöglichkeiten, mit ein oder mehreren richtigen Antworten. Ein Raten ist im Falle des Nichtwissens immer besser als nichts anzu-

kreuzen, es gibt also keine „Minuspunkte“. Es gibt auch Fragen, die sehr knifflig gestellt sind, vermutlich, um die Bewerber zu verunsichern.

Welche Fragen wurden da zum Beispiel gestellt?

Die Fragen sind sehr vielfältig. Es gibt 40 Fragen im Fach Biologie, 24 Chemie-, 18 Physik- und zwölf Mathe-Fragen. Darauf folgt Leseverständnis mit zwölf Aufgaben, das sind in etwa vier bis sechs Texte.

Nach einer Pause geht's weiter mit den kognitiven Fähigkeiten, wie Figuren zusammensetzen, Gedächtnis und Merkfähigkeit – bestehend aus einer Lernphase, in der man acht Allergieausweise in acht Minuten lernen muss und diese mit 25 Fragen abgeprüft werden. Dann muss man noch Implikationen erkennen und die sozial-emotionalen Kompetenzen zeigen, bestehend aus dem

Regulieren und Erkennen von Emotionen, und Sozialem Entscheiden.

Eine Frage in Biologie wäre:

Wo liegt das Atemzentrum?

1. Im Limbischen System
2. In der Medulla Oblongata
3. Im verlängerten Mark
4. Im Kleinhirn

Antwort A: 1., 3. und 4. sind richtig.

Antwort B: 2. ist richtig.

Antwort C: 2. und 3. sind richtig.

Antwort D: Keine der Aussagen ist richtig.

Antwort E: Alle Aussagen sind richtig.

Richtige Antwort: C

Eine Kognitive Aufgaben wäre:

20 | 26 | 104 | 96 | 133 | 931 | 917
| ? | ?

Antwort A: 985 | 9850 (richtig)

Antwort B: 987 | 9864

Antwort C: 589 | 9897

Antwort D: 1016 | 9853

Antwort E: Keine Antwort ist richtig.

Bist Du fertig geworden, wie viele Punkte von wie vielen möglichen hast Du erreicht?

Ja, ich bin mit fast allen Teilen fertig geworden, wenn auch manchmal knapp. Ich habe beim Test 84,88% geschafft und damit den Rangplatz 206 von 680 belegt.

Was wäre Dein „Plan B“ gewesen, wenn es nicht geklappt hätte?

Naja, mein Plan B war mein Plan A, aber ich habe mir natürlich trotzdem Gedanken gemacht, was ich mache, wenn es nichts wird und habe mich deshalb auch für Pharmazie an der Uni Wien und Pflegewissenschaften an der FH Wien angemeldet. Zum Glück konnte ich diese Anmeldungen dann zurückziehen.



Wie ist nun das 1. Semester abgelaufen? Hat es Deine Erwartungen erfüllt?

Das Medizinstudium ist in Blöcke eingeteilt: Der erste Block war mega-cool. Ich habe viele Leute kennengelernt und Einblick in verschiedene Bereiche und Fachrichtungen bekommen. Im zweiten Block ging es aber schon ordentlich los, da stand die Anatomie am Lehrplan. Darauf folgte Block 3, der größtenteils aus Biochemie bestand und sich mit den chemischen Abläufen im menschlichen Körper beschäftigte. Das 1. Semester hat jedenfalls meine Erwartungen bei weitem übertroffen.

Wie lange dauert das Medizinstudium theoretisch, wie lange im Schnitt praktisch, wann verdient man sein erstes Geld?

Die Mindest-Studienzeit für das Diplomstudium Humanmedizin an der MedUni Wien beträgt zwölf Semester, also sechs Jahre. Das letzte Jahr ist allerdings das Klinisch Praktische Jahr, in dem man kaum mehr an der Uni ist, sondern hauptsächlich im Krankenhaus arbeitet.

Welche Fächer fallen Dir leichter, welche schwerer?

Ich bin ein Mensch, der Dinge gerne versteht und sie sich dann auch gut merken kann. Allgemein mag ich die Anatomie und Physiologie sehr gerne und bin nicht der größte Fan der Biochemie.

Steht die Wissensvermittlung im Vordergrund oder lernt man auch in der Praxis?

Es gibt einen guten Mix aus Theorie und Praxis, wobei im 1. Semester natürlich die Theorie überwogen hat, da man logischer Weise einmal die Grundlagen erlernen muss.

Auf welche Fachrichtung möchtest Du Dich einmal spezialisieren?

Da ich vor dem Studium schon im Rettungswesen tätig war und es mir sehr gut gefallen hat, möchte ich auf jeden Fall die Notarztausbildung machen. Betreffend der Fachrichtung bin ich mir noch nicht sicher, da ich von vielen höhersemestrigen Studenten und Absolventen den Tipp bekommen habe, offen für alles zu sein, da einen manche Fachrichtungen sehr positiv überraschen können.

Was muss ein guter Arzt Deiner Meinung nach können?

Ich glaube, dass es für einen Arzt allgemein sehr wichtig ist, dass er soziale Kompetenz besitzt, wie Empathie und Authentizität. Als Notarzt sind in meinen Augen Teamfähigkeit und Stressresistenz sehr wichtig.

Wie ist die Drop-out-Rate, wie viel Prozent der Studienanfänger beenden es auch?

Die MedUni Wien hat wirklich sehr gute Raten. Das Studium schließen durchschnittlich 90% der Studenten ab, davon 95% in der Mindest-Studienzeit.

Hast Du ein Vorbild als Arzt?

Ich habe in meiner Zeit als Sanitäter auch einige Notärzte kennengelernt, wobei mir das Konzept von einem sehr gut gefallen hat. Er ist Oberarzt bei der Berufsrettung Wien, fliegt am Helikopter bei der Bergrettung in Ischgl, arbeitet nebenbei in einer Privatordination und hat ein eigenes „Exchange Program“ ins Leben gerufen, wo er als Notarzt in Südafrika tätig ist. Dies finde ich

sehr inspirierend, da man viel Abwechslung hat, einiges erleben und sehen und dabei auch noch vielen Menschen helfen kann.

Wäre es möglich, neben dem Studium auch zu arbeiten? Wie hält man sich finanziell so lange über Wasser?

Dazu kann ich jetzt nur von anderen Leuten erzählen, die nebenbei schon arbeiten und der Meinung sind, dass sich mit einem guten Zeitplan alles ausgeht. Ich selbst arbeite derzeit noch

nicht nebenbei, bin allerdings schon auf der Jobsuche, um ein paar Stunden in einer Ordination zu arbeiten und ein wenig Geld dazuzuverdienen. Ansonsten habe ich das große Glück, dass meine Eltern mich nicht nur allgemein auf meinem Weg unterstützen, sondern mir auch finanziell etwas unter die Arme greifen.

Gibt es aktuell einen Ärztemangel? Wenn ja, in welchen Fachrichtungen oder Regionen?

Man hört in den Medien ziemlich häufig von einem Ärztemangel oder einem Verteilungsproblem der Ärzte, was ich auch glauben kann. Allerdings habe ich auch von einigen Absolventen gehört, dass sie länger schon mit dem Studium fertig sind, aber keine Ausbildungsstelle als Facharzt erhalten. Ich verstehe nicht, dass sich da niemand darum kümmert.

Heikle Frage: Warst Du für die Impfpflicht im Zuge der Corona-Pandemie?

Ich muss gestehen, ich habe es sehr schade und überraschend gefunden, dass Corona so einen gigantischen Keil in die Gesellschaft getrieben hat. Als Corona ausgebrochen ist, hat sich jeder eine Impfung dagegen gewünscht. Als die Impfung dann da war, und es hieß, alle SOLLEN impfen gehen, wurde – glaube ich – viel kaputt gemacht. Die Menschen hatten viel Respekt/Angst vor der Impfung, da sie sehr schnell entwickelt wurde und viele Falschinformationen die Runde machten. Dieses Thema bot viel Platz für Populismus, die Emotionen waren hoch, und es wurde ein immer größerer Spalt



erzeugt. „Normale“ Gespräche waren oft nicht mehr möglich, alle wurden zu „Spezialisten“ im Gebiet Virologie und verbreiteten Wissen, welches über drei Ecken daher kam. Daher glaube ich, dass ein Impfwang der falsche Weg war. Ich persönlich war aber für die Impfung, da Impfungen sehr wichtig sind. Und dies ist das nächste Problem, welches durch die „Impfpflicht“ entstanden ist, dass manche nun Skepsis vor ALLEN Impfungen haben. Somit kommen durch Impfungen ausgerottete Krankheiten wieder zurück, und das Gesundheitssystem steht erneut vor Herausforderungen.

Welche erste Erinnerung hast Du an die Gemeinde St. Johannes?

Fußball spielen in Weyer.

Wie sah Dein „Werdegang“ in der Gemeinde aus?

Ich bin seit meiner Geburt in St. Johannes. Ich wurde damals von Edi Schachinger getauft und unter Hans Bensdorp gefirmt. Meine Erstkommunion feierte ich allerdings in St. Ägid im Zuge der Volksschule. Ich habe auch im Kinderchor unter der Leitung meiner Schwester Mirjam Novy gesungen und auch schon früh beim Kirchweihfest mitgespielt.

Deine Eltern sind ja sehr musikalisch. Wie sieht es da bei Dir aus? Hast Du ein Instrument gelernt?

Musik war immer Teil meines Lebens. Ich habe sehr früh begonnen, auf der alten Wandergitarre meines Opas ein bissl herumzuklimpern, wobei mir mein Vater ein paar Akkorde zeigte. In der Volksschule hatte ich dann das erste Mal einen Gitarre-Lehrer, bei dem ich aber eher mehr getratscht als gelernt habe. Dann hatte ich in meiner Gymnasiumzeit erneut Gitarre-Unterricht, bei dem ich die Grundlagen erlernte. Danach übte ich selbstständig oder lernte übers Internet.

Reizt es Dich nicht, regelmäßig bei der Live-Rhythmus-Gruppe mitzuspielen? Würst Du die Gruppe einmal von Deinem Vater übernehmen?

Das Spielen mit der Live-Rhythmus-Gruppe finde ich immer wieder sehr nett, und es macht auch Spaß, in einer Gruppe zu musizieren. Leider bin ich zu sehr eingedeckt mit Uni plus Zusatzaktivitäten, um regelmäßig mit der Live-Rhythmus-Gruppe zu spielen. Ich denke

mal, dass der Papa das noch lange fortführen wird – was danach kommt, werden wir sehen.

Könntest Du Dir vorstellen, bestimmte Aufgaben in der Gemeinde zu übernehmen?

An sich ja, allerdings habe ich oft nicht die Zeit und komme daher auch leider viel zu selten dazu, bei der Sonntagsmesse zu sein oder beim Kirchencafé mitzuhelfen.

Was bedeutet Dir St. Johannes, das Kirchweihfest, Weyer?

St. Johannes ist eine große Gemeinschaft, die ich schon von klein auf kennen lernen durfte. Ich finde das Kirchweihfest immer wieder super und spiele auch gerne mit. Es ist immer ein netter Abend, an dem man viele Menschen, die man lange nicht gesehen hat, wieder trifft und sich austauschen kann.

Weyer war für mich immer ein Highlight, und ich war so ziemlich den ganzen Tag am Fußballplatz und habe für das große Spiel am Sonntag nach der Messe trainiert, dazwischen eine Partie Verstecken im Dunkeln gespielt oder mich im Turnsaal ausgetobt – es war immer sehr lustig.

Welche Angebote von St. Johannes nimmst Du in Anspruch?

Ich spiele gerne beim Kirchweihfest mit, fahre gerne auf Radausflüge, und war auch überaus gerne in Weyer dabei, leider ist es mir derzeit oft terminlich nicht möglich.

Was gefällt Dir in St. Johannes, was weniger,

welche Vorschläge hast Du für die Zukunft?

Ich finde es toll, wie Johannes Ruprecht immer wieder etwas organisiert und die Jugend animiert, öfter zu kommen und etwas zu unternehmen.

Findest Du es gut, dass St. Johannes Messen im Livestream überträgt?

Ich habe die Lösung in der Corona-Zeit wirklich sehr gut gefunden, und es ist immer noch zum Nachschauen eine coole Sache. Ich glaube aber, dass der Kirchenbesuch gerade für ältere Personen nicht ersetzbar ist bzw. auch nicht ersetzt werden sollte.



Was macht die Kirche „falsch“, dass es ihr so wenig gelingt, jüngere Menschen zu „begeistern“?

Ich glaube, dass die Kirche in gewissen Bereichen für viele junge Menschen zu konservativ ist. Andererseits bin ich mir aber nicht sicher, ob es nur an der Kirche liegt. Ich habe das Gefühl, dass der Jugend andere Dinge wichtiger geworden sind, der Glaube bei vielen von Zuhause nicht mehr mitgegeben wird und Religion auch in den Schulen immer mehr in den Hintergrund rückt. Ich glaube auch, dass manche Jugendliche mit Religion und stark gläubigen Menschen oft negative Assoziationen durch Social Media haben, da dort viel Propaganda und Hetze betrieben wird.

Was sagst Du zu Frauen im Priesteramt oder in der Kirche ganz allgemein?

Ich finde, Frauen sollten in der Kirche genauso integriert sein und dieselben Rechte haben wie Männer.

Sollen Priester auch künftig ehelos leben müssen?

Nein, ich glaube, dass dies ein großer Abschreckungsfaktor für viele junge Menschen ist.

Welche Hobbys hast Du? Womit verbringst Du Deine Freizeit?

Ich trainiere schon einige Jahre im Fitnessstudio und habe mit Studienbeginn auch im Football-Team der MedUni Wien begonnen. Ich trainiere Football zweimal pro Woche und gehe drei- bis viermal ins Fitnessstudio.

Ansonsten spiele ich auch gerne Tennis und Gitarre. Ich bin auch immer noch ehrenamtlich beim Samariterbund Wien im Rettungs- und Krankentransportwesen tätig.

Was war Dein bisher schönster Urlaub, wohin möchtest Du unbedingt einmal reisen?

Einer meiner coolsten Urlaube war ein Surftrip nach Portugal an die Algarve. Dort bin ich nach der Matura alleine für eineinhalb Wochen zum Wellenreiten hingeflogen und habe viele Leute kennengelernt und meine Surf Skills wesentlich verbessern können. Wo ich unbedingt einmal hin möchte, ist Hawaii. Ich habe schon so viel davon gehört und gesehen, dass ich das unbedingt einmal erleben möchte.



Deine Lieblingspeise / Dein Lieblingsgetränk?

Steak, Soda Zitron, Bier (Zwickl).

Welche Musik hörst Du am liebsten?

Mein Musikgeschmack ist extrem weit gefächert – von Rock bis Pop und weiter zu Rap. Musik ist bei mir sehr stimmungsabhängig, und danach wechselt auch mein Genre.

Was schaust Du Dir am liebsten im Kino, TV oder Stream an?

Ich bin ein großer Actionfilm-Fan, sage aber auch zu einer Komödie nie nein.

Wie wichtig ist Dir Klimaschutz?

Klimaschutz ist extrem wichtig und betrifft jeden. Allerdings haben wir meiner Meinung nach als Einzelpersonen in Österreich keine Chance, einen großen Unterschied zu machen, solange die „Big Player“ wie Amerika, China, Russland nicht beginnen, ihre Klimaziele zu erreichen. Ob wir die Klimakrise noch abwenden können, ist für mich wirklich eine große Frage.

Was ist Dir im Leben oder für Dein künftiges Leben wichtig?

Mir ist es sehr wichtig, dass mir der Job Spaß macht, wo Arbeit keine Arbeit ist, sondern eine Berufung, und wo ich einen Unterschied machen kann. Ich hoffe, dass ich da zumindest einmal auf dem richtigen Weg bin. Ansonsten ist es mir wichtig, eine Leichtigkeit im Leben beizubehalten und mich nicht in zu viel Stress zu verlieren.



Hast Du einen Lieblingsspruch, ein Lebensmotto?

Ja, ich habe vor längerer Zeit einmal ein Buch gelesen – „Safari des Lebens“ von John Strelecky – welches mir ein Lebensmotto/Konzept eröffnet hat. Es geht um die Erfüllung der persönlichen „big five for live“, also der fünf Ziele, die man in seinem Leben erreichen möchte. Dieses Konzept probiere ich auch zu leben.

Lieber Jakob, herzlichen Dank für das interessante Gespräch. Wir wünschen Dir viel Freude und Erfolg im Studium und

freuen uns auf jeden Deiner Einsätze auf der Kirchweih-Bühne oder bei der Live-Rhythmus-Gruppe.

Das Gespräch führte Gerhard Ruprecht

Gedanken zur Fastenzeit

Botschaft von Papst Franziskus

Es gibt Gegenden auf dieser Welt, in denen die Türen nicht abgeschlossen werden. Aber es gibt auch viele Gegenden, in denen Sicherheitstüren normal geworden sind. Wir dürfen uns nicht mit dem Gedanken abfinden, dieses System auf alle Bereiche unseres Lebens anzuwenden, auf das Leben der Familien, der Städte und Gesellschaften. Vor allem nicht auf das Leben der Kirche. Die Tür soll schützen, gewiss, aber sie darf nicht abweisend sein. Umgekehrt darf man eine Tür auch nicht eintreten; man muss um Einlass bitten, denn die Gastfreundschaft glänzt in der freien Aufnahme. Man muss die Tür häufig aufmachen, um nachzuschauen, ob draußen vielleicht jemand steht, dem der Mut oder sogar die Kraft fehlt, anzuklopfen. Wie viele Menschen haben das Vertrauen verloren, haben nicht den Mut, an die Tür unseres christlichen Hauses, an die Türen unserer Kirchen zu klopfen? In Wahrheit wissen wir, dass wir selbst die Hüter und Diener der Tür Gottes sind; und wie heißt diese Tür Gottes? Jesus ist die Tür, die uns ein- und ausgehen lässt. Denn der Schafstall Gottes ist ein Zufluchtsort, kein Gefängnis! Das Haus Gottes ist ein Zufluchtsort. Und wenn die Tür verschlossen ist, müssen wir nur sagen: „Herr, lass uns ein!“ Die Kirche ist die Türhüterin eines Gottes, der niemandem die Tür vor der Nase zuschlägt mit der Begründung, er gehöre nicht ins Haus.

Nächster sein

Liebe geben,
Stunden schenken,
mit dem Herzen wieder denken.

Hoffnung zünden,
Sorge teilen,
Zeit bemessen, schweigen können,
Frieden stiften.

Nicht alles wollen,
still verzichten,
Nachbar sein in seinem Kreise,
Nächster sein auf seine Weise.

Anton Thomas Dietmair

Segen

Geh unter der Gnade,
geh mit Gottes Segen,
geh in seinem Frieden,
was auch immer du tust.

Geh unter der Gnade,
hör auf Gottes Worte,
bleib in seiner Nähe,
ob du wachst oder ruhst.

Manfred Siebald

„Fasten your Seatbelt“

Kürzlich im Flugzeug die Aufforderung:

„Fasten your seatbelt!“ –

„Legen Sie Ihren Gurt an!“

Das englische Wort „to fasten“ heißt:

festmachen, befestigen,
auf etwas die Gedanken richten,
auf etwas Hoffnung setzen.

Woran mache ich mich fest?
Worauf richte ich meine Gedanken?
Worauf setze ich meine Hoffnung?
Was gibt meinem Leben Halt?

Gisela Balthes

Barmherzigkeit

Mit jedem Schritt, den du tust
und in jeder Begegnung, die dir geschenkt wird,
hinterlässt du Spuren.
Keine deiner Entscheidungen,
keines deiner Worte,
keine deiner Gesten
kann je ungeschehen
gemacht werden.

Ich wünsche dir,
dass du Spuren der Freude hinterlässt
und des Glücks,
Spuren der Hoffnung und der Liebe,
Spuren der Gerechtigkeit und des Friedens,
und dass du da,
wo du anderen weh getan hast,
Vergebung erfährst.

Christa Spilling-Nöker

Stille

Ich wünsche dir den Segen der Stille,
die dich vor dem Lärm des Tages schützt
und dich vor der Hast der Termine bewahrt,
sodass du zu dir selbst findest.

Ich wünsche dir den Segen der Stille,
damit du wieder deinen Atem spürst
und im Schweigen auf dich hören lernst.

Ich wünsche dir den Segen der Stille,
die dich auf die Stimme deines Schöpfers achten lässt,
die dir sagt, worauf du achten sollst.

Heinz Pangels

**Aus dem Fastenkalender der Erzdiözese Wien
ausgewählt von Gerhard Ruprecht**

Die 12 „Ostergeheimnisse“

Entnommen aus einem Beitrag von Eva Gogala aus der KURIER-freizeit-Beilage



1. Warum fällt Ostern nicht jedes Jahr auf das gleiche Datum?

Ostern fällt auf den ersten Sonntag nach dem ersten Vollmond im Frühling. Das wurde im Jahr 325 beim Konzil von Nicäa festgelegt. Der Ostersonntag kann daher frühestens am 22. März und spätestens am 25. April sein. Alle anderen beweglichen Feiertage richten sich nach dem Osterfest: Christi Himmelfahrt (39 Tage nach Ostern), Pfingstmontag (50 Tage nach Ostern), Fronleichnam (60 Tag nach Ostern).

2. Warum dauert die Fastenzeit 40 Tage?

40 ist eine Zahl mit hohem Symbolwert: Der Überlieferung nach fastete Jesus 40 Tage in der Wüste, Moses war 40 Tage auf dem Berg Sinai, das Volk Israel wanderte nach dem Auszug aus Ägypten 40 Tage durch die Wüste. Tatsächlich dauert die Fastenzeit, die am Aschermittwoch beginnt und zu Ostern endet, länger als 40 Tage – weil die Sonntage in diesem Zeitraum keine Fasttage sind.

3. Woher kommt das Osterlamm?

Das Volk Israel, so das Alte Testament, lebte versklavt in Ägypten, der Pharao wollte es nicht ziehen lassen. Daraufhin kam der Zorn Gottes über jedes ägyptische Haus, während die Hütten der Israeliten verschont blieben – sie hatten ihre Türen mit dem Blut geschlachteter Lämmer bestrichen. Das Christentum übernahm diesen Ritus, das „Lamm Gottes“ ist hier allerdings Christus selbst, der die Welt durch sein Opfer erlöst.

4. Was symbolisiert der Osterhase?

Der Hase, der sich rasant vermehrt, gilt als Symbol der Fruchtbarkeit, beziehungsweise der germanischen Fruchtbarkeitsgöttin Eostre. Deren Fest, „Ostara“, wurde im Frühjahr gefeiert. Im Jahr 1682 erwähnte ein Arzt aus Heidelberg erstmals den Osterhasen, der die Eier bringt. Davor waren es ein Storch, ein Fuchs, ja sogar ein Ostervogel. Eier galten schon bei den Babyloniern, Ägyptern und Persern als Symbol der Fruchtbarkeit. Hase und Eier – doppelt gemoppelt quasi.

5. Was bedeuten die Palmzweige?

Palmstangen, Palmbesen oder Palmbüschen werden nach der Prozession am Palmsonntag mit Weihwasser

gesegnet. Die Prozession erinnert an den Einzug von Jesus in Jerusalem auf dem Rücken des Palmesels. In Ermangelung von Palmenzweigen bestehen die Buschen hierzulande aus sieben Gewächsen: Weidenkätzchen, Buchsbaum, Wacholder, Stechpalme, Eibe, Zeder und Sadebaum. Sie werden auf einen mit Früchten und Bändern geschmückten Stock gebunden. Die Stangen symbolisieren die Bitte um Wachstum.

6. Was ist das teuerste Osterei der Welt?

Es ist das sogenannte Krönungsei aus der Werkstatt von Goldschmied Carl Peter Fabergé in St. Petersburg. Die 12,6 Zentimeter große Pretiose schenkte einst Zar Nikolaus II. seiner Gemahlin Alexandra. Es ist dem Krönungsmantel der Zarin nachempfunden und laut Auktionshaus Sotheby's rund 24 Millionen US-Dollar wert. Als Überraschung enthält das Ei eine goldene, mit Juwelen besetzte, neun Zentimeter kleine Kutsche. Diese ist so detailgetreu, dass sich eine winzige Treppe entfaltet, sobald man die Tür öffnet. Heute befindet sich das Krönungsei in der Sammlung des russischen Ölmagnaten Wiktor Wekselberg.

7. Wieso werden Osterfeuer entzündet?

Am Gründonnerstag werden in der Kirche alle Lichter gelöscht. Erst die Osternacht, also die Nacht von Karfreitag auf Ostersonntag, ist dann die Nacht des Lichts, denn das Licht der Osternacht vertreibt das Dunkel der Sünde. Vor der Kirche wird dann ein Feuer entzündet und daran die Osterkerze, mit der das Licht in die Kirche gebracht wird.

8. Warum werden Ostereier bunt gefärbt?

In der 40-tägigen Fastenzeit vor Ostern verzichteten Christen früher nicht nur auf den Verzehr von Fleisch, sondern auch auf Eier. Die nicht gegessenen Eier wurden gesammelt, in kühler Erde oder Stroh aufbewahrt und am Ende der Fastenzeit in die Kirche gebracht und gesegnet. Zum Fastenbrechen durften sie endlich gegessen werden. Um die hartgekochten, gesegneten Eier von „gewöhnlichen“ unterscheiden zu können, wurden sie rot gefärbt. Dieser Brauch ist seit ungefähr 800 Jahren bekannt.

9. Was ist in einer Osterkrippe zu sehen?

Die Oster- oder Passionskrippe stellt den gesamten Leidensweg Christi dar, vom Einzug in Jerusalem über das letzte Abendmahl, den Passionsweg und die Kreuzigung bis zur Auferstehung. Sie wird im Gegensatz zur Weihnachtskrippe auch „Ernste Krippe“ genannt.

10. Wer hat das Eierpecken erfunden?

Vermutlich die serbisch-orthodoxen Christen. Sie schlugen Ostereier mit dem Ruf „Christus ist auferstanden“ aneinander. Bei uns wird das Spiel, bei dem Spitze auf Spitze der Eier geschlagen wird, am Ostermorgen gespielt. Sieger ist, wessen Ei unversehrt bleibt. In Kärnten heißt dieser Brauch „Aalan tuatschn“, in Salzburg „Oalala tutschen“. Die Schalen von Eiern jüngerer Hühner sind proteinreicher und daher stabiler. Geschummelt wird mitunter mit einem „Gipsei“: einem ausgeblasenen, mit Gips gefüllten und daher unzerbrechlichen Ei.

11. Wo findet man das größte Osterei der Welt?

In Kanada. Es besteht aus vielen dreieckigen Aluminiumplatten, ist 5,58 m lang, 7,8 m breit, 9,63 m hoch und

wiegt 2,5 Tonnen. Das Ei wurde anlässlich des 100. Jubiläums der Royal Canadian Mounted Police im Park von Vegreville, einer Kleinstadt in Alberta aufgestellt. Weil in Vegreville viele Menschen mit ukrainischen Wurzeln leben, wurde das Ei mit traditionellen ukrainischen Ornamenten verziert.

12. Wieso tragen Priester in der Fastenzeit ein violettes Gewand?

Die liturgischen Farben, also die Farben der Gewänder all jener, die am Altar Dienst versehen, stehen für die Stimmung und den Charakter der kirchlichen Riten. Violett ist die Farbe des Übergangs und der Verwandlung. Es steht für Buße und wird in der Fastenzeit sowie im Advent getragen. Weiß, die Farbe des Lichts, wird zu Hochfesten wie Ostern und Weihnachten getragen; Rot, die Farbe des Blutes und Symbol des Heiligen Geistes, am Palmsonntag, Karfreitag und zu Pfingsten; Grün, die Farbe der Hoffnung, an allen „Sonntagen im Jahreskreis“, auf die kein Heiligenfest fällt; und Schwarz, die Farbe der Trauer, zu Allerseelen und Begräbnissen.

Ostern, der Höhepunkt im Kirchenjahr

Das Fest wird seit dem Urchristentum gefeiert

»Ostern« setzte sich im deutschen Sprachraum wie auch im Englischen (»easter«) gegen das sonst übliche »pasche« durch (von aram. »pas-cha«; vgl. frz. »paques« bzw. span. »pascua«, aber auch schwed. »pask« und türk. »Paskalya« für Ostern). Abgeleitet ist der Begriff vom altgermanischen »Austro« oder »Ausro« für »Morgenröte«, das eventuell ein germanisches Frühlingsfest bezeichnete und sich im Althochdeutschen zu »ostarun« fortbildete. Der Theologe Honorius Augustodunensis führte »Ostern« im 12. Jahrhundert auf die Himmelsrichtung Osten, in der die Sonne aufgeht, zurück; viele neue Christen ließen sich zudem im Hochmittelalter »bei Sonnenaufgang« am Ostermorgen – althochdeutsch zu den »ostarun« – taufen.

Heilige Woche

Sie beginnt mit dem Palmsonntag, dem Sonntag vor Ostern, an dem des Einzugs Jesu in Jerusalem gedacht wird. In Anlehnung an die Palm- und Ölweige – Zeichen der Königswürde, des Friedens sowie auch der christlichen Märtyrer – kommen bei der Palmprozession im deutschsprachigen Raum Buschen aus Buchsbaum, Wacholder oder Weiden mit »Kätzchen« zum Einsatz. In



ländlichen Gegenden steckt man den gesegneten Palmbuschen in der Hoffnung auf eine gute Ernte in den Acker. Verbreitet ist auch der Brauch, einzelne Zweige zu Hause hinter dem Kreuz im Herrgottswinkel oder an der Haustüre zu befestigen.

Mit dem Palmsonntag beginnt die Karwoche, deren Bezeichnung sich aus dem althochdeutschen »kara« oder »chara« für Klage, Kummer, Trauer ableitet. In anderen Sprachräumen heißt sie vor allem »Heilige Woche« (etwa »Holy Week«, »Semaine sainte« oder »Settimana Santa«). Ab Donnerstag in der Karwoche – dem Gründonnerstag – beginnen die »drei österlichen Tage« (lat. »Triduum sacrum«). Am

ersten Tag gedenkt die Kirche zunächst des letzten Abendmahls, das Jesus mit seinen Jüngern hielt, und damit auch der Einsetzung der Eucharistie und des Priesteramtes. Als Zeichen der dienenden Liebe wusch Jesus vor dem Mahl seinen Jüngern die Füße. Diesen Brauch, der seit dem Konzil von Toledo 694 bekannt ist, wiederholen am Gründonnerstag bis heute in vielen Kirchen Priester oder Bischöfe. Nach dem Gloria-Gesang im Gottesdienst verstummen, als Ausdruck der Trauer über die Gefangennahme und den nahenden Tod von Jesus,

sowohl Orgel als auch Glocken, zudem werden nach der Messfeier Blumenschmuck und Kerzen weggeräumt. Zwar will der Volksbrauch, dass am Gründonnerstag bevorzugt »grüne Speisen« wie Spinat auf dem Tisch stehen. Der Tag dürfte jedoch seinen Namen nicht der Farbe verdanken, sondern dem althochdeutschen »Grünen« oder »Greinen«, das »Weinen« bedeutet. An diesem Tag wurden die Sünder, die Buße geleistet hatten, die »Greinenden«, wieder in die Gemeinde aufgenommen.

Traditionell werden am Gründonnerstag auch die »Chrisamessen« gefeiert, in denen die Salböle geweiht werden, die das ganze Jahr über bei Taufen, Firmungen, Krankensalbungen und Priesterweihen verwendet werden und auch bei der Weihe von Altären und Kirchen zum Einsatz kommen. Die Öle verweisen schon in der Bibel auf Gesundheit, Lebensfreude, Kraft und Frieden.

Leiden und Tod Jesu

An die Gefangennahme, Verurteilung und schließlich Hinrichtung Jesu wird am Karfreitag erinnert. Für die evangelische Kirche der höchste Feiertag im Jahr, gilt der Karfreitag in der katholischen Kirche neben dem Aschermittwoch als einer der beiden strengen Fast- und Abstinenztage. Wie auch am Karsamstag, gibt es zudem keine Eucharistiefeier, sondern (oft am Nachmittag zur Stunde der Kreuzigung Jesu (15 Uhr)) einen Wort-Gottes-Dienst mit Kommunionfeier. Im Mittelpunkt steht dabei die Leidensgeschichte Jesu, die Kreuzverehrung sowie das große Fürbittgebet für die Kirche und die ganze Welt. Die liturgische Farbe Rot verweist auf das Martyrium und Opfer, jedoch auch auf die Königswürde Jesu.

Der Karsamstag – Gedächtnistag der Grabesruhe Jesu – ist der stillste Tag im Kirchenjahr. Es finden keine Gottesdienste statt und auf den Altären stehen weder Kerzen noch Blumen. Die karge Ausgestaltung der Kirchen weist auf das Leiden und den Tod Jesu hin, zudem gedenkt die Kirche auch der Schmerzen seiner Mutter Maria. In zahlreichen Pfarren gibt es den Brauch, tagsüber ein »Heiliges Grab« mit einer Darstellung des Leichnams Jesu aufzustellen und beim ausgesetzten Allerheiligsten eine Totenwache abzuhalten.

Das Licht gewinnt

Mit dem Karsamstag enden die Fastenzeit und auch die Karwoche. Das in der Nacht zum Ostersonntag – der Osternacht – angesetzte eigentliche Osterfest ist vor dem Hintergrund der Pessach-Feier entstanden, mit dem die Juden an den Auszug des Volkes Israel aus der Sklaverei Ägyptens erinnern. Bereits im 6. Jahrhundert be-

gann die Osterliturgie in den Abendstunden des Samstags.

Die Osternacht beginnt mit einer Lichtfeier, bei der zunächst vor der Kirche das Osterfeuer und die neue Osterkerze mit einem Lob- und Dankgebet gesegnet werden. Das Feuer gilt dabei als Symbol für die Sonne, die erst Leben ermöglicht, die Kerze für Jesus Christus. Anschließend folgt die Prozession in die noch unbeleuchtete Kirche, bei der der Priester dreimal »Christus das Licht« (Latein: »Lumen Christi«) ruft, während er mit der Osterkerze zum Altar schreitet. Die Gemeinde antwortet darauf »Dank sei Gott« (»Deo Gratias«). Gleichzeitig wird das Licht der Osterkerze an die Gläubigen weitergereicht, wodurch sich der Kirchenraum feierlich erhellt. Es folgt das feierliche »Exultet« – das Loblied auf die Osterkerze.

Im weiteren Verlauf der Feier ruft die Gemeinde in (bis zu sieben) Lesungen aus dem Alten Testament die großen Stationen der Heilsgeschichte in Erinnerung. Mit dem »Gloria« erklingen erstmals Orgel und Glocken wieder und nehmen den letzten Rest von Dunkelheit weg. Nach dem Evangelienbericht über die Auffindung des leeren Grabes und der Kunde des Engels von der Auferstehung – Jesu Auferstehung selbst ist in der Bibel nicht direkt »beschrieben« – folgt die Taufenerneuerung aller anwesenden Gläubigen. Am Ende der Feier steht die Weihe mitgebrachter Speisen.

Vorbild für jeden Sonntag

Mit dem Ostersonntag beginnt die 50-tägige Osterzeit, die bis Pfingsten andauert. Die Liturgie dieses Tages entspricht im Wesentlichen jener aller anderen Sonntage, üblich ist allerdings eine besonders festliche Gestaltung des Gottesdienstes. Die Osterkerze wird erneut entzündet und bleibt bis Pfingsten beim Altar stehen. Eine Besonderheit stellt am Ostersonntag der vom Papst in Rom ausgesprochene Segen »urbi et orbi« dar, der sonst nur zu Weihnachten und direkt nach seinem ersten öffentlichen Auftritt als neugewählter Papst erteilt wird. Mit dem seit dem 13. Jahrhundert gebräuchlichen Segen, der heute meist von der Loggia über den Portalen des Petersdoms aus erteilt wird, ist nach katholischer Lehre für alle, die ihn hören, sehen oder guten Willens sind, unter gewöhnlichen Bedingungen ein vollkommener Ablass der Sündenstrafen verbunden. Er kann im Radio, Fernsehen oder auch über das Internet gültig empfangen werden.

*Quellen: Michaeler Blätter,
Katholische Kirche Österreich*



„Wer Ostern kennt, kann nicht verzweifeln“ (Dietrich Bonhoeffer)

Oster-Gedanken

Die Auferstehung Christi macht offenbar,
dass wir Zukunft haben.

Leiden und Tod verlieren dadurch
nichts von ihrer Bitterkeit,
sie erscheinen in einem neuen Licht.

Dietrich Bonhoeffer

Jesus, du bist anders

Du stellst Dich zur Ehebrecherin,
als sich alle von ihr distanzieren.

Dukehrst beim Zöllner ein,
als sich alle über ihn empören.

Du rufst die Kinder zu Dir,
als alle sie wegschicken wollen.

Du berührst den Aussätzigen,
als sich ihm alle entziehen.

Du entziehst Dich der Menge,
als man Dich zum König machen will.

Du nennst Judas „Freund“,
als er Dich Deinen Feinden ausliefert.

Du vergibst dem Petrus,
als er sich wegen seiner Feigheit selbst verdammt.

Du versprichst dem Mitgekreuzigten das Reich Gottes,
als ihm alle die Hölle wünschen.

Du nimmst Schuld auf Dich,
als andere ihre Hände in Unschuld waschen.

Du stirbst am Kreuz, als alle Ostern feiern.

Du erstehst vom Tod,
als alle meinen, nun sei es zu Ende.
Jesus, ich danke Dir, dass Du anders bist.

Unbekannter Verfasser

Osterlicht

Hinter den Trauerblumen,
müde vor Vergänglichkeit,
leuchtet am fernen Horizont
eine neue Hoffnung auf.

Wir sehen es mit eigenen Augen:
Das Licht ist stärker als die Dunkelheit
und glauben tief im Herzen,
dass Leben stärker ist als der Tod.

Joe Übelmesser, SJ

Emmaus

Begegnen wolltest du mir,
und ich habe Dich nicht erkannt?

Vielleicht weil ich dachte,
ich wüsste, wie das ist:

Dir zu begegnen?

Vielleicht kommst Du ganz anders,
sprengst meine Vorstellungen.

Kommst als das Überraschende im Gewohnten,
als das Ungewöhnliche im Gewöhnlichen,
als das Göttliche im Menschen?

Reiß meinen Blick auf,

damit ich Dich erkenne,

wenn du mir begegnen willst.

Ich will: Komm bitte,

öffne mich für die Begegnung mit Dir!

Hildegard Nies

Ausgewählt von Gerhard Ruprecht

Die frohe Botschaft von Ostern

Als der Sabbat vorüber war, kauften Maria aus Magdala, Maria, die Mutter des Jakobus, und Salome wohlriechende Öle, um damit zum Grabe zu gehen und Jesus zu salben. Am ersten Tag der Woche kamen sie in aller Frühe zum Grab, als eben die Sonne aufging.

Sie sagten zueinander: *Wer könnte uns den Stein vom Eingang des Grabes wegwälzen?* Doch als sie hinblickten, sahen sie, dass der Stein schon weggewälzt war; er war sehr groß. Sie gingen in das Grab hinein und sahen auf der rechten Seite einen jungen Mann sitzen, der mit einem weißen Gewand bekleidet war; da erschrakten sie sehr.

Er aber sagte zu ihnen: *Erschreckt nicht! Ihr sucht Jesus von Nazaret, den Gekreuzigten. Er ist auferstanden; er ist nicht hier. Seht, da ist die Stelle, wo man ihn hingelegt hatte. Nun aber geht und sagt allen Jüngern, vor allem Petrus: Er geht euch voraus nach Galiläa; dort werdet ihr ihn sehen, wie er es euch gesagt hat.*

Markus 16, 1-7

HEINRICH SEIDEL

Hurra, der Frühling ist da!

April! April!

Der weiß nicht, was er will.
Bald lacht der Himmel klar und rein,
bald schau'n die Wolken düster drein,
bald Regen und bald Sonnenschein!
Nun kommt er gar mit Schnee
und schneit mir in den Blütenbaum,
in den wunderschönen Frühlingstraum.
O weh! O weh!
Nun kommt er gar mit Schnee.

Hurra! Hurra!

Der Frühling ist doch da!
Und bringt der rauhe Wintersmann
auch seinen Freund, den Nordwind, dar,
und wehrt er sich, so gut er kann,
es soll ihm nicht gelingen;
denn alle Knospen springen,
und alle Vögel singen.
Hurra! Hurra!
Der Frühling ist doch da!



Der Osterhase.

Warum ausgerechnet der Hase die Nesterl bringt, weiß keiner genau. Immerhin gibt's den Brauch seit mehr als 300 Jahren. Fix: Es hat mit den vielen Babys, die im Frühling kommen, zu tun

Der wilde Garten

Herr Krause von der Nachbarfirma schimpft über'n Zaun die Tante Irma, weil rund ums alte gelbe Haus zu sehen sei so mancher Graus, weil Gras und Busch so wild gedeihn und gar so laut die Vögel schrein. Sie soll – so möcht' er – Raupen, Kröten und all die andern Tiere töten. „Ordnung herrscht in meinem Garten, das kann ich auch von euch erwarten.“ Zeigt Krause dann auf seinen Rasen: „Hier gibt es keine wilden Hasen, kein Unkraut wächst, nicht mal 'ne Kiefer, hier findet man kein Ungeziefer.“ Doch Tante Irma sagt kein Wort. Ihr Garten ist der richt'ge Ort für all die freien, wilden Spiele. Und Kinder kommen täglich viele von fern und nah, vom Nachbarhause, darunter auch der Bub von Krause.

UNBEKANNTER VERFASSER



Unterm Schirme, tief im Tann,
hab' ich heut' gelegen,
durch die schweren Zweige rann
reicher Sommerregen.

Plötzlich rauscht das nasse Gras –
Stille! Nicht gemuckt!
Mir zur Seite duckt
sich ein junger Has' ...

Dummes Häschen,
bist du blind?
Hat dein Näschen
keinen Wind?

Doch das Häschen, unbewegt,
nutzt, was ihm beschieden,
Ohren weit zurückgelegt,
Miene schlaun zufrieden.

Ohne Atem lieg' ich fast,
lass' die Mücken sitzen;
stills besieht mein kleiner Gast
meine Stiefelspitzen ...

Um uns beide – tropf – tropf – tropf –
traut einföngig Rauschen
auf dem Schirmdach – klopf – klopf – klopf...
und wir lauschen, lauschen ...

Wunderwürzig kommt ein Duft
durch den Wald geflogen;
Häuschen schnuppert in die Luft,
fühlt sich fortgezogen,

schiebt gemächlich seitwärts, macht
Männchen aller Ecken...
Herzlich hab' ich aufgelacht –
ei der wilde Schrecken!

Christian Morgenstern

COLLAGE: INES KERN 2024



Ausnahmezustand in Ecuador

Die zunehmende Gewalt in Ecuador – Ermordung eines Präsidentschaftskandidaten, eines Staatsanwalts und Geiselnahme in einer Live-Sendung des Fernsehens – hat uns zur Recherche veranlasst, wie sich aktuell die Situation für das Schulprojekt unseres Diakons Heribert Hrusa, der zu Ostern wieder bei uns in Wien ist, darstellt. Lesen Sie zunächst einen Zeitungsausschnitt und daran anschließend Heriberts Stellungnahme.

Die Welle der Gewalt, die Ecuador seit Anfang des Jahres erfasst hat, hält das südamerikanische Land fest im Griff. Nach der aufsehenerregenden Geiselnahme im Live-TV und der Ermordung des zuständigen Staatsanwalts stellt sich angesichts der eskalierenden Gewalt zwischen den verschiedenen Drogenbanden die Frage nach den Ursachen der Instabilität. Johannes Hügel, Leiter des Auslandsbüros der Konrad-Adenauer-Stiftung in Ecuador, erklärt, dass die in der europäischen Öffentlichkeit bisher wahrgenommene Stabilität Ecuadors mehr Schein als Sein gewesen sei: „Ecuador hatte schon immer Probleme mit kleineren bis mittelgroßen kriminellen Banden. Im Moment sind etwa 20 vom Präsidenten per Dekret als Terrororganisation eingestuft worden, um mit dem Militär gegen diese vorgehen zu können. Das Bandenproblem an sich existiert aber bereits seit mindestens zwei Dekaden“.

Um die Situation Ecuadors und die Entwicklung der Gewalt nachvollziehen zu können, lohnt ein Blick auf die geographische Lage: Die Nachbarländer Kolumbien und Peru sind weltweit hauptverantwortlich für die Produktion von Kokain. Ecuador selbst gilt dabei als Transitland, durch das eine wichtige Exportroute für die Drogen verläuft. „Drogenkartelle aus Kolumbien, Mexiko, aber auch Europa wollen sich der ecuadorianischen Banden und der Handelsrouten bemächtigen. In der Auseinandersetzung zwischen den Banden geht es schon immer um kriminelle Wirtschaftsinteressen“, sagt Hügel. Die Vereinnahmung der Banden führe dabei zu immer brutalerer Gewalt, auch Waffen- und Menschenhandel als Begleiterscheinung des Drogenhandels haben zugenommen. Dass die ecuadorianischen Banden überhaupt zunehmend infiltriert werden, hängt derweil auch mit der kolumbianischen Politik zusammen. Präsident Álvaro Uribe (2002 bis 2010) hatte mit seiner harten Gangart die kolumbianischen Drogenhändler in die entlegeneren Gebiete des Landes an der Grenze zu Ecuador getrieben. Ecuador wurde so als Transitland für die Farc-Guerilla, die die Kokainproduktion kontrollierte, interessanter. Nur wenig später begannen auch die ersten mexikanischen Kartelle, sich in Ecuador auszubreiten.

Dabei spielte auch die Einführung des Dollars im Jahr 2000 eine Rolle. „Für die Geschäftsleute im Drogenhandel war die Dollarisierung natürlich wichtig“, sagt Hügel. Denn der größte Absatzmarkt für Kokain, die USA, hatten damit die gleiche Währung wie das für Kolumbien interessant werdende Transitland Ecuador. „Andererseits muss man ganz klar sagen, dass die Einführung des Dollars geholfen hat, die damalige Hyperinflation zu beenden und dem Land mehr Stabilität sowie Export-

und Investitionsmöglichkeiten zu verschaffen. Gleichmaßen muss man natürlich erwähnen, dass der Dollar die Sparguthaben vieler Menschen entwertet hat; viele sind vor Verzweiflung ausgewandert. Auch die Zahl der Selbstmorde hat in diesem Zeitraum zugenommen.“

Die europäische Wahrnehmung Ecuadors hat nach Johannes Hügel auch mit der Romantisierung der Lage unter der Regierung Rafael Correa (2007 bis 2017) zu tun. Correa gilt als Linkspopulist und kann sich auf die Fahnen schreiben, die erste stabile Regierung in Ecuador seit vielen Jahren angeführt zu haben. Doch gleichermaßen setzte er seine Sicherheitskräfte primär im Sinne seiner autoritären Staatsführung ein und vernachlässigte dabei, wie aus einem Bericht der Organisation Insight Crime, die über organisiertes Verbrechen in Lateinamerika forscht, hervorgeht, den Kampf gegen die Drogenbanden. „Seine Regierung wurde von Drogenhandelskandalen geplagt und sein autoritärer Führungsstil schwächte die Handlungsfähigkeit des ecuadorianischen Staates und der Zivilgesellschaft, dem Drogenhandel Widerstand zu leisten“, heißt es in dem Bericht. Bevor Correa die Regierungsverantwortung übernahm, habe es ständige Regierungswechsel und keine Mehrheitsverhältnisse im Parlament gegeben, sagt auch Johannes Hügel: „Correa hat eine politische, teils autokratische Dominanz ausgestrahlt. Er hat mit einer Verfassungsänderung 2008 veranlasst, dass keine ausländische Militärbasis mehr in Ecuador gestattet ist.“ Mit dieser Änderung wurde das Ausscheiden des US-Militärs aus dem kleinen südamerikanischen Land besiegelt. „Das US-Militär hat die Drogenkartelle allein durch seine Anwesenheit daran gehindert, sich ausbreiten zu können. Nach dessen Abzug haben die Banden schnell viele Landebahnen übernommen und sich gerade in den Küstenregionen, in denen der Staat institutionell schlecht aufgestellt ist, ausbreiten können. Durch fehlende staatliche Kapazitäten und fehlende Technologie, wie beispielsweise Radar oder Drohnen, geriet das Problem mit den Banden immer weiter außer Kontrolle“, erläutert Hügel die Konsequenzen. Ein weiterer Aspekt der Regierungszeit Correas bestand in seinem Resozialisierungsprogramm für kriminelle Banden, das auf eine Einbindung vor allem auch junger Gangmitglieder in das soziale Gefüge setzte. Durch Verhandlung und Kooperation versuchte er, sie in Ausbildung und Arbeit zu bringen. „Man hat mit diesem Programm letztlich den Banden Tür und Tor zur Politik geöffnet und durch diese fatale Idee mehr Korruption geschaffen“, sagt der Experte. „Banden- und Clan-Chefs wurden in Machtpositionen gehoben, in die sie sonst nie gekommen wären.“

Heute bezeichnet Präsident Noboa jene Banden, mit denen Correa noch zusammengearbeitet hatte, als terroristische Vereinigungen. Ein weiterer Faktor, der derweil zu wenig Beachtung findet, ist die sozioökonomische Dimension des Problems. „Vor allem in den Küstenregionen und auf dem Land herrscht Perspektivlosigkeit. Unzählige junge Menschen finden dort keine Arbeit. Während die Auswanderung aufgrund eines neuen Abkommens mit den USA schwieriger wurde, gerät ein nicht unerheblicher Anteil der Menschen in die Fänge der Banden“, sagt Hügel. „Zwischen 20.000 und 50.000 junge Leute besuchen die Schulen der kriminellen Banden. Dort werden sie für Erpressungen, Überfälle und mehr ausgebildet. Das wird die Problematik auch in Zukunft verschärfen. Aber es ist ganz klar: Wenn Menschen keine Ausbildungschancen haben und kein Geld verdienen und diese Organisationen ihnen dann das schnelle Geld bieten können, dann braucht man sich nicht wundern“, sagt der Experte.

Laut Sozialwissenschaftler Fernando Carrión haben die rund 20 kriminellen Gruppierungen, die für die Kartelle arbeiten, etwa 50.000 Mitglieder. „Dem stehen 38.000 Soldaten und 60.000 Polizisten gegenüber“, erklärt er der „taz“ (deutsche Tageszeitung). Der große Einfluss der kriminellen Banden durch Korruption und Korruption staatlicher Institutionen wird dabei auch im Bruttoinlandsprodukt Ecuadors deutlich und manifestiert sich als gesamtgesellschaftliches Problem, erläutert Hügel: „Es ist nicht nur ein Drogenhandelsproblem. Wir sprechen auch über Menschen- und Kinderhandel, an dem gemäß Insiderinformationen auch europäische Kriminelle aus Belgien oder den Niederlanden beteiligt sein sollen. Nach Schätzungen machen kriminelle Einnahmen bis zu zehn Prozent des Bruttoinlandsproduktes von Ecuador aus. Es ist ein Problem, das sich durch die gesamte Gesellschaft zieht und sich auch beispielsweise in Schutzgeldzahlungen manifestiert. Umso besser kommt es natürlich jetzt an, wenn Daniel Noboa durchgreifen will.“ Denn auf die jüngste Eskalation der Gewalt hatte Noboa zunächst mit der Ausrufung des Notstandes und schließlich der Ausrufung des internen bewaffneten Konflikts reagiert und dafür einstimmige Unterstützung vom Parlament bekommen.

„Noboas klare Ansagen sind sehr gut angekommen und man spürt eine Art Aufbruchstimmung. Wenn man in der Hauptstadt in Quito lebt, bekommt man von den Maßnahmen auch gar nicht allzu viel mit. Das Leben geht normal weiter wie vorher auch. Ausgangssperren, um militärische Aktionen durchzuführen, gibt es eher in den Küstenregionen. Und ganz allgemein nimmt die Bevölkerung die Militärpräsenz positiv auf. Sie gibt ihnen ein Gefühl von Sicherheit.“

Die Bandenkriminalität und die sozioökonomische Situation des Landes sind also eng miteinander verbunden und bedürfen daher auch einer internationalen Bearbeitung, meint auch Hügel: „Es ist keine Herausforderung für Ecuador allein, sondern eine für die ganze Welt. Innerhalb Ecuadors bleibt es sonst eine Art Kampf David gegen Goliath. Das hat man mit der Erschießung des

Präsidentschaftskandidaten Fernando Villavicencio im August 2023 gesehen.“ Villavicencio hatte sich als Investigativjournalist gegen die Drogenbanden gestellt, Namen veröffentlicht und offen gegen das organisierte Verbrechen gekämpft. Bei einer Wahlkampfveranstaltung in der Hauptstadt Quito war er schließlich erschossen worden. Trotz der großen Herausforderung blickt Johannes Hügel aber nicht ohne Zuversicht in die Zukunft. Während das Land unter anderem aufgrund seines hyperpräsidentiellen Systems immer wieder durch Präsidialdekrete regiert wurde – allein unter Ex-Präsident Guillermo Lasso (Mai 2021 bis November 2023) wurde 22mal der Ausnahmezustand ausgerufen –, sich Parlament und Präsident kaum einig wurden und Ersteres immer wieder aufgelöst wurde, erlebt das Land gerade unter Daniel Noboa einen Moment nationaler Einigkeit. „Vielleicht ist die Krise jetzt der Moment, in dem die politische Klasse versteht, dass durch Zusammenarbeit langfristige Projekte jenseits von Partikularinteressen entwickelt werden können, die die Bildung, die wirtschaftliche Entwicklung und die Schaffung von Arbeitsplätzen fördern. Denn davon profitiert am Ende die Bevölkerung“, sagt Hügel. Dafür brauche es eine gemeinsame regionale Anstrengung, internationale Kooperation und ein Umdenken in der Entwicklungszusammenarbeit zur Stärkung der staatlichen Institutionen und der Demokratie. „Dann kann dieses wunderbare Land mit seinen warmherzigen und netten Menschen hoffentlich bald einen wirtschaftlichen Aufschwung erleben, der Arbeitsplätze generiert und den Menschen eine Perspektive bietet.“

Auszug aus einer Analyse von Stefan Matern in den „Panorama News“ von „web.de“.

Auswirkungen auf unsere Schule

Von der Situation im Land sind eigentlich alle Bereiche und Bevölkerungsschichten betroffen. Die Schüler insofern, da wieder einige Wochen im Homeschooling gearbeitet und auch geprüft wurde.

Die schwierige Lage wirkt sich besonders auf den Arbeitsmarkt und dadurch auch bei uns in der Schule aus, da viele Eltern Schwierigkeiten mit dem Zahlen des monatlichen Schulgeldes haben. Dadurch, dass jetzt Ferien sind, fällt für die Trisicleros wieder eine Einnahmequelle aus und ein Teil der Familienväter unserer Schüler leben davon. Die Raubüberfälle und das Bandenwesen gehen weiter, obwohl es durch die Anstrengungen der Regierung (Polizei und Militär) etwas besser geworden ist. In den letzten Wochen hat auch El Niño an Fahrt aufgenommen, und wir werden sehen, wie weit die Schäden an den Straßen und Wegen ausfallen. Einige Straßen in Pedro Carbo sind schon sehr davon betroffen. Wie es weitergeht, ist schwer zu sagen. Der Staat war so weit, dass er seine Lehrer mit zwei- bis dreiwöchiger Verspätung zahlen konnte. Da die Arbeitslosigkeit nicht produktiv ist, gibt es auch weniger Steuereinnahmen. Kurz gesagt, es schaut nicht besonders rosig aus.

Diakon Heribert Hrusa, Pedro Carbo, Ecuador

So war's einmal

In unserer Serie über frühere Gemeinde-Zeiten wollen wir uns heute an eine Ministrantenmesse erinnern, bei der einmal im Jahr neue Ministranten aufgenommen und die bereits eingesetzten besonders beliebt wurden. Auch wenn wir noch immer über mehr als ein Dutzend Ministranten verfügen, die Zahl von damals klingt heute doch bereits mehr nach Wunschtraum.

Lesen Sie dazu einen MZ-Bericht aus der Osterausgabe 1981.

„Wir sind 35!“

Nach fast zehnjähriger Unterbrechung wurde am 22. März 1981 in unserer Gemeinde ein alter, aber guter Brauch wiederbelebt. In einer „Ministrantenmesse“ wurden neue Ministranten aufgenommen und die älteren teils ermahnt, teils ermuntert, bei guter Führung sogar gewürdigt.

Monatelange Vorbereitungsarbeiten waren notwendig, um die heuer fünf neuen Ministranten so weit zu bringen, dass sie fünf vor Zehn auch Abänderungen im einstudierten Programmablauf der Messe ohne Weinkrampf, Schweißausbruch oder sonstige seelische Defekte überstanden. Aber das ist ja das Schöne am Ministrieren: Man lernt nie aus, es wird nie fad, für Überraschungen wird ständig gesorgt.

Seit November wurden unsere Neulinge (Wolfgang Fischer-Pochtler, Michael Reither, Peter Runser, Kurt Schablinger und Roman Tippner) auf den „großen Tag“ im März hintrainiert. Bis man das erste Mal beim Altar stehen darf, muss man nämlich eine ganze Menge beherrschen, vor allem einmal sich selbst: Lachen und Grinsen sind im Dienst ebenso wenig gestattet wie Schnarchen und Tratschen. Lediglich Beten und Singen sind erlaubt, Letzteres aber auch nur, solange der Chorleiter nichts davon bemerkt.

Ministrieren ist wahrlich nicht so einfach, schon gar nicht in einem derartigen Getümmel im Altarraum, wie es bei uns manchmal herrscht. Eine Reihe von „Übungen“ muss man können, damit man – zum

Ministrieren zugelassen wird: In dem Gedränge fallen aber Ungeübten oft die selbstverständlichsten und von Klein auf bereits praktizierten Bewegungen schwer. So soll es (unter anderem) schon vorgekommen sein, dass einer unserer stets nach Höherem strebenden Buben mit seinem Finger in des Nachbarn Nase bohrte; oder dass ein bedauernswerter Kollege bei der Predigt nur mit einer Backe, und zeitweise nicht einmal mehr mit dieser, auf der Sitzbank haftete. Letztgenannte Übung stärkt jedoch die Muskulatur und ist vor allem als Schigymnastik zu empfehlen. Kniebeugen sollten tunlichst so ausgeführt werden, dass man dabei nicht dem Hintermann mit der Fußsohle die Augen auswischt; beim Sitzen darf das Gewand nicht verdrückt werden, sonst gibt's Stunk mit Frau Compassi; auch die Händehaltung ist sehr wichtig; und schließlich soll man auch noch fromm schauen und einen andächtigen Eindruck erwecken. Wahrlich nicht wenig, was da verlangt wird. Die Kunst des Ministrierens besteht also im Wesentlichen darin, Fehler zu vertuschen, Irrtümer zu verschleiern und Unwissenheit zu verbergen. Trotzdem ist es eine üble Verleumdung, wenn man unsere Ministranten in drei Gruppen einteilt: In solche, die nichts tun; in solche, die das Falsche tun; und in solche, die nicht wissen, was sie tun. Dass bei der Ministrantenmesse (fast) alles mustergültig geklappt hat, war hoffentlich Beweis für das Gegenteil.



Ministrantenmesse 1985

Die Ministrantenmesse am 22. März wurde von unserem Kinderchor wunderbar gestaltet, wofür wir uns gleich einmal herzlich bedanken wollen. Nach dem Eingangslied wurden die „Neuen“ begrüßt, erhielten ihre Gewänder und wurden zur Einkleidung in die Sakristei geschickt. Damit wirklich alle ein Ministrantengewand anziehen konnten, musste uns die Pfarre St. Josef mit älteren (Auslauf-) Modellen aushelfen. Auch für diese Nachbarschaftshilfe sagen wir herzlich Dankeschön. Nach dem feierlichen Einzug fügte sich der Nachwuchs problemlos in das Rudel ein. Die



Einzug in den Hundsturmpark zu Fronleichnam, späte 70er-Jahre

Jüngsten standen und saßen so brav und ihr Gesichtsausdruck war so (schein)heilig, als würden sie um Zucker bitten.

Sinnigerweise stand diese Messe unter dem Thema: „Schlimm sein ist kein Vergnügen.“ Im Rahmen der Fastenreihe sprechen ja jeweils Referenten, die über reiche Erfahrungen zum angekündigten Thema verfügen. Diesmal sprach unser Herr Rektor. Er las zu Beginn Streiche von Max und Moritz (nach Wilhelm Busch) vor, nicht ohne regelmäßig ziel-sicher auf die Ministranten hinzuschauen. Dazu müssen wir in aller Deutlichkeit



Ministrantenmesse 1977

feststellen, dass sich in unserer Gruppe weder ein Max noch ein Moritz aufhalten und alle diesbezüglichen Verdächtigungen als haltlos anzusehen sind. Nach der Predigt setzten „Ali Batka und die (fast) 40 Räuber“ die Messe auf ihre Weise fort: Zwei verwegene Burschen gingen beim Volk „absammeln“. Die „Beute“ war, wie man hört, zufriedenstellend. Am Schluss des sehr feierlichen und für viele auch ergreifenden Gottesdienstes bekamen wir noch von den Kindern unseres Kindergartens liebenswert kleine Maskottchen überreicht, über die wir uns sehr gefreut haben. Dazu hätte so richtig die Ministran-

tenhymne gepasst, die da lautet: „Es ist so schön, ein Ministrant zu sein“ – nach der Melodie des fast gleichlautenden Musikantenliedes.

Nach der Messe wurden die Ministranten, deren Eltern und der Kinderchor zu einem „gemütlichen Beisammensein“ ins Heim eingeladen. Da es in unser-

er Station ähnlich wenig Wein-hasser wie Weihwasser gibt, war das dort kredenzte Tischgetränk nicht schwer vorherzusagen. Die Kinder taten sich immerhin an Keli göttlich, auch Brötchen wurden gerne verzehrt.

Wir werden oft gefragt, warum es bei uns so viele

Ministranten gibt, und müssen die Antwort fast immer schuldig bleiben. Sicher liegt es vor allem an den Bemühungen unseres Herrn Rektors, für den seine persönliche „Leib-Wache“ nie groß genug sein kann (in der Realität ist Wach-Sein jedoch nicht gerade eine Stärke unserer Ministranten). Was sie aber nicht unbedingt abwertet. Schon in der Bibel

steht: „Den Seinen gib'ts der Herr im Schlaf“. In diesem Zustand kann man wenigstens sonst nichts anstellen, und nach der Predigt zeigen sich sowieso die meisten recht aufgeweckt).

Abschließend kann man sa-

gen, dass der Brauch der Ministrantenmesse auch in den nächsten Jahren fortgesetzt werden sollte. Diese Würdigung und Bestätigung einer sicher nicht immer einfachen und vor allem freizeit-kostenden Tätigkeit gibt bestimmt vielen Kraft für die Zukunft. Und vielleicht denkt später einmal der eine oder andere gerne an seine Ministrantenzeit zurück, wenn er sagen kann: „Gefaltete Hände sind doch stärker als geballte Fäuste!“

Gerhard Ruprecht

Alles für die Katze?!

Eine gewisse Tiervorbundenheit ist der MZ nicht abzusprechen. Ihr Maskottchen war einst ein Wurm. Eine Zeit lang gab es eine eigene Tier-Serie, auch wenn hier manche, mich eingeschlossen, beim MZ-Quiz im Herbst auf eine Rubrik über Päpste getippt hatten. Sleepys Hundeleben wurde in den 1990ern hinlänglich dokumentiert und in seinen wichtigsten Stationen in der Festschrift verewigt. Anlässlich des Kinderfaschings erschien heuer sogar ein „Extrablatt“ voll mit tierisch kostümierten Zwei- und genuinen Vierbeinern (und einem Fisch).

Und natürlich ist der Osterhase ein saisonaler Stammgast auf Ines Kerns Seite, zum Zeichnen, Malen, Basteln, ... Da dieser in Wirklichkeit unsichtbar ist, wie jedes

Kind weiß, sind dabei alle Freiheiten erlaubt. Wer dafür trotzdem zu träge ist, kann das mittlerweile vom Computer erledigen lassen: Künstliche Intelligenz (KI) lautet das Zauberwort für Adepten mit dem passenden „Sesam, öffne dich“.

Auch eine KI muss klein anfangen und zuerst von den Kreationen anderer lernen – je mehr, desto besser. Entsprechend bieten sich hierfür etwa die Millionen Bilder von des Menschen liebstem Haustier, der Katze, im bevorzugten Medium für das digitale Mitteilungsbedürfnis, dem Internet, an. Die Hoffnung ist, dass sich durch eine geeignete Analyse Konzepte wie „Ohren“, „Schnurrhaare“ oder „Fell“

manifestieren, anhand derer man dann Artgenossen in anderen Bildern identifizieren kann. Manchmal genügt dafür aber auch ein Lächeln (siehe Bild).

Wie sich zeigt, spielt das Konzept „karierte Decke“ dabei ebenfalls eine Rolle: Viele der felines Mitbewohner sitzen – oder eher: liegen – nämlich auf einer solchen, wenn sie für die weltweite Präsentation durch Nuller und Einser porträtiert werden. Weisen zudem korrespondierende Punkte zufällig ähnliche Farbtöne in etlichen Bildern auf, werden sie als wesentliches Erkennungsmerkmal für „Katze“ gewertet. Setzt man diese sodann gezielt in anderen Fotos, werden auch sie auf magische Weise als Katzenbilder „erkannt“ – egal, was darauf ist.

Von der Erkennung zur Erzeugung von Bildern ist es nur ein kleiner Schritt. Man startet mit einem beliebigen Bild und lässt dieses so lange modifizieren, bis sich eine als Expertin fungierende KI davon täuschen lässt; dann hat

man eine gute Fälschung kreiert. Dass es dabei manchmal zu anatomischen Merkwürdigkeiten u. Ä. kommt, darf als künstlerische Freiheit interpretiert werden.

Auf dieser Basis können Bildgeneratoren für jeden Zweck erstellt werden, etwa auch für (historische) Ereignisse, mit unterschiedlichen Stilen usw. Es gehört dabei heute zu den Usancen, „politisch korrekte“ Bilder zu erzeugen, die faktisch falsch sein mögen. Die dargestellte Realität wird so zum Abbild einer fiktionalen Weltsicht, deren Beständigkeit allein in ihrem Wandel liegt.

Zuweilen wird die Forderung erhoben, dass künstliche Intelligenz nicht diskriminieren dürfe. Diese mag gut gemeint sein, geht aber am Kern der Sache vorbei. Man

müsste hierfür die Entscheidungsgrundlage einer KI in einfache Konzepte fassen. Wenn das aber möglich ist, braucht man sie nicht.

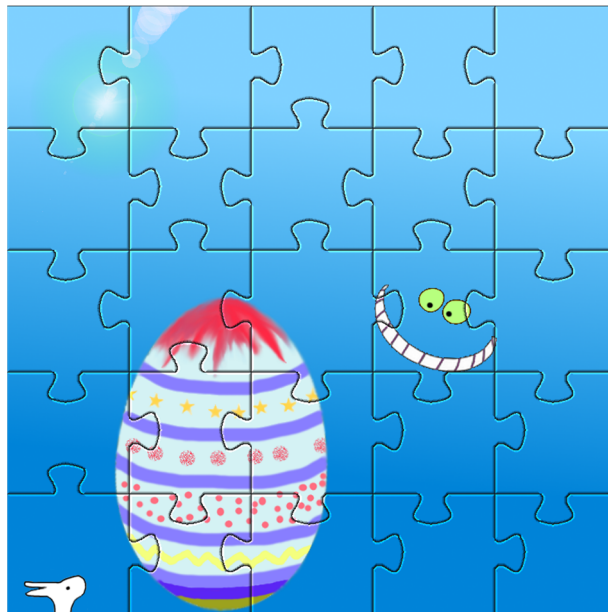
Ein Vergleich mit dem Schach ist vielleicht hilfreich. Das Programm AlphaZero spielte 2017 auf spezieller Hardware vier Stunden gegen sich selbst und wurde so zum stärksten – menschlichen oder maschinellen – Spieler der Geschichte. Es verbesserte dabei anhand unzähliger kleiner Positionsmerkmale sukzessive seine Stellungsbewertung. Ließe sich diese nun in einfache Regeln gießen, könnte man damit jeden „klassisch“ agierenden Akteur vom Brett fegen.

Es gibt bislang keine allgemein anerkannte Definition,

was künstliche Intelligenz überhaupt genau ist. Joseph Weizenbaum beschreibt die Sichtweise der Wissenschaftler am MIT in den 1950ern so: „Wenn wir es machen, ist es künstliche Intelligenz. Wenn es die anderen machen, ist es einfach ein cleveres Programm.“ Heute sehen das manche vielleicht ganz ähnlich, wenn auch mit weniger Ironie und mehr Hybris. Der momentane Hype um KI wird sich legen, gewisse Gefahren bleiben bestehen. Gemessen an der Filmbranche befinden wir uns derzeit in der Stummfilm-Ära, und man darf gespannt sein, was da noch so kommt.

„Mögest du in interessanten Zeiten leben“, lautet ein chinesisches Sprichwort. Hannah Arendt pflichtet ihm nicht bei („Es ist ein Fluch, in interessanten Zeiten zu leben“). Manche Weissagung der Vergangenheit legt immerhin nahe: Früher war die Zukunft auch nicht besser!

Günter Schachner



Wer mit den Abenteuern von Alice im Wunderland vertraut ist, erkennt hier die Grinsekatz. Wer sich von dem Osterei irreführen lässt, erblickt hingegen den Osterhasen (oder auch nicht). Ein Hase ist auf jeden Fall zu sehen – außer es handelt sich um eine Ente.

Kirchen- und Heimdienste

Termin	Begrüßung	Kirchencafé
30. März	—	Agape mit mitgebrachten Speisen
31. März	Ilse Bobik	Sonderregelung
1. April	Joe Palla	Kein Kirchencafé
7. April	Gerhard Ruprecht	T5: Bacher, K.+ G. Ruprecht
14. April	Angelika Balog	T6: Bobik, Schild, Schönhuber, Sieber
21. April	Eva Liwanetz-Sauerwein	T7: Krikula, Pravits, Trummer
28. April	Angelika Balog	T8: M. Binder, Kern, Weiss
5. Mai	Ilse Bobik	T1: Hoffmann, Löhnert, Radojevic, Wöber
9. Mai	Franz Zalabay	T2: Korcz, Schröder, Spangl, Sramek, Zöttl
12. Mai	Gerhard Ruprecht	T3: Janovsky, Langhans, Neumeister
19. Mai	—	Kein Kirchencafé
26. Mai	Joe Palla	T4: Mayer, Novy, Reindl und Helfer
30. Mai	—	Kein Kirchencafé
2. Juni	Eva Liwanetz-Sauerwein	T5: Bacher, K.+ G. Ruprecht
9. Juni	Franz Zalabay	T6: Bobik, Schild, Schönhuber, Sieber
16. Juni	Angelika Balog	T7: Krikula, Pravits, Trummer
23. Juni	Joe Palla	T8: M. Binder, Kern, Weiss
30. Juni	Ilse Bobik	T1: Hoffmann, Löhnert, Radojevic, Wöber

Terminkalender

Livestream aus der Kellerkirche: www.st-johannes/messe

Aktuelle Informationen erhalten Sie jeweils auf unserer

Website www.st-johannes.at, auf Facebook www.facebook.com/Kellerkirche und in den Kirchenschaufenstern!

Gottesdienste und Veranstaltungen

Samstag, 30. März	KARSAMSTAG, OSTERNACHT 20.00 Uhr Auferstehungsfeier mit Speisenweihe, Beginn bei Schönwetter mit Osterfeuer im Hundsturmpark (musikalische Gestaltung: Live-Rhythmus-Gruppe)
Sonntag, 31. März	OSTERSONNTAG 10.00 Uhr Ostermesse (Chor)
Montag, 1. April	OSTERMONTAG 10.00 Uhr Wort-Gottes-Feier mit Dr. Claus Janovsky
Sonntag, 7. April	2. SONNTAG DER OSTERZEIT, WEISSER SONNTAG 10.00 Uhr Wort-Gottes-Feier mit Dr. Claus Janovsky
Sonntag, 14. April	3. SONNTAG DER OSTERZEIT, „Teddybär-Sonntag“ 10.00 Uhr Messfeier (Chor)
Sonntag, 21. April	4. SONNTAG DER OSTERZEIT 10.00 Uhr Messfeier (Live-Rhythmus-Gruppe)
Sonntag, 28. April	5. SONNTAG DER OSTERZEIT 10.00 Uhr Messfeier mit Totengedenken für Johann Hausladen
Mittwoch, 1. Mai	TAG DER ARBEIT, staatlicher Feiertag, kein Gottesdienst
Donnerstag, 2. Mai	12.00 Uhr im Stephansdom: Festgottesdienst mit Kardinal Dr. Christoph Schönborn für alle Priester, die heuer Priesterjubiläen feiern, u.a. mit unserem Rektor Hans Bendsdorp
Sonntag, 5. Mai	6. SONNTAG DER OSTERZEIT 10.00 Uhr Messfeier (Live-Rhythmus-Gruppe)
Donnerstag, 9. Mai	CHRISTI HIMMELFAHRT 10.00 Uhr Messfeier (Chor)
Sonntag, 12. Mai	7. SONNTAG DER OSTERZEIT, Muttertag 10.00 Uhr Messfeier (Chor)

Freitag, 17. Mai bis Montag, 20. Mai	PFINGSTAUSFLUG nach Weyer Anmeldung bei Günther Bacher, Manfred Krikula oder Gerhard Ruprecht
Sonntag, 19. Mai	PFINGSTSONNTAG 10.00 Uhr Messfeier
Montag, 20. Mai	PFINGSTMONTAG, kein Gottesdienst
Freitag, 24. Mai	18.00 Uhr HEIMSPIEL / 99-SPIEL im Heim Bitte um Voranmeldung bei Johannes Ruprecht
Sonntag, 26. Mai	DREIFALTIGKEITSSONNTAG 10.00 Uhr Messfeier (Live-Rhythmus-Gruppe)
Donnerstag, 30. Mai	FRONLEICHNAM Gemeinsame Messfeier mit den Nachbargemeinden, Beginn voraussichtlich um 9.30 Uhr am Siebenbrunnenplatz, Mitgestaltung durch unseren Chor; bitte Ankündigungen beachten!
Sonntag, 2. Juni	9. SONNTAG IM JAHRESKREIS 10.00 Uhr Messfeier
Freitag, 7. Juni	19.00 Uhr BILDER-VORTRAG ÜBER INDOCHINA – Kambodscha, Laos, Vietnam – im Heim Abendessen ab 18.00 Uhr; Zählkarten mit Konsumations-Gutschein um 5 Euro bei Fam. Dr. Janovsky und den Ministranten
Sonntag, 9. Juni	10. SONNTAG IM JAHRESKREIS, Vatertag 10.00 Uhr Messfeier (Chor)
Sonntag, 16. Juni	11. SONNTAG IM JAHRESKREIS 10.00 Uhr Messfeier (Live-Rhythmus-Gruppe)
Sonntag, 23. Juni	12. SONNTAG IM JAHRESKREIS Fest-Gottesdienst mit Pfarrer Mag. Helmut Schüller zur Feier des GOLDENEN PRIESTERJUBILÄUMS unseres Rektors Hans Bendsdorp und Abschlussmesse des Arbeitsjahres 2023/24 (Live-Rhythmus-Gruppe und Chor); anschließend Agape im Heim.
Sonntag, 30. Juni	13. SONNTAG IM JAHRESKREIS, Beginn der Sommerferien 10.00 Uhr Messfeier

Weitere Angebote

KIRCHENCAFÉ (im Heim)	Sonn- und Feiertage, 11.00 – 12.00 Uhr Ausgenommen 1. April, 19., 20. und 30. Mai
CHORPROBE (in der Kirche)	Montag, 18.30 Uhr (nach Vereinbarung) Leitung: Gabriele Krikula
PROBE DER LIVE- RHYTHMUS-GRUPPE	nach Vereinbarung Leitung: Hannes Novy
SPRECHSTUNDE DES HERRN REKTORS	nach Vereinbarung, im Rektorat Embelgasse 63, Erdgeschoß oder Tel. 01/ 305 36 90
KONTAKTE	Rektor Hans Bendsdorp: Tel. Nr. 01/305 36 90 Rektorat St. Johannes: 1050 Wien, Margaretenstraße 141 E-Mails: rektorat@st-johannes.at , redaktion.mz@st-johannes.at Website: www.st-johannes.at (Redaktion: Thomas Nosoli und Johannes Ruprecht) Facebook: www.facebook.com/Kellerkirche
BANKVERBINDUNG	Rektorat St. Johannes Erste Bank, IBAN: AT25 2011 1821 5483 2400
VEREIN DER FREUNDE DES REKTORATS ST. JOHANNES	Erste Bank, IBAN: AT26 2011 1843 9301 9500 E-Mail: verein@st-johannes.at

Gerhard Ruprecht

LIEBE LESERINNEN UND LESER!

Wir wünschen Ihnen ein frohes und gesegnetes Osterfest.

Die nächste Ausgabe ist für Sonntag, 23. Juni 2024 geplant. Wir freuen uns auf ein Wiederlesen!

Passen Sie bis dahin gut auf sich und andere auf und bleiben Sie gesund!

Ihre MZ-Redaktion